Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lavrentii Ventvrae Veneti Medicinae Doctoris Liber Vnvs De Lapide Philosophorvm

Ventura, Laurentius

[Cölln], 1563 [i.e. 1763]

urn:nbn:de:bsz:31-95933

Visual Library

87B
76385
Bernus

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

87 B 76 385

Dr. Dietzel
Zoppot 1925.

8138

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

22.34.
159-45a
60 cant sol
69.70.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wunder Sympathel zu heilen etwas zu versprechen

3 mal hinter einander	Natürlich ist der Zahn	wenn das diese Worte gesagt werden: streicht man mit dem Daum eine Hand über die Backen hin
	Natürlich ist die Wunde	sein versprechen
	Natürlich ist die Hand	sein versprechen
	in der nämlichen Zeilen mag	
	im Namen Gottes des Vaters	wenn diese Worte gesprochen werden: streicht man mit dem Daum Creutz weis auf den Backen
	" " " " Sohnes	sein versprechen
	" " " " Heil. Geistes	sein versprechen

22. Hf. Hand Pflaster
159 Hsa
60 carat fehlen 50.a.
69. 70.

Jeremias Fictulds königlich Palast

7.) 3tes Palast 8. 17. 26. 30. 6. P. 6.

14.) 4. P. 8. 3. 36.

21.) 4. P. 13. 27. 51. 25. 46.

35.) 4. P. 23. 57.

5. P. 24.

42.) 7. P. 22. 24. 8. P. 10. 13. 40.

49.)

Flipin 8tes P. 13. 40.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

LAVR

VENV

PHIL

Das

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

LAVRENTII VENTVRÆ
VENETI MEDICINÆ DOCTORIS
LIBER VNVS,
DE
LAPIDE PHILOSOPHORVM.
Daß die Kunst der Alchymey
wahr sey.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

a K

87 B 76 385

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

LAVRENTII VENTVRÆ VENETI MEDICINÆ DOCTORIS, *LIBER VNVS,* DE LAPIDE PHILOSOPHORVM.

Daß die Kunst der Alchymey wahr sey.

Cap. I.

Viele meynen die Kunst der Alchimiæ seye nicht wahrhafrig, zu welchem sie aus zweyen Ursachen bewegt werden: Erstlich dieweil Aristoteles lib. 4. meteororum sagt: Die Künstler der Alchimey sollen wissen daß die Gestalten der Metallen nicht können verändert werden. Zum andern, dieweil sie sehen daß alle Laboranten in dieser Kunst, nichts denn lauter sophistische Transmutariones machen, und keiner keine wahrhaffte. Darum meynen sie, dieweil sie es von keinem machen sehen, so könne es auch nicht recht und wahrhafft gemacht werden. Aber keines aus diesen

zweyen

zweyen folget nothwendig, daß darum diese herrliche und übertrefliche Kunst nicht soll wahr seyn. Dann das erste Argument der Widersacher hat keine statt, wiewol es wahr ist, wie Alphidius und Rosarius Major sagen: daß die Gestalten der Dingen nicht können verändert werden: So können aber doch die individua etlicher Gestalten, durch einander verändert werden. Und das giebt der Augenschein, sonderlich in denen Dingen, die eine Gemeinschaft in einer oder zweyer Qualitäten unter einander haben, wie in den Elementen zu sehen: Und also wird aus der Erden ein Stein und aus dem Holz eine Asche, aus Aschen und Steinen ein Glas, ꝛc. Also geht es auch in den Metallen zu, dieweil alle Metallen gemein haben eine einige Materi, welche da ist argentum vivum mit seinem Sulphur. Und seynd die Metalle allein durch viel oder weniger Kochung unterschieden, welche da geschiehet durch ihres Sulphuris Zeitigkeit, durch Mittel der Kochung. Dann der Sulphur ist die Form der Metallen, und sonderlich des Goldes, nicht zwar der gemeine Sulphur sondern der veränderte, wie M. Bonus sagt. Aus diesem wird verstanden, daß, so durch die Kunst eine solche Medicin kann gemacht werden, die in sich die Tugend und Eigenschaft hat, des vorgenannten veränderten mineralischen Sulphuris, so wird auch eine solche Medicin durch Kunst gemacht, die unvollkommene Metalle und Quecksilber zu der vollkommenen Natur transformieren können. Darum dann Johannes Scotus und andere Philosophi sagen und zugeben,

daß

daß es wohl wahr sey, daß die Metalle durch einigerley Geschicklichkeit oder Weise mögen nicht verändert werden, es seye dann, daß man sie zuvor in ihre erste Materi wiederum bringe.

Die erste Materi aber aller Metallen ist das Argentum vivum und Sulphur, zwar nicht in ihrer Natur, sondern verändert, das ist, in einen Dampf verkehret. Und also ist die erste Materi der Metallen ein feuchter schmutziger Dampf oder Vapor, der aller beyden des Argenti vivi und Sulphuris Natur in sich begreift.

Aus diesen folget nun nothwendig, daß, so durch die Kunst ein solcher Vapor unctuosus oder schmutziger Dampf, aus diesen Dingen, in welchen er ist, kan gezogen werden, und dem gleich gefunden wird, der in den Mineren der Erden die Metalle generiert: So wird auch eine Medicin können gemacht werden, welche die einfachen unvollkommene Körper, und über Argentum vivum geworffen, in ein wahrhaft und vollkommen metallisch Corpus verändern kann, welches viel vollkommener seyn wird, dann alle natürliche Metalle.

Es ist aber auch zu wissen, daß diese Medicin aus etlichen Dingen leichter und überflüßiger; aus andern aber schwerlicher und unvollkommener, gezogen wird, es seyen gleich die Metalle selbst, oder was für andere Dinge es wollen. Dieses aber kan nicht geschehen, es werden dann solche Dinge zuvor durch die Putrefaction und Fäulung zerstört, bis sie durch gebürliche Kochung, und lange Digestion eine andere edlere Form bekommen.

Der

Der andere Grund und Argument das sie uns fürwerffen, ist auch nicht nothwendig: Und ist dieß unser Bescheid, wie Geber in seiner Summa sagt am 11. Cap. Daß so einer auf etliche wenige siehet, darum nicht Noth sey, daß unser Kunst nicht wahr seye. Item es ist auch gewiß, daß zu unserer Zeit gar wenige Philosophi gefunden werden, die die Heimlichkeiten der Natur erkennen, ja dieselbigen wohl zu suchen und zu erkennen verachten. Und darum wissen sie nicht die unvollkommenen Dinge zu verbessern oder vollkommen zu machen: und wissen gemeiniglich nicht das Taugliche von dem Untauglichen, und das Nächste von dem Weitesten, das Innerste von dem Aeusersten zu scheiden. Darum dann ihrer viele irren und unweißlich handlen. Die alten Philosophi aber waren eines höheren Verstandes und im Laborieren viel fleißiger.

Dann wie Ludovicus Lazarelli sagt, so haben sie sich, von wegen die tieffen Geheimnussen der Natur zu erkennen, oftermals unterstanden, in die Höhlen zu gehen, und in Wäldern und auf den Bergen sich zu halten, damit sie mit grossem Verstande und Sinnlichkeit das Gestirn erforscheten, was sie für Tugend hätten, und welche Orte der Erden den Metallen am bequemsten seyn, und welche der Materi, und was für ein Unterscheid in denselben seye. Und darum ist dieses göttliche Werk ihnen und ihren Kindern zu Nutz, durch ihre lange Nachforschung erfunden worden; Dieweilen allein die

die Philosophi und ihre Kinder die Eigenschaft und Disposition der Natur wissen und verstehen.

Derohalben dieweil nun viele und herrliche Philosophi bestättigen, daß diese Kunst zu transmutiren kann gemacht werden, und so viel Bücher schriftlich hinter sich verlassen haben: So ist es unbillich und närrisch zu läugnen, daß diese Kunst nichts wahr seye, ob es schon kein Argument oder Erfahrung bezeugete und probierte.

Darum hat Morienus recht gesagt, daß ein großer Unterschied unter einem Weisen und einem Unweisen, und unter einem Blinden und Sehenden seye: Und ist eben ein solch Urtheil, zwischen einem bösen Laboranten und einem unwissenden. Wird derohalben aus diesem beschlossen, daß diese Kunst wahrhafft seye.

Cap. 2.

Daß nicht alle, die da glauben, die Kunst sey wahrhafft, die selbige wissen zu gebrauchen, und nach derselben zu würken.

Es seynd zwar ihrer viele, die da festiglich glauben, daß diese alleredelste Kunst wahr sey; Aber ob es wahr sey, haben sie mit der That noch nicht erfahren, und wissens auch nicht zu probieren. Etliche seynd gar schwach zu glauben, und stimmen mit der Wahrheit, und hangen derselben an, entweder von wegen der Menge Sprüchen, und großen Ansehen der Scribenten: Aber sie mögen leichtlich überwunden werden, daß sie abziehen.

Es ist aber ein einigs Ding, welches alle Menschen solches leichtlich zu glauben ziehet, nemlich die Begierd zu haben, und die Wollusten. Dann der Wollust allein macht sie begierig darzu. Dann es sagt eben derselbige Ludovicus Lazarelli: Daß die Menschen, den irrdischen Wollüsten ergeben, vor allen Dingen dieselben irrdischen Wollüste wünsche, und solche zuwegen zu bringen keine Mühe oder Arbeit spahren, nach dem Vers Virgilii: Du heiliger Hunger des Golds, was zwingst du nicht die menschlichen Herzen? Dieweil dann nun insgemein alle Menschen Wollust suchen, und daß sie, so viel sie können, wohl und glückselig leben möchten, so können fast alle Wollust der Welt fürnemlich durch Geld zuwegen gebracht werden, nach dem gemeinen Sprichwort: Dem Geld seynd alle Ding gehorsam, und Aristoteles lib. 5, Ethic. sagt: Daß das Geld darzu erfunden sey, daß es gleichsam eine Burg sey sey für alles das, das der Mensch begehrt zu haben.

Es werden aber durch dieser Kunst Meisterschaft, sehr grosse Reichthümer und Medicin, aller Leibs-Krankheit verheissen, als nemlich wahrhaft Gold und Silber, und desselben viel, darzu ohne grosse Müh, aus welchem man Geld kann münzen, durch welches man alles bekommen kann.

Darum die Leut, die es wissen, und nicht wissen, leichtlich glauben, und begehrens zu probieren, und durch Probieren zu bekommen. Es sind ihrer aber wenig, die durch Mühe und Arbeit, die Wahrheit

der

der Kunst erlangen, welche fürnehmste Ursache zuvor ist angezeigt worden: Als nemlich die Unwissenheit der Heimlichkeiten, und Fahrläßigkeit des Studierens. Es sind auch dieses insonderheit zwo Ursachen: Das figürliche Reden. Daher Avicenna sagt: Ich hab die Bücher betrachtet, die da die Kunst bestättigen; Ich hab sie aber leer gefunden, der Gründen und Ursachen, die bey einer jeden Kunst seyn, und hab dessen gar viel gefunden, daß in denselben nicht begriffen ist, einer Veränderung gleich, das ist Figuren oder Gleichnussen: Aber da ich mich wieder zu den natürlichen Anfängen verfüget habe, hab ich alsdann erkennt, daß die Kunst wahr seye.

Die andere Ursache ist, die Vermischung des Wahrhaftigen mit dem Falschen. Daher Arnoldus in seinem Testament sagt: Die Philosophi haben zweyerley Weg und Weiß in ihren Büchern gesetzt, ein wahre und ein falsche. Den wahren Weg mit verdunkelten Worten, auf daß nicht, dann allein von den Filiis doctrinæ konnten verstanden verstanden werden, nemlich damit den Gottlosen nicht der Weg Böses zu thun, gewiesen würde. Aber den falschen Weg, haben sie unter verständlichen Worten gesetzt: Und diesem haben gefolget gemeiniglich alle die im Mercurio, in einem fremden Sulphure und Arsenic laborieren, auch in den Körpern selbst, und haben nichts gefunden. Seynd derohalben sehr viele, die in dieser Kunst laboriert haben, aber vergeblich, da sie weder mit eigenem Verstand solches Ding, das darzu tauglich ist, er-

finden können, noch aus anderer Meynung, das Wahrhafte verstehen und ausziehen. Dann sie fehlen entweder in der gebührlichen Materi, oder aber in der unbequemen Operation und Würkung.

Darum solchen zu rathen ist, daß sie entweder gar von dem Laborieren, ihre Händ enthalten, oder aber die Bücher fleißiger lesen, und was sie gelesen, besser verstehen zu lernen, sich befleissen. Daher in lib. Saturni gesagt wird: Daß die Philosophi ihre Bücher niemand geschrieben haben, dann allein ihren Kindern: Und nennet ihre Kinder diejenigen, welche ihre Dicta und Sprüche verstehen vollkömlich, und nicht nach dem Buchstaben. Dann die Würkung nach der Meynung des Buchstabens, ist eine Verschwendung des Reichthums, und Verliehrung der Zeit.

Cap. 3.

Daß das erste Fundament sey dieser Kunst, die Eigenschaften der Medicin zu erkennen.

Das End dieser Kunst ist, daß man eine solche Medicin mache, welche alle unvollkommene Metalle, und das Quecksilber in wahrhaft Gold und Silber, also gut in allen seinen Eigenschaften, wie dasjenige ist, das die Natur generiert, perficiere. Dann das Gold ist das letzte End der Natur und der Kunst, in der Generation und Gebährung der Metallen. Aber das Elixir ist das allernächste End zum Gold, dann es ist in der nächsten Po-

Potentia. Dann das Gold ist die Form des Golds, die alle Metalle verkehrt in Gold, wie M. Bonus sagt Cap. 4. Eine solche Medicin aber muß am allervollkommlichsten seyn, wie auch die Form des Golds unter allen Formen der Metallen am vollkommlichsten ist, welches die letzte Form ist, zu dem die Natur begehret, und das Ziel, über das die Natur in den Metallen nicht schreiten kann: Dieweil in dem Gold das Ende ist.

Sie, die Medicin wird aber zum allervollkommlichsten seyn, wenn sie nicht nur allein die unvollkommene Corpora, von einer Form in die allerbesten verwandlen wird, indem sie dieselben in ihre erste Materi reduciert: Sondern wird auch das Quecksilber schnell, ehe denn es darvon fliege, im Feuer behalten, und dasselbe in einem Augenblick in wahrhaftig Gold verkehren, wie Geber sagt im Cap. de Medicinis Secundi Ordinis: dahero solche Medicin, die da perficieret die Metalla imperfecta, auch coaguliert und verschaffet das Argentum vivum in ☉ und Silber. Dann es ist nur eine Medicin, die das alles thut, daher, es seye dann, daß die Medicin also beschaffen wäre, daß sie das weiche oder flüßige Corpus im Augenblick von der ersten Form und Gestalt, unter welcher sie war, entblösete, und alle Imperfectiones oder Unvollkommenheit removierte, und gleicherweis zu der letzten Simplicität der ersten Materie reduciert und wieder brächte, und eben in solcher Zeit oder Weil eine andere neue Form einführete, nemlich des Golds, so ist sie noch nicht perfect und vollkommen, wie es

die Kunst erfordert. Zu gleicher Weiß, wann das Silber in seinem Ursprung und Anfang nicht bald würde coaguliert, würde sie mit ihrer Form darvon rauchen, und zumahl darvon fliegen. Aus welchem dann nun geschlossen, daß die zusammengesetzte Metalle, als nemlich der Sulphur und Argentum vivum nicht bleiben unter dieser Form, unter welcher sie im Anfang ihrer Vermischung waren, sondern sie würkten und litten stets ohne Unterlaß unter einander, bis so lang aus ihnen eine metallische Form gebohren wird. Und zum ersten zwar wird gebohren eine Form, eines unvollkommenen Metalls, in welchem der Sulphur, der da ist das Würkende, noch nicht vollkömmlich von seiner Materi geschieden ist, die da ist Argentum vivum, welches anzeiget ihre der Metallen Feistigkeit und Verbrennlichkeit. So aber die Digestion und Kochung verharrlich continuirte bis ans End, so lang und viel, bis das Würkende ganz und gar von seiner Materie separiert und geschieden würde, Alsdann wird eine neue Form geboren, die da ist die Form des Goldes, und ist die letzte und vollkommenste, und von der Natur anfänglich dahin intentiert und geneigt, und diese Mineralia seynd zusammen gefügt aus ihren Elementis, ja solchen Elementis, in determinierter Quantität und Massen, der Natur zwar bekannt, was aber ganz und gar nicht bekannt, zumahl von Anfang in einem mineralischen Ort vermischet, in welchem die himmlische Kraft behalten wird.

Dahero

Dahero dann die Natur obgenannte zwey Principia vom Ursprung oder Anfang in gewissen Mensuren und Gewichten mit Unflat und Unreinigkeit vermischet, in ihren Mineren. Sie aber würken und leiden unter einander zugleich durch Kochungen, bis ins Ende der Digestion der reine und ungekochte Theil von seiner Unreinigkeit und Unflath geschieden werde, alsdann wird ein Metall daraus, und je vollkommener das Metall gekocht ist, desto weniger Unreinigkeit hat es auch. Derohalben so die Digestion erfüllet ist, alsdann so wird Forma Agens, das ist der Sulphur ganz und gar von der Materi des Mercurii geschieden. Dann von Anfang ist der auswendige Sulphur dem Mercurio und der Natur zuwider, darum gehet er nicht in seine Substanz und Wesen, wie die Materi: sondern würket allein in den Mercurium, als in ein Ding das da geschickt ist zu leiden, und also verändert das Veränderte, und scheidet das Reine von dem Unreinen: und nach langer Digestion und Kochung bringt es die Materi zu der alleredelsten Simplicität und Einfäche: und endlich ziehet er de potentia Materiæ eine Form, welcher dieselben Materi in eine andere Gestalt verkehrt, dann sie zuvor gewesen ist Derohalben kann auch die Form des Metalls selbst, und sonderlich des Golds alsdann kein Sulphur genennt werden, welcher gestallten Metallen, ob er wohl ihrer Substanz und Wesen ist, so viel des wesentlichen zusammengesetzten fürnehmsten Theil anlanget: So kann er doch ihre Materi nicht genennt werden. Dann er hat nicht

eben das Wesen in dem Zusammengesetzten, das er ausser demselben gehabt hat, welches die Tugend anzeigt. Dann ob es schon in einem Theil gleich ist: so ist doch dieselbe viel einer anderen Natur. Dann sie ist fürtreflicher und ungleicher oder abgeschiedener Tugend. Daher zweyerley Sulphur ist, welcher in dem vollkommenen Körper ist, und demselben immer vereiniget wird. Dieweil auch ein Unterschied ist unter den Sulphuren in den zweyen unvollkommenen Körpern, die an der Gestalt unterschieden seyn: aber nicht dann allein durch die wesentliche Formen. Und darum der Körper, in welchem die Materi und Form gänzlich vereiniget werden, bisweilen nicht ungereimt mit beyden Namen von derselbigen genennet wird, doch behält es einen eigenen einigen und gemeinen Namen, welcher alles beydes in sich begreift. Aus welchem offenbahr ist, daß die nächste Materi der Metallen Mercurius und Sulphur sey, nicht in ihrer Materi, denn es seynd unterschiedene Mineren, und wo dieselbigen gefunden werden, daselbst findet man kein Metall, sondern in einer veränderten und veränderlichen Natur. Dann die nächste Materi der Metallen, wie oben gesagt ist, ist ein schmuziger feuchter Dampf, aus beyder Anfängen verursachet. Dann es müssen die *Vapores* und Dämpfe aus beyden *Spiritibus* zu gleicher Zeit erhebt werden, und einander begegnen, und in einem Ort, den die Natur darzu bereit hat vermischt, und durch die Stärke und Feste des Orts behalten

halten werden. Dann wo derselbige Ort nicht so fest und dick wäre, so riechen sie aus. Aber die Kälte des Orts machet dieselbe beyde Vermischte dick und stark.

Also geschiehet es, daß eines in das andere zu leiden und zu würken anfahe, und eines das andere verändere und koche mit Subtilmachung, und mit Abscheidung der Unreinen, bis sie zugleich in eine metallische Natur verkehrt werden. Das kann aber mit nichten geschehen ohne die Wärme des Bauchs der Erden, die da mitwürket und beweget. Welche Wärme verursachet wird von der Bewegung und Licht der himmlischen Körpern, und durch welche Bewegung die Tugend derselbigen den mineralischen Orten, und den Mineren selbst eingedruckt wird, durch welche die Generation der Metallen auf mancherley erfüllet wird.

Derohalben seynd diese Vaporen und Dämpfe die nächsten Elemente der Metallen, darum können die Metalle in derselben resolviert und wiederbracht werden, so wohl durch die Natur, als durch die Kunst, wie sie aus ihnen geboren seynd. Und diese Elemente seynd unterschieden von den Elementen der Welt, welche aus denjenigen zusammengesetzt seyn.

Dieses alles ist der Meynung der Philosophen gemäß: Und auf solche Weise wird der Spruch Aristotelis verstanden lib. 4. Meteororum, daß die Gestalten der Metallen in einander nicht können verändert werden, wo sie nicht in ihre erste Materi

reduciert werden. Wird derohalben die erste Materi verstanden, die ganz und gar keine Form hat. Man kan ihr auch keine neue Form geben, wo sie nicht zuvor zerstört wird: Und in der Gebährung der Dingen, ist der Proceß und Fortgang von der ersten Materi zu der letzten, durch mancherley mittelmäßige Formen. Darum so muß es auch in der Zerstörung geschehen, dann die Gebährung eines Dings, ist des andern Zerstörung. Und also werden die Metalle in ihre erste Materi reduciert, wann sie zu derselben ersten Simplicität und Einfache, die da ihre Elemente gehabt haben in ihrer ersten Zusammensetzung, gebracht werden: In welcher sie fürwahr Spiritus und Vapores, oder Dämpfe gewesen seyn, die durch die Natur vollkommentlich werden zu einer zusammengesetzten Form. Dieses alles muß in der Vollkommenheit der Medicin betrachtet werden.

Dann aus solchen Dingen muß die Medicin gemacht werden, welche den Metallen am allerähnlichsten, und auch den Anfängen der Metallen, an Tugend von Natur gleichsam freundlich und gleich seyn. Dann die Natur, wie M. Bonus sagt, generiert die Medicin eben aus denselbigen oder ganz und gar gleichen Anfängen, aus welchen die Natur die Metalle gebiert. Es muß auch dieses Ding aus welchem die Medicin gezogen wird, aus seinen Elementen in gebührlicher Zahl, Gewicht und Maaß, auch von der Natur mit solcher Proportion zusammen gesetzt seyn, daß es der Natur der Metallen ganz gleichförmig und auf das beste complexioniert

sey.

sey. Desgleichen ist jetzt eben dasselbe Ding von der Natur zusammen gesetzt. Dann die Kunst weiß die Proportion nicht der würkenden und leidenden, oder aber weiß gar übel beyde Naturen, nemlich des würkenden und leidenden, daß sie recht proportioniert seyen, zusammen zu setzen, auf daß sie durch ihre Würkung und Leiden untereinander verändert, und zu einer andern Form gebracht werden: unter welchen das eine den Ort des Sulphurs und Manns behalte, das andere den Ort des Argenti vivi und Weibleins.

Dann die Medicin, wie M. Bonus sagt, behält den mittlern Ort zwischen dem Sulphure und Argento vivo, mit gebürlicher Proportion vermischt: dann sie seynd Anfänge der Metallen. Auf diese Weise ist auch des Golds Fürnehmen, daß es das letzte und allervollkommenste Ende seye von Natur. Darum soll auch die Medicin, mit beyden Extremis oder äusersten Dingen haben, die die Eigenschaft und Tugend des Sulphurs und Argenti vivi habe, und die unvollkommene Metalle in wahrhaftes Gold verändere. Aber dieselbe Materi, aus welcher die Tinctur und Medicin der Philosophen soll gemacht werden, kann von Anfang durch seine Natur die Metall in Gold nicht tingieren, wie auch kein ander Ding in der ganzen Welt, so es in seiner Natur bleibt. Dann die Natur hat nie keine solche Materi bereitet. Darum ist von Nöthen, daß man dieselbe noch mehr durch die Tugend des würkenden Sulphurs koche und digeriere, von seiner eigenen Form, in eine edlere Form, die da

ist das Gold. Dann allein der Sulphur hat die Macht zu kochen und zu färben seine Materi und keine andere.

Daher dann ein Ding nicht kann von einer Form in die andere verändert werden, wo es nicht von seiner ersten Form, unter deren es gewesen ist, durch bequemliche Veränderungen entblöset werde. Und nun also das Elixir in seiner Form vollkommen gemacht wird, so soll erstlich seine Materi von allen Zufällen der ersten Form beraubet werden, und zu der letzten Simplicität und Einfäche, durch rechte Würkungen, und ihr endlich eine neue Form angezogen werden, die ein Elixir mache, das da Gewalt habe alle Metalle zu informieren. Darum wird das Elixir nicht eben das Ding seyn, das es vor war, Sondern viel einer fürtreflichern Natur und Tugend, dann es zuvor war. Dann das Elixir ist nicht allein nur eine Qualität: sondern auch eine Substanz und Wesen: Darum wenn es den Metallen zugefügt wird, so verändert es dieselben in einem Augenblick in eine andere Gestalt und Natur. Deßgleichen kann auch diese Kunst nicht vollbracht werden, dann an einem bequemen Ort, und mit der äusserlichen bewegenden Wärme, welche durch den Verstand des Künstlers recht zuzubereiten ist. Aber von diesem wollen wir hernach an seinem Ort sagen. Soll derohalben also dieselbe Medicin aus diesen Dingen gemacht werden, die der Natur der Metallen ähnlich seyn: Und kann auch nicht ohne ein sehr tingierendes rothes oder

weisses

weisses Ding gemacht werden, auch nicht ohne Länge der Zeit, und Verharrung in der Arbeit, mit welcher seine reineste Substanz, die weisse zwar in Luna, die rothe aber in Sole vollkommen gemacht wird: Und mit dieser wird auch dieses Werks Geheimnus in eine Medicin die dem Argento vivo sehr anhange, und dasselbe coaguliere, und in wahrhaftes Solem und Lunam verkehre, vollbracht. Aus diesem ist offenbar, wie Geber sagt, aus was für einem Ding diese Medicin gezogen werde: so muß dasselbe fürnehmlich der allersubtilesten und reinesten Substanz seyn, aus seiner Natur ihm selbst anhängig. Zum andern muß sie auch einen leichten Fluß haben wie das Wachs. Zum dritten muß sie beständig in dem Feuer seyn. Seynd derohalben fünf Tugenden, die die Medicin haben soll, wie aus den Worten Geberi verstanden wird. Erstlich daß sie leichtlich flüsse, und im Fluß dem Körper, welcher soll verwandlet werden, durch die allerkleinesten Theile vermischet werde, daß es dasselbe Corpus vollkommlich verändere. Zum andern, daß es einen glänzenden Schein gäbe, entweder auf roth oder weiß. Diese zwey aber könte die Medicin nicht thun, wo sie nicht zuvor aufs allersubtileste gemacht würde, mit einer gewissen und endlichen Zubereitung: und wo nicht die allerglänzendste Substanz nach der Weiß seiner Bereitung gezogen würde. Dann in dem Fluß scheidet sie alle Irrdischheit, Schweflichkeit, und Unreinigkeit von dem Vermischten. Zum dritten muß er auch einen goldischen oder silbernen Fluß bringen, welches

auch

auch nicht geschehe, wo nicht das tingierende Ding in eine vollkommene Weisse oder Röthe dem Corpori vermischet würde. Zum vierten daß sie beständig sey, also daß ihr eine immerwährende und unwandelbare Veränderung nachfolge. Dann wo es nicht beständig wäre, so bliebe seine Eintruckung nicht. Zum fünften muß es auch eine Ursache seyn, dem Metall ein gebürlich Gewicht zu geben, und auch derhalben alle natürliche Eigenschaften, die das beste Gold und reineste Silber haben, aus der Natur ihrer Mineren, die gleich vollkommen, oder auch wohl vollkommener seyn. Die Ursache eines schweren Gewichts ist die Gediegenheit und Veste, wann nemlich die Theile vest übereinander seyn, daß sonst nichts darzwischen kann.

Denn die Subtilheit und Gleichförmigkeit in dem Wesen und Substanz der Körper, die machet dick und vest, und mehret das Gewicht. Darum das Gold vester und schwerer ist, dann alle andere Metalle. Je grösser Gewicht aber und je subtilere Substanz die Metalle haben, desto vollkommener seynd sie auch. Dahero dann das Gold köstlicher ist, dann andere Metalle. Dieses seynd die Dinge, die man zuvor soll wissen, will einer anderst recht von der Kunst speculieren und practicieren.

Cap. 4.

Daß allein den Philosophen gegeben sey zu erkennen und zu machen diese Medicin.

Dieweil nun droben gesagt ist, daß die Philosophi diese Kunst gehabt haben, dann sie sagen alle von dem Lapide Philosophorum, und schreiben munderbarlich von ihm: Müssen derhalben sehen, ob sie denselben aus eigenem Verstand, oder aber durch göttliche Hülffe bekommen haben. Für welches zu wissen, daß zwey Dinge seyn, die die Kunst schwehr machen, nemlich die Materi zu erfinden, daraus das Elixir gemacht wird; und dann auch sein Regiment.

Dann in einer solchen grossen Menge und Viele der Dingen, ist es sehr schwehr zu erkennen, welches Ding zu diesem Werk bequem, und der Natur der Metallen am nächsten sey. Es ist aber viel schwehrlicher zu erkennen und zu wissen, welche Weise zu würken am kräftigsten seye: Wie auch schwehrer zu erkennen gewesen ist, aus welchen Principiis und Anfängen die Metalle generiert werden, dann welcher Ordnung nach, und wie sie perficiert werden: und haben doch beydes durch ihre Geschicklichkeit und Nachforschung erfunden.

Von dem ersten sagt M. Bonus, cap. 6. Die Erkanntnuß der Materi ist nicht eine geringe Gabe, denen, die zur Kunst zu kommen begehren. Dann diese ists, welche die Philosophi zuvor gesucht haben, damit sie in Erkänntnuß der Form kommen könnten.

Dann

Dann eine jede Form hat eine eigene Materie, daraus sie gezogen wird, ohne welcher Erkanntnuß sie nichts gewust in der Kunst und derselbigen Würkung. Zum andern sagt M. Bonus eben am selben Ort: Die Philosophi seynd mit einem sehr subtilen Verstand begabt worden, und mit tiefer Scharfsinnigkeit, mit einer wunderbarlichen hohen und verborgenen Würkung, durch eine bequemliche eigentliche Digestion und Kochung das Argentum vivum aus dem Arsenico zu ziehen, welcher ganz und gar ein Ding ist, mit dem Argento vivo vulgi, daß er mit ihm selbst coaguliert werde, wie das geflossene Gold von sich selbst von seinem inwendigen Sulphur coaguliert wird. Dann dasselbe Argentum vivum hat in ihm den vorgenannten wesentlichen und eigenen Schwefel. Dann ein jeder Sulphur oder das des Sulphurs Natur hat, hat auch die Eigenschaft zu coagulieren das Argentum vivum.

Aus diesem wird verstanden, daß die Philosophi beydes gehabt, nemlich eine gewisse und eigene Materi, und auch derselbigen gewisses Magisterium und Regiment: Aus welcher, und durch welches sie den Lapidem Philosophorum, der der köstlichste unter allen seinen ist, wahrhaftig gemacht haben.

Es ist aber kein Zweifel, daß ihr viel auch mit grosser Gefahr, vielen Irthümern, und viel Mühe und Arbeit zu dieser Heimlichkeit kommen seyen, wie Geber von sich selbst sagt. Von anderen sagt er

auch

auch: Die suchenden Philosophi haben diese Theilung des Sulphurs begehrt, dann sie haben gesagt, daß Arsenicum der Sulphur seye, oder aber dem Sulphur gleich: und nicht das Argentum vivum. Dann auswendig ist er ein Sulphur, im Verborgenen aber Argentum vivum, nemlich wann er durch die Sublimation Schnee-weiß wird, so sollen sie sich sehr bemühen und arbeiten, zu erforschen und auszusinnen, und oft zu versuchen in der Erkanntnuß, in derselben verborgenen Materi, die in dem Arsenico ist. Daher die Philosophi öffentlich den Arsenicum oder Auripigment für die Materi des Lapidis gesetzt haben.

Das Verborgene wird genennet, das in einem Ding Potestate ist, und allein mit dem ersten Verstand begriffen wird. Aber das offenbar ist, das mit dem ersten Verstand begriffen wird, und ist Actu oder wesentlich in einem Ding. Daher die Philosophi als Hermes, Geber, Avicenna, und Rasis gesagt haben: Es habe mehr die Natur des Sulphurs, dann Argenti vivi, wiewohl das Argentum vivum weit übertrift in seiner Zusammensetzung, damit sie verborgen haben das größte Geheimnuß, das in ihm ist. Darum haben sie von der Natur des Argenti vivi, das in demselben ist, nichts öffentlich gesagt, dann allein von fernen, und gleichsam mit Verachtung und Geringhalten.

Daher sagt Morienus: das Auripigment verwandlet das Erzt in eine Weisse, ob es schon das Erz ein wenig verderbe, welche Verderbung oder

Zer-

Zerstöhrung einem Philosopho zu betrachten zustehet. Dann der Arsenic hat auswendig eine sulphurische, flüchtige und verbrennliche Materi: inwendig aber im Verborgenen eine silberische, weisse und beständige, unter welcher eine goldene beständige Röthe ist. Derohalben so dieses Argentum vivum seines Sulphurs wird, so hat es seine Natur in sich selbst verborgen.

Darum haben sich die Weisen unterstanden die Natur des verborgenen Argenti vivi in dem Arsenic mit seinem Verborgenen zu offenbahren, und mit höchstem Verstand aus ihm seinen Sulphur zum Elixir zu machen. Daher sagt Rasis in libro perfecti Magisterii: Es ist einem Sucher und Arbeiter dieser Kunst nicht genug, allein die sichtigen und offenbaren Naturen in den Dingen erkennen: dann er richtet in der Kunst nichts aus, wo er nicht auch derselben innerliche und verborgene Natur erkennete.

Aber diese Worte muß man nicht nur oben hin verstehen, sondern was sie durch Gleichnuß bedeuten. Darum beschleust M. Bonus: Also hat die Natur in den Mineren der Metallen das Auripigment generiert, aus welchem sie die Metalle macht. Also hat die Natur, die der Kunst eingepflanzet ist, den Arsenic ausserhalb den Mineren der Metallen generiert, welcher eines andern Natur in ein ander Ding nicht verändert, sie macht es aber wohl wachsen, das siehet man wohl vom Regen, auf das dürre Kraut ꝛc. Daß die Kunst denselben nehme

und

und verwandle in ein wahrhaftig Wesen eines Elixiers. So die Natur dieses nicht gemacht hätte, so wäre die Kunst der Alchymiæ ganz und gar vergeblich und unnütze

Derohalben ob schon die Philosophi durch ihren Verstand, Mühe und Arbeit beydes die Materi und das Regiment erfunden haben: Soll man doch nichts destoweniger sagen, daß sie solches alles beydes durch göttliche Offenbahrung und Eingebung gehabt haben. Dann GOtt, der aller Dingen erste Ursache, Erschaffer und Regierer ist, hat durch seine Weisheit und Güte, unterschiedlichen Menschen auch mancherley Gaben mitgetheilet, nach Gelegenheit der Zeit und des Orts, nach dem ihn gedunkt hat gut und nutz zu seyn denen ers gegeben hat. Welches nicht allein wahr ist von den geistlichen Gaben, welche die Seelen und Tugenden anlangen: Sondern auch von den zeitlichen, die zu den Körpern selbst, oder auch zu äusserlichen Dingen gehören, als da seynd Reichthum, Ehre, Gesundheit, Stärke und Kunst der Handwerken. Aber unter andern Künsten allen, ist dieses die fürtreflichste: Erstlich von wegen des philosophischen Nutzens, dann sie ist der Philosophie am nächsten. Darnach von wegen der Leichtigkeit des Werks. Dann man darf nicht lange oder hart arbeiten. Zum dritten, von wegen des unmeßlichen Nutzens und Frucht. Dann es folgen unzählige Güter hernach.

Dieser Stein ist auch unter allen andern edler und wunderbarlicher, darum er nicht einem jeden

gegeben wird. Dann die besten Dinge gebühren dem wenigern Theil. Ich sags nicht jedermann, daß sie es wissen, was er sey, und wie er gemacht werde: Sondern wird ihrer gar wenigen gegeben, die dieses wissen, wie sie es machen sollen. Dann GOtt ordnet alle Dinge, daß sie weder ihm, noch andern Leuten schädlich seyen. Wann es den Bösen gegeben würde, könnten sie viel Schaden thun: So sie allen Frommen gegeben würde, so würde einer solchen grossen Gabe nicht ein jeder sich recht gebrauchen: Wie die ersten frommen Philosophi gethan haben, die es zu dem gemeinen Nutz angewendet haben: Darum sie billig diese Gabe GOttes empfangen haben, daß sie für sich genug hätten, und andern auch mittheilen könnten.

Darum sagt Calid. Dieß Geheimnuß des lobreichen GOttes, ist fürnehmlich eine Schwester der Philosophie. Es ist aber den Propheten, und etlichen gewissen auserwählten Gläubigen von GOtt eingegeben worden. Und Hermes bald im Anfang: Die Wissenheit dieser Kunst hast du allein aus des einigen GOttes Eingebung. Und Morienus: Das Fürnehmen und Intent eines jeden Menschen, der diese göttliche Kunst sucht, soll nichts anders meynen, dann daß es eine Gabe des allerhöchsten und grösten GOttes sey, der sie seinen Knechten offenbahret, welches Namen gebenedeyet seye. Item der Geber sagt: Unser Kunst wird in dem Gewalt GOttes behalten, welchen ers giebt oder entzeucht wem er will. Und Parmenides in Turba: Das ist insonderheit, welchem GOtt das Vermögen

giebt.

giebt. Et Balgus in Turba: Sein Regiment ist grösser, dann daß es mit der Vernunft begriffen werde, wo es nicht durch Eingebung GOttes gegeben werde.

Derohalben sagen alle Philosophi, daß es eine Gabe GOttes sey. Dann wer dasselbe weiß, macht und nimmt, dem gönnet es GOtt und entzeucht ihm es nicht. Aber dem der es weiß und der es macht, und dasselbe nicht annimmt, mit Lob und Dank, dem giebt es GOtt, und entzeucht ihm es wieder. Dann es verschwindt vor seinen Augen, was da hat sollen gehalten werden. Item in libro Saturni: Viele haben unsern Stein und kennen ihn: Aber sie wissen seine Tugend nicht. Und wo sie schon seine Tugend wüßten, so hilft es sie doch nichts, wo sie nicht auch seine Operation und Würkung wüßten. Seine Würkung aber kann niemand wissen, dann allein durch die grosse Gnade GOttes, oder durch Unterweisung eines wohlgelehrten Meisters, welches alles von dem göttlichen Willen herkommt.

Cap. 5.

Daß die Philosophi diesen Stein und sein Regiment verborgen haben.

Die Philosophi haben diesen allerköstlichsten Stein auf zweyerley Wege verborgen: Erstlich daß sie von demselben nur durch Figuren und Gleichnussen reden. Daher sagt Morienus in Castrensi: Es seynd Bücher dieser Kunst unter Figu-

ren gemacht, unter welchen der meiste Theil gar verdunkelt und den Sentenzen angehänget, daß sie von niemand dann nur von ihren Scribenten mögen verstanden werden. Daher sie ihn mit vielen Namen genennet haben, die ihm doch bey dem gemeinen Mann nicht geziemen. Aber seinen rechten Namen, damit er gemeiniglich genennet wird, haben sie verschwiegen. Und ob sie ihn schon bisweilen mit seinem rechten Namen nennen, so setzen sie doch allwegen etwas hinzu, auf daß die Verständigen abgehalten werden, daß sie es nicht erkennen, wie Lilium sagt. Zum andern dichten sie auch mancherley Würkungen und Gewicht. Daher sagt Turba: die Philosophi setzen viel, deren sie doch keines thun. Das thue sie aber um zweyer Ursachen willen. Erstlich auf daß sie den Künstler im Werk verständig, sorgfältig und fürsichtig machen. Dann ein Künstler der ihre Bücher lißt, muß nicht allein auf den Buchstaben merken, sondern auch die Natur der Dingen betrachten. Dann ein jeder weiß, daß, so die unvollkommene Metalle sollen vollkommen gemacht werden, daß dasselbe durch den Sulphur und Argentum vivum geschehen muß: Aber nicht ein jeder weiß was es für ein Argentum vivum sey. Darum ihrer viele unwissend würken.

Derohalben welcher sich in dieses Werk einläßt, der soll wohl mit Exempeln der Scribenten, und mit Ursachen der Dingen, wohl versehen seyn, und nicht also ohngefehr dohin laborieren, wie M. Bonus sagt: Ein Künstler muß sich eines hohen Verstands

stands gebrauchen, damit er mit seinem Verstand fassen könne die Werke, die nach der Natur den Augen verborgen seynd, und erkenne die ungleiche Würkung die über die Natur ist.

Daher Geber sagt: Es muß einem Künstler mit höchster Nachforschung geholfen werden durch die Unterweisung. Dann ob er schon etlicher massen einen Verstand und Wissenheit hat, wann ihm nicht die natürliche Geschicklichkeit zu Hülffe kommt, so wird er zu solcher köstlichen Mahlzeit nicht geladen werden: und kann in einem Punct in Irthum fallen, wenn er nicht durch seine Geschicklichkeit weiß vorzukommen. Daher Haly Figur-weis von diesem Puuct redet, da er spricht: Daß die Wurzeln ihrer Mineren seyen in dem Luft, und die Erden in der Höhen. Und wann sie von ihren Orten ausgerupft werden, so wird ein erschröcklicher Thon gehöret, und folget eine grosse Forcht hernach. Darum gehe fluchs, denn es verschwindt bald.

Zum andern, ist diese Kunst figürlich geschrieben, auf daß nicht böse Leut diese Kunst gebrauchen. Dahero in Libro Saturni gesagt wird: Unser gebenedeyter Stein ist jedermann bekannt. Dann er wird auf den Weg geworffen, und ein jeder kann ihn haben. Derohalben haben die alten Philosophi nicht allein den Stein selbst, sondern auch seinen Weg und Meisterschaft verborgen.

Und laß dichs nicht wundern, daß die Philosophi den Anfang und das Ende der Meisterschaft ausgelassen haben, und allein das Mittel gesetzt.

Dann so das Ganze öffentlich gelehrt würde, so würden etliche Gottlose sich desselben unwürdig gebrauchen, würden auch solches von wegen der Geringigkeit des Werks nicht glauben, vielmehr unmöglich aus solchem schlechten Ding sein, achten. Item ein anderer: Ich will nicht unterlassen dich zu vermahnen, daß du niemand, wiewohl die am allerliebsten, die Schätze unserer Heimlichkeiten offenbarest, auf daß nicht die rothen und weissen Rosen unsers Rosengartens, die stinkenden Geiß abfressen. Derhalben sollen auch wir in gleicher Weiß verbergen, und auch keinem Freund kund machen, damit wir nicht den göttlichen Zorn über uns erwecken.

Cap. 6.

Daß der Lapis Philosophorum aus einem einigen Ding, und nicht aus vielen gemacht werde.

Hinfort wollen wir besehen, ob dieser Stein einfach, oder aus vielen zusammen gesetzt sey: Und sagen, daß der Lapis Philosophorum aus der Natur seines Ursprungs ein einigs einfaches zertheilbares Ding sey. Dann wie er von Natur geboren ist, also gehet er auch allein in unsere Meisterschaft ein, ohne Zuthuung eines andern Dinges, das ausser der Natur seiner Gestalten ist. Und dieses bekräftigen alle Philosophi.

Dann Mundus sagt in Turba: Ihr sollt euch nicht mit der Viele der Zusammensetzung bekümmern,

mern, noch mit denen Dingen, die die Pholosophi in ihren Büchern gesetzt haben. Dann das Geheimnuß der Wahrheit, ist eine einige Natur, und das es in seinem Bauch verborgen hat, wird nicht gesehen, wird auch nicht erkennt, dann allein von den Weisen. Und im Buch Saturni: Diese Wissenschaft ist nichts anders, dann eine vollkommene Eingebung GOttes: Dann die ganze Meisterschaft bestehet nur in einem einigen Ding, welches Adrop genannt wird. Deßgleichen sagt auch Morienus in Castrensi: Dieses Dings erste und fürnehmste Substanz und Materi ist einig, und von ihr ist eins, und mit ihm wird eins, oder wird ihm etwas anders darzu gesetzt, oder darvon genommen. Und Hermes sagt: Gleichwie aus einem Ding alle herkommen: Also wird auch diese Meisterschaft aus einer einigen Materi und Substanz gemacht. Morienus: der einigen Wurzel seynd vielerley Namen: Aber du wirst eine einige Wurzel, (welche dieser Meisterschaft Wesen und Substanz ist,) ohne eine Materi finden. Senior: Eine Natur fügt die andern zusammen, die Natur freuet sich ihrer Natur, und ist doch nur eine einige Natur, eine Art, eine Substanz, ein Wesen. Item Alphidius in Turba: Es ist ein Stein, eine Natur, eine Zusammensetzung, und ein Geschirr, zum Weissen und Rothen zugleich zu machen. Darum beschleust Rosarius: Ein Sucher dieser Kunst muß eines steten Willens seyn im Werk, daß er nicht jetzt das bald ein anders zu versuchen fürnehme, dann unsere Kunst bestehet nicht in

Viele der Dingen. Dann es ist nur ein Stein, ein einiger richtiger Weg, eine Medicin, welcher nichts äusserliches zugesetzt noch etwas darvon gethan wird, dann allein, daß man die Ueberflüßigkeit in der Bereitung hinweg gethan werden. Dann so ihm etwas äusserliches zugethan würde, so würde alsbald das Werk verstöhrt und würde nicht daraus, das da gesucht würde.

Cap. 7.

Daß unser einiger Stein viel Dinge in sich begreiffe.

Ob wohl unser Stein in seinem Wesen und Natur einig ist: So ist er doch aus vielen Dingen zusammen gesetzt, welche seine Vollkommenheit verursachen: nicht allein wie viel andere Dinge mehr, an seinem auswendigen Verborgenen: sondern auch im Offenbaren an seinen Theilen unterschieden. Dann ein Ding hält in sich oder fügt zusammen, zwey aber machen eine Medicin. Derhalben seynd in einem Cörper drey Dinge begriffen, wie ein Philosophus sagt. Hercules in Morieno Castrensi: Diese Meisterschaft entspringt aus einer eigenen Wurzel, welche darnach in viele Dinge ausgestreckt wird, und wiederum zu einem Ding wird.

Und eben daselbst sagt ein Weiser: Die eigentliche Erschaffung des Menschen ist der Samen, und aus einem Menschen ist das Weib gezogen: aus welchen beyden nemlich Mann und Weiblein viel Söhne und Töchter an Farbe und Ansehen un-

ungleich, geboren seynd, und stetigs geboren werden.

Begreift derhalben erstlich zwey Dinge. Daher Parmenides in Turba: Die Natur freut sich ihrer Natur, die Natur überwindet und übertrift die andere Natur. Daher geschrieben steht: Darum wird ein Mann seinen Vatter und Mutter verlassen, und seinem Weib anhangen, und werden zwey ein Fleisch seyn. Und diese zwey seynd Sol & Luna. Und Morienus wie droben: Du sollt dich nicht bemühen dieses Magisterium bey allerley Dingen zu suchen, und durch Suchen irren; dann du wirst zu seinem End nicht kommen, es sey dann, daß Sol & Luna in ein Corpus gebracht werden. Und Aliratus sagt: Wer der Wahrheit will nachfolgen, der nehme der Sonnen Hitze, und den Schaum des Monds. Und Hamis in Turba: Wann du nehmen wirst den Sulphur und Argentum vivum ein jedes wie es in seiner Natur ist, so must du dieselbigen vermischen. Dann das rechte Gewicht und Proportion, ist dem menschlichen Verstand ganz und gar unbewußt: und darnach dieselbigen kochen zu einem dicken Muß, das doch nichts gilt. Darum finden wir etliche Corpora, in welchen die zwey vorgenannten Dinge, nemlich Sulphur und Mercurius nach gebürlicher Weiß und Maaß geproportioniert seynd und zusammen gefügt. Und dieses ist das größte Geheimnus. Und darum sagt Arnoldus: dieser Stein wird Mirius genannt, das ist ein schweflichter Mercurius. Item in lib. Saturni: unser Stein, welcher ist Mercurius Philosophorum,

wird nicht in den Hölen gefunden, sondern ist ein Corpus und Spiritus.

Zum andern begreift dieser Stein drey Dinge in sich. Joan. Teb. die ganze Stärk dieser Kunst, bestehet nur in dreyen Dingen, nemlich Sole, Luna und Mercurio, mit den Ursachen seiner Zubereitung. Dann in diesen zweyen Cörpern wird allein gefunden der Sulphur der Weisen, beyde roth und weiß, in welchen die weisse Natur ihren Saamen behält: und in diesen seynd nur tingierende Striemen, mit der Hülffe unsers Solis. Aber der Stein Mercurii begreift beydes in sich. Und an einem andern Ort: welcher, dieweil er dreyfach ist in den Personen, so ist sein rechter Name Albéris oder Albaræris, welches aus dreyen zusammen gesetzt ist, aus Erden, Wasser und Feuer, gleich wie ein Ey das eine Röthe, Wasser und Schalen begreift: Darnach wird aus diesen dreyen Dingen nur eines, nemlich ein junges Hühnlein, welches durch Brüten der Hennen heraus schlieft. Gleicher Weis wird auch dieses Zusammengesetzte durch das Regiment und Putrefaction gemacht, aus welcher Putrefactione eine Luft wird, das ist der Geist. Item: Lapis Philosophorum, ist einig in der Dreyfaltigkeit, und dreyfach in der Einigkeit, dann er hat in sich Corpus, Spiritum & animam. Der Leib bestehet, die Seel macht lebendig, der Geist tingiert und färbet. Item Bonus cap. 2. Von Anfang des Werks, soll die Materi nur schlecht einig, in welcher die Tugend ist des Leibs, Geists und der Seelen, gleich der mineralischen Materi seyn. Daher

her sagt Lilium: Es ist ein einigs Ding, das hat in sich ein Corpus, der mit dem Geist und der Seelen zugleich tingiert, in welches Würkung nicht von Nöthen ist ein anders Mithelffendes, unter welcher Figur der Prophet Ezechiel ein Rad im andern Rad gesehen hat, und ein Geist des Lebens welcher mitten in den Rädern war. Und von deswegen wird er von etlichen der irrdische Gott genennet. Daß wir aber mit diesem GOttes Ehre etwas entnehmen wollten, das sey ferne; daß wir einer Creatur zueigneten, das allein GOtt gebührt, dann allein durch Gleichnussen. Durch dieses nun wird die Natur des Steins ausgedruckt und angezeigt, wie auch seine grosse Tugenden.

Zum dritten begreift dieser Stein vier Dinge in sich. Dann er wird aus den vier Elementen zusammen gesetzt, nicht allein wie alle andere Dinge die vier Elemente in sich vermischt haben: Sondern auch was das Ort und Zirklen anlangt, unterscheiden. Daher sagt Hermes in Morieno Castrensi: Vier Dinge kommen aus einem, daher alle Dinge ihren Ursprung haben. Darum wird also diese Meisterschaft aus einer einigen Substanz und Materi gemacht. Und obschon vier Elemente in einem einigen Körper vereinigt und zusammengefügt seynd, und durch das ganze Corpus ausgebreitet: So haben sie doch eine ungleiche Farbe und Regierung. Und Astanus sagt: die vier Elemente nemlich, die Wärme und Feuchtigkeit, die Trückne und Kälte, fliessen aus einem Brunnquel her. Die Wurzel seynd Wasser und Erden: welche

che aber aus diesen zusammengesetzt seynd, ist Feuer und Luft. Mundus in Turba: Die Natur freuet sich der Natur, die Natur begreift die Natur, die Natur übertrift und überwindet die Natur: und seynd doch nicht vielerley Naturen, auch nicht mehr: Sondern eine einige Natur, die in sich die vier Naturen und seine Sachen hat, an welcher ihr begnüget. Und im Buch Saturni wird gesagt: Unser Stein ist dreyeckig in seinem Wesen: aber viereckig in seiner Qualität. Und diese vier Elementa seynd in dieses Steins verborgenen Corpore sehr wohl proportioniert, und der Complexion des Menschen ganz ähnlich. Daher in Via universali gesagt wird: In diesem Ding seynd vier Elementa, durch die Natur aufs allerbeste proportioniert: und in demselben ist das Figürende und Fixe, das Tingierende und Gefärbte, der Mann und das Weib zugleich zusammen gesetzt: und müssen in dem Werk die zwey Spermata oder Saamen nicht ruhen, bis sie vermischt seyn. Darum dieser Stein einem Ey sehr gleich ist. Dann Pandulphus in Turba sagt: Ein Ey hat in sich die vier Elementa nemlich die Schale, das ist die Erde, das Weisse, das ist das Wasser, das Häutlein, das ist der Luft, der Dotter, das ist das Feuer: Eben nach solcher Ordnung begreift auch der Stein die vier Elementa, und dieses ist die Ursache warum die Philosophi diese Kunst ein Ey genannt haben. Doch nennen sie es nicht nur schlecht ein Ey wie Lilium sagt, sondern setzen etwas darzu. Dann sie nennen es Ovum Philosophorum durch Gleichnus die es mit dem Ey

hat.

hat. Ja um dieser vorgesagten Ursachen willen, wird es auch der Welt verglichen. Daher Morienus sagt: In diesem Stein werden die vier Elemente begriffen: dann er wird der Welt verglichen und derselben Zusammensetzung: Und wird auch in dieser Welt kein anderer gefunden, der diesem an Tugend und Natur gleich sey. Dann wer einen andern Stein zu dieser Meisterschaft suchet, dessen Werk ist umsonst und vergebens.

Cap. 8.

Daß der Stein gering und köstlich sey.

Nachdem nun von dem Stein und seiner Zusammensetzung gesagt, muß man hinfüro auch seine Geringheit wie auch seine Köstlichkeit besehen.

Von seiner Nachgiltigkeit sagt Morienus: Ein jedes Ding das theuer kauft wird, das tauget nichts zu diesem Werk und wird unnütz erfunden. Und Haly sagt: Dieser Stein wird bey den Armen und Reichen gefunden, bey dem Gehenden und Sitzenden. Und im Buch Saturni: Ein jeder kennet den Stein, auch die Blinden kennen ihn, und kennen ihn haben.

Von seiner Köstlichkeit sagt Rasius in libro verborum: Der sey gelobet, der aus dem allergeringsten, das Allerköstlichste geschaffen hat. Und Lilium, wie Zinon sagt: Dieser Stein wird öffentlich um ein gering Geld gekauft: So es die Verkäuffer wissen würden, würden sie ihn in den Händen behalten,

I

ist Feuer
tur freuet
Natur, die
rur: und
cht mehr:
vier Na-
r begni-
: Unser
ber vier-
Elementa
ore sehr
es Men-
rfali ge-
Elementa,
niert: und
s Tingie-
Weib zu-
m Werk
uhen, bis
in einem
n Turba
nemlich
, das ist
uft, der
her Ord-
enta, und
phi diese
en sie es
sondern
s Ovum
dem Ey
hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

No 26 Ohne Dienst
Bitten Bogen d
einen Zoll Bitte
[illegible] 14 gl.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

hat. Ja um dieser vorgesagten Ursachen willen, wird es auch der Welt verglichen. Daher Morienus sagt: In diesem Stein werden die vier Elemente begriffen: dann er wird der Welt verglichen und derselben Zusammensetzung: Und wird auch in dieser Welt kein anderer gefunden, der diesem an Tugend und Natur gleich sey. Dann wer einen andern Stein zu dieser Meisterschaft suchet, dessen Werk ist umsonst und vergebens.

Cap. 8.

Daß der Stein gering und köstlich sey.

Nachdem nun von dem Stein und seiner Zusammensetzung gesagt, muß man hinfüro auch seine Geringheit wie auch seine Köstlichkeit besehen.

Von seiner Nachgiltigkeit sagt Morienus: Ein jedes Ding das theuer kauft wird, das tauget nichts zu diesem Werk und wird unnütz erfunden. Und Haly sagt: Dieser Stein wird bey den Armen und Reichen gefunden, bey dem Gehenden und Sitzenden. Und im Buch Saturni: Ein jeder kennet den Stein, auch die Blinden kennen ihn, und kennen ihn haben.

Von seiner Köstlichkeit sagt Rasius in libro verborum: Der sey gelobet, der aus dem allergeringsten, das Allerköstlichste geschaffen hat. Und Lilium, wie Zinon sagt: Dieser Stein wird öffentlich um ein gering Geld gekauft: So es die Verkäuffer wissen würden, würden sie ihn in den Händen behalten,

halten, und mit nichten verkauffen. Von beyden sagt Rasis: Diese Kunst ist andern weit fürzuziehen, in welcher kleiner Unkosten, kleine Mühe und Arbeit, eine kurze Zeit, grosser Gewinn, eine erwünschte Sicherheit, eine Freygebigkeit deren die Frölichkeit nachfolget, ist; und ist ein Stein, und kein Stein, gering und köstlich, veracht und auserwählt, hat nur einen Namen, und doch viele Namen. Eben dieser Stein ist auch der allerköstlichste, dann ohne denselben würket die Natur nichts. Wie kann aber ein Ding zugleich gering und köstlich seyn? Antwort: Wenn er fur sich selbst betrachtet wird so ist er gering, dann er oft auf den Mist geworffen wird, und um gering Geld gekauft: Wann man aber seinen Effect und Würkung betrachtet, so ist er auf das allerköstlichste, dann aus ihm wird das alleredelste Elixier. Und seynd also in ihm alle Metalla potestate, und sonderlich das Gold welches das allerköstlichste ist. Und auf zweyerley Weiß: Erstlich in Potentia remota, wann man sein Wesen vor der Bereitung betrachtet: Darnach in potentia propinquissima, wann sie nach der Perfection und Vollkommenheit betrachtet wird. Daher die Natur, nach der Meynung M. Boni, von dem Ente in potentia, ein Ens actu et in instanti generiert, wie Aristoteles sagt lib. 9. Metaphys. Doch daß vorher gehen alle bequeme Dispositiones und Ordnungen, die die Materi geschickt machen eine Form an sich zu nehmen: und nachdem die Materi auf mancherley Weise disponiert wird, so bekommt sie auch je und je eine andere Form. Aber eine jede

Gene-

Generation und Gebährung ist aus den nächsten Anfängen, wie aus dem 7. Buch Metaphysicorum offenbar ist. Gleichwie nun die zween Spiritus der Natur, nemlich Sulphur und Mercurius potestate corpora seynd, dann sie seynd die Principia und Elementa der Metallen, und wiederum hergegen Materialiter und Formaliter, wie der Augenschein in ihren Mineren giebt.

Dann allein aus diesen Spiritibus, macht die Natur Actu corpora, und hergegen. Nicht daß sie die Corpora mit Spiritibus vermische, daß die Spiritus in die Corpora verkehrt werden. Also generiert auch die Kunst aus den nächsten Principiis und Anfängen ein Elixir, aus welchem das Gold generiert wird, dann das Elixir ist die nächste Form des Goldes: Oder die Principia auri seynd allein zween Spiritus nemlich Sulphur und Mercurius. Item die Natur macht allein aus denselben Spiritibus ohne Zuthuung eines andern Körpers, beständige Körper nemlich Gold: Also daß solche Spiritus durch bequeme Kochung, die Eigenschaft, Natur und Essenz eines Körpers an sich nehmen, und allein aus ihnen selbst beständig machen. Derhalben macht auch die Kunst allein aus denselben Spiritibus in dem Feuer ein beständig Elixir.

Und gleich wie die Spiritus minerales nicht gemein sind, sondern verändert: Also seynd auch die Spiritus der Kunst. Und gleich wie die Natur allein aus den Spiritibus actu Corpora macht, nemlich aus den Spiritibus die Potestate corpora seynd:

Also

Also soll auch die Kunst thun. Und gleich wie die Natur ihren Principiis nicht zu mischet, dann die Generation würde verhindert: Also auch die Kunst. Und gleich wie die Natur zwey Principia hat, eins das die Natur eines würkenden, und das andere die Natur der Materi oder des leidenden hat: Also auch die Kunst. Und gleichwie die Natur diese Principia zugleich in gewisser Masse und Gewichten zusammen setzt: Also soll auch die Kunst thun. Dieweil aber die Kunst das gebührliche Gewicht nicht kann wissen: Darum muß sie als eine Dienerin solches von der Natur schon zusammen gesetzt, nehmen. Wird derohalben eine einige Materi von der Natur gewogen seyn, in der die Kunst würken soll, und dieselbige ist genug.

Aus welchem nothwendig folget, daß alle Unterschiede die in dem mineralischen Gold seynd, auch in dem Lapide und Elixir potestate seyn müssen: Und daß dieselben offenbahr im Gold werden, welches geschicht durch das Elixir in actu, als nemlich das es ganz schwer, Citrin roth, aufs allerglänzendste, unverbrennlich, aufs beste temperiert und eine grosse Medicin seye. Aus diesen allen wird noch weiter beschlossen, daß die zween Spiritus nemlich Sulphur und Mercurius allein die Anfänge und Materi seyen der Metallen, und selbst Metalla potestate. Derohalben auch die Kunst eben aus denselben Spiritibus allein, oder dergleichen von der Natur vermischt, ein Elixir macht, welches Gold in Potestate ist: doch daß eine rechte Zubereitung vorher gehe. Und seynd zwar diese Spiritus für

sich

sich selbst allein und mit sich selbst ein Corpus potestate. Also kommt nun der Spiritus Mercurialis, der das Subjectum der Natur ist, und der Spiritus der ihm ganz gleich, ist der Kunst Subjectum, so er durch die kunstreiche Sublimation von seinem Unflat, durch ein bequem Feuer gereiniget wird, herfür an Tag: Und alsdann ist er ein einfacher, fluchtiger Spiritus, den die Philosophi zuvor gewust haben, und ist ein Corpus in potestate propinquissima. Derohalben müssen wir denselben vollkommen machen ohne Zuthuung eines andern äusserlichen Dinges, und denselben verwandlen in ein wesentlich Corpus, daß es ein beständig Elixir sey, ganz roth wie Blut, und alsdann ist es Corpus solare Philosophorum und eine immerwehrende Tinctur, und das ist das Gold, Bley, Erz Philosophorum. Von welchem Milvesindus sagt: Unser Erz tingiert oder färbet nicht, es sey dann zuvor flüchtig gemacht. Und dieses ist der Sulphur Philosophorum, und ihr verborgen Gold in dem Mercurio vivo Philosophorum.

Daher offenbar ist, daß nicht allein die Körper der Metallen aus ihren Spiritibus gemacht werden: Sondern schier aller Mineralien Gebährung ist aus ihren eigenen Vaporibus und Dämpfen, sie seyen gleich einfach oder zusammen gesetzt. Welche Vapores alle, seyn von der Art und Geschlecht der Geister, dann sie fliegen von der Hitze: und werden doch am Ende der Digestion und Kochung durch eine durchdringende Kälte figiert und beständig gemacht. Und werden von sich selbst beständig ge-

macht mit ihren verborgenen Körpern, die sie Potestate in sich haben, ohne einige Zuthuung eines äusserlichen Corporis, was es auch für eines seye. Aus diesem ist die Köstlichkeit des Steins offenbar: doch wollen wir drunten weiter darvon handlen.

Cap. 9.

Daß dieser Stein nur einen eignen Namen habe, und doch mit vielen Namen genennet werde.

Gleichwie dieser gebenedeyte Stein ein einigs Ding ist, also wird er auch nur mit einem Namen genennet, nemlich Trisonis: nichts destoweniger wird er schier mit unzehlichen, und aller Dingen Namen genennet. Und diese Menge der Namen, kommt von zweyerley Arten der Menschen her, Erstlich von den Philosophis: Daher Bonellus in Turba: sagt: Diesem Ding werden von wegen der mancherley Farben, die in der Operation erscheinen, auch vielerley Namen gegeben. Idem Bonellus: Die neidischen haben der Namen viel gemacht, damit sie die Nachkommen verführeten, wie Hermogenus sagt. Die Philosophi aber nennen diesen Stein mit mancherley Namen, und auf mancherley Weise. Jetzt mit dem Namen eines Steines, bald eines Thiers, eines Erztes, oder Zinns, Eisens oder Bleyes, ja mit aller Körper Namen haben sie ihn genennet, jetzt einen Geist, dann einen Körper, ein Ey, bald mit allerey Din-

gen

gen Namen ꝛc. Und solches haben sie mit um dreyer Ursachen willen gethan. Erstlich von wegen der Farben die in der Würkung erscheinen und die mancherley Effecta und Veränderungen anzeigen. Dann in seiner Operation werden alle Farben in der Welt die erdacht mögen werden, gesehen. Und darum haben sie von wegen der mancherley Farben die in der Operation erscheinen, demselben auch vielerley Namen gegeben. Daher sagt Morienus: Die Weisen suchen dieses Magisterium ernstlich und finden dasselbe, lieben es und zieren es: Aber die Narren verlachens und haltens für nichts. Dann sie wissen nicht was es sey, und seynd der Namen viel, mit welchen es die Weisen genennet haben an ihren Orten: Welches ein Sperma oder Samen ist, welcher so er verändert wird, so wird er in Blut verkehrt, und wird endlich hart, und gleich einem gekäuten Stuck Fleisch. Es seynd auch viel andere Namen, welcher allen nur eine einige Wurzel ist, sondern von wegen der mancherley Farben, Kräften und Tugenden, haben sie ihm auch mancherley Namen gegeben.

Darnach von wegen daß es so viele Dinge in sich begreift. Dann dieser Stein ist aus allen vier Elementen zusammen gesetzt, wie droben gesagt ist. Darum haben sie ihn mit eines jeden Dinges Namen, welches aus den Elementen zusammen gesetzet, genennet. Es seynd auch in ihm alle Metalla potestate, und viel wunderbarliche Werke, auch die Tugend der Geister und Körper, und die Eigenschaften der Mineralien, Vegetabilien und der Thieren:

ren: auch die Köstlichkeit aller edlen Steine, und Kräuter: daher er nicht unbillig mit allerley Namen genennet wird.

Daher Pythagoras in Turba sagt: der Stein selbst ist sehr köstlich, dann ohne ihn generiert die Natur nicht: welches Namen einig ist, den wir doch mit vielerley Namen nennen, von wegen der Würde und Fürtreflichkeit seiner Natur.

Zum dritten, haben sie es darum gethan, auf daß sie ihn verborgen haben. Daher Lilium: wann die Unweisen diesen Stein kenneten, würden sie ihn nicht um so gering Geld, wie sie pflegen, verkauffen. Dauci Philosophus in Morieno: Die Weisen haben dieser Meisterschaft Namen, Würkungen und Bereitung darum so vielfältig gemacht, auf daß diese Meisterschaft niemand dann allein die Weisen bekämen: die Unweisen aber darüber verblendet würden. Dann gleich wie diß Magisterium nur einen Namen hat, und solcher ihm zugeeignet wird; Alsa hat er auch nur eine Zubereitung und einen einzigen richtigen Weg.

Und darum sagt Lilium, wenn der Pöbel wüste was es für einen Schatz in Händen hätte, würden sie dieses geringe und ganz köstlichste Ding nicht so gering halten. Aber GOtt hat solches dem Volk verborgen, auf daß nicht die Welt darüber verwüstet würde.

Cap. 10.

Cap. 10.

Daß ihrer viele, die den Lapidem suchen, nicht finden können, sondern irren.

Ihrer viele, die die Bücher der Philosophen lesen und glauben, daß der Stein der Philosophen könne gemacht werden, suchen, und finden nichts, laborieren und irren, und verliehren beydes ihr Leben und ihre Güther darüber. Welches Dinges zwo Ursachen seynd.

Die erste, die Verbergung seines eigenen Namens. Dann sie nennen ihn nicht schlecht mit seinem eignen Namen: sondern setzen etwas darzu. Daher sagt Lilium: Diesen Stein suchen die Könige und finden ihn nicht, dann nur etliche wenige, nemlich diejenigen, denen es GOtt offenbahret. Dann obschon die Philosophi dieses Ding bisweilen mit seinem rechten Namen genennet haben, so setzen sie doch allwegen etwas erdichtes hinzu, auf daß es nicht erkennt werde.

Die andere Ursache ist die Menge der vielfältigen Namen. Daher Ernech in Morieno sagt: Es hat kein ander Ding des Magisterii in Irthum geführet, dann allein die Menge und Viele der Namen, und dieweil sie in einer einzigen Zuberei-tung die Namen so verändert haben, wie auch vielerley Farben. Derohalben wann sie die Bücher durchlesen und mancherley Namen gefunden haben, so bekommen sie eine falsche Meynung von der Materi des Steins, und je einer eine andere, nach

dem sie ihre eigene Gedanken und Phantasey, und nicht die natürliche Vernunft anreitzet.

Daher es dann kommt, daß einer in dieser ein anderer in jener Materi laboriert: Aber alle nicht in der bequemen Materi, deren vielerley Art seyn. In dieser Zahl seynd viel herrlicher und in der Philosophia wohl erfahrne Männer gewesen, die die Principia der Natur Universalter und in gemein, und nicht die nächste Natur betrachtet haben. Und gleichwie sie allein Particularem generationem betrachtet haben, und falsch von der Gebährung der Metallen geurtheilet: Und gleichwie sie in den Anfängen der Kunst und ihren mancherleyen Würkungen gethan haben: Also seynd sie auch allwegen in der Sophisterey verharret und nimmermehr zu der Vollkommenheit des Steins darvon die Philosophi sagen, gekommen.

Etliche aber haben in den wahren Anfängen der Natur und der Kunst gearbeitet: Aber das rechte Regiment der Kunst haben sie ganz und gar nicht gewust: derhalben sie auch nichts weniger geirret als die andern.

Dieweil aber ihrer viele wohl erkennet, daß das Elixir sey die forma Auri und Argenti, daß die unvollkommene Metalle informiert und verändert, da haben sie gemennet das Elixir müsse aus den Principiis der Metallen gemacht werden. Die Principia aber der Metallen seynd Sulphur und Mercurius. Daraus sie abnahmen, daß der Lapis Philosophorum, entweder aus deren einem oder aus allen

beyden

beyden zugleich, gemacht werde: Dann mit eben denen Namen haben die Philosophi den Stein genennet.

Etliche aber haben diesen auch den Arsenic zugethan, etliche von dem Marcasit oder Galmey oder Antimonio oder andern Mineralien zugesetzt, und darin laboriert.

Andere haben ihre Arbeit an animalische und vegetabilische Dinge angewendet: und seynd alle zu Schanden worden, von wegen beyder Mangel, nemlich der bequemen Materi und gebürlichen Operation. Dann sie haben nicht recht von den eignen und nächsten Principiis, deren drey seynd, nemlich Argentum vivum und Sulphur doch verändert, und die gebürliche Mensur und Proportion von der Natur vermischt, betrachtet, und die mineralische kochende Wärme und die Tugend, des Orts, welcher ist der Anfang der Generation, den himmlischen Körpern eingedruckt: deren ein jedes für sich eine Ungleichheit in der Gebährung der Metallen einführet: Aber viel mehr zugleich alle. Aus dem ersten, folget die Widerwärtigkeit der Elementen oder vielmehr der elementierten Dingen, aus welchen die Metalle generiert werden. Aus dem andern, folget die Ungleichheit der Perfection und Vollkommenheit: Dann aus einer ungleichen Digestion und Kochung, werden die reinern und unreinern Elemente der Metallen generiert, vermischt, und die vermischte vereiniget. Aus dem dritten, werden die ungleiche Gestalten der Metallen und Mineralien geboren.

Derohalben ob schon die Metalle und Marcasiten diese zwey Principia gemein haben, nemlich Sulphur und Mercurium; so ist doch die Proportion, Vermischung und Digestion in ungleichen Dingen sehr ungleich. Dann die Ungleichheit der Vermischung und Digestion, ist eine Ursache der Ungleichheit die in der Materi auf mancherley Weise leidet. Seynd also eben dieselben Qualitates der Elementen in den einfachen Dingen wie auch in den zusammengesetzten.

Derohalben vereinigen sich die Metalle untereinander in den gemeinen Passionibus, dann sie begehren nur zu einer endlichen Form. Der Marcasit aber, oder der Sulphur, oder der Mercurius in ihrer Natur seynd die Anfänge, daraus die Metalle componirt und zusammen gesetzt seynd. Sondern eine dritte Natur, in rechter Mensur vermischt, aus denselben gebohren: Sonsten könnte die Natur dieselbigen nicht an einen Ort bringen, die Generation zu erfüllen. Dann weder die Natur der Mineralien noch der Vegetabilien, haben dieselbigen Motus locales zur Generation.

Aber die Kunst hat dieselbigen beyde in der Zertheilung und Zusammenfügung. Muß derohalben diese dritte Natur eine gemeine Natur an sich haben, die da verändert ist von der Natur deren, die da zusammen setzen und componieren: und die da komme aus ihrer mancherley Vermischungen und Digestion: Und in dieser dritten Natur ist die Tugend Mineralis ein Compositum zu generieren.

Der

Der Compositorum aber oder zusammen gesetzten Dingen seynd zwey Geschlecht: Eines zwar welches componierende Ding gänzlich für die Materi gesetzt werden, und aus dieser Composition wird eine neue Form, die da ungleich ist den Formen ihrer einfachen Dingen: Es bleibt aber nicht in ihnen die Kraft zu weiterer metallischen Form, die da könnte durch Digestion der Natur werden, als da seynd Marcasiten, Attramenta und Magnesia. Etliche Composita aber seynd, welches componierenge Ding nicht so gar für die Materi gesetzt werden: Sondern eines für das würkende, das andere für die Materi. Und solche bleiben zwar nicht unter derselben Form, unter welchen die Componentia oder zusammensetzende Dinge in ihrer ersten Zusammensetzung gewesen seynd: Und über das können sie durch das Würken und Leyden untereinander, von einer Form zu der andern gekocht und verändert werden: so lange, bis sie die letzte Form und Perfection, die ist die Form des Golds, erlangen: Und alsdann wird das Agens oder Würkende von der Materi geschieden: Und solche Kochung und Digestion ist in der Generation der Metallen, welche Materi vermischt ist aus zwey en Principiis in den Mineren nemlich Sulphure und Mercurio: und bleibt nicht unter der Form, in deren es in seiner ersten Zusammensetzung gewesen ist: Sondern würket und leydet stets eines in das andere, bis eine neue Form geboren werde nemlich ein unvollkommen Metall, und alsdann ist das Agens oder Würkende noch nicht von der Materi geschieden:

Sondern so die Kochung währet bis zum letzten, nemlich bis das Agens ganz und gar von der Materi geschieden werde, alsdann wird eine neue Form geboren, nemlich eines vollkommenen Metalls, welches das Gold ist.

Aus welchem offenbar ist, daß alle Mineralia zusammen gesetzt seynd aus ihren Elementen, in determinierter Quantität und Mensur vermischt: Also, daß deren vermischlichen Dinge nicht eines eher oder langsamer ist dann das andere: Sondern zugleich und auf einmal ist die Composition der einfachen, und der zusammen gesetzten, und hergegen rc. Wie auch geschiehet in der Generation der Milch, welche zusammen gesetzt ist aus dreyen Substantzen, nemlich Käß, Butter, und Milchraum, und derselben Generation ist zugleich mit der Milch.

Aus diesem wird geschlossen, daß, weil die Metalle allein aus zweyen, nemlich Sulphure und Mercurio zusammen gesetzt seynd, wie auch zugleich ihre Mineren: auch die Kunst der Natur ganz und gar nachfolgen soll: So ist von nöthen, daß sie eben aus denen Principiis oder denen ganz und gar gleich aus denen die Natur procediert, ein Elixir zu gebähren sich befleisse, und dasselbe Gewicht in Achtung habe. Da wird die Geburtstunde vermerket und erkennet.

Aus welchem offenbar, daß die so allein in dem Sulphure laboriert haben, vergebens sich bemühet haben. Erstlich darum, dieweil der Sulphur wie

sehr

sehr er auch durch die Sublimation gereiniget werde, so kann er dennoch nicht von der Zusammensetzung und Substanz des Golds seyn: Und kann auch nicht für eine Materie genommen werden: Dann kein Agens oder Würkendes wird für die Materi gesetzt. Darnach dieweil der Sulphur allein keine Materi hat, in die er durch stete Kochung würke, aus deren er endlich eine Form, als de potentia materiæ ausziehe. Dann so dieses geschehen könnte, so ließ es sich ansehen, daß solches fürnemlich in der Minera geschehen sollte, in welcher er zu der Vollkommenheit der Medicin gebracht würde: Und nachdem er sich mit dem Mercurio vermischet, geschwind in ein Metall coaguliert, welches doch nicht geschiehet.

Zum dritten, dieweil der Sulphur nicht kann beständig gemacht werden, man calciniere ihn dann, und kann anderst nicht calciniert werden, dann durch die Sublimation, welches beydes gar schwerlich geschiehet, dieweil er so verbrennlich ist: Es ist aber viel schwerer ihn mit einer perfecten Medicin zu tingieren: Und ganz unmöglich mit einer glänzenden, wie das Elixir erfordert.

Andere aber die allein in Argento vivo laborieren, die irren noch mehr, wie Aldimarus sagt, die dasselbe erstlich sublimieren, und darnach in 80. Tagen mit lindem Feuer figiren bis es einen metallischen Fluß bekommt. Aber diese Medicin ist vergebens, die allein aus einer leidenden Materi ohne einen Würkenden Sulphur nicht kann vollkommen

gemacht

gemacht werden: Dieweil auch der Mercurius viel Unreinigkeit hat, und seine Grobheit für sich selbst nicht digerieren noch kochen kann.

Andere haben aus dem Mercurio und Sulphure zugleich vermischt, sich unterstanden den Lapidem zu machen, das nicht weniger unmüglich ist. Dann erstlich ob schon ein jedes für sich selbst digeriert und kochet, so könnten sie doch das Fürnehmen der Natur nicht erlangen. Zum andern, dieweil niemand wissen kann, was für eine Proportion und Mensur vonnöthen sey, sowohl in den Mineralien, als in den Metallen. Zum dritten, dieweil ein jedes für sich selbst einer schweren Præparation und Bereitung ist: Viel schwerer werden sie seyn so die beyde vermischt werden.

Andere laborieren allein im Gold: Aber die thun auch nicht nach der Meynung der Philosophen. Erstlich darum, ob schon sein Sulphur tingieren kann sein Argentum vivum, von welches Potentia er ausgezogen ist: so ist er doch nicht genug ein ander Gold zu gebähren, oder seine Tinctur zu mehren, oder zu multiplicieren, dieweil seine Tinctur der letzte Grad ist in den Metallis. Zum andern: Dann das Werk der Philosophen darf nicht grosses Unkostens, nemlich bey denen, welche den rechten Weg der Natur, und das gebürliche Regiment erforschet haben. Darvon sagt Geber: Du darfst deine Güther nicht verschwenden, dann du wirst mit geringen Unkosten, wann du die Principia der Kunst wissen wirst, (welche wir doch lehren)

zu

zu vollkommener Meisterschaft kommen. Das Gold aber ist theuer, und würden also die Armen gezwungen, dieses herrliche Werk zu verlassen. Und dieweil es sich begiebt, daß ein Künstler oftermals irret, so könte ein Armer das Werk nicht wiederholen und auf ein neues anfangen, wie diese Kunst erfordert. Und könnten also solche die zu dieser Operation der Kunst, und zu vollkommenen Verstand sich nahen, von wegen grosser Armuth nichts laborieren noch ausrichten. Von welchen Geber sagt: Daß solche von der Armuth untergedruckt, aus Mangel des Verlags, solch herrliches Werk hindan zu setzen, gezwungen werden.

Derohalben werden die Armen nicht verhindert an der Zubereitung des Lapidis, sondern allein am Auswarten ist es gelegen. (Das ist ganz alles war, und wer derowegen solche Kunst weiß, begibt sich nicht bald zu grossen Herren die bey ihnen zu machen, derohalben Zacharius sagt, daß sie Betrüger seynd die den Lapidem in eines andern Verlag machen wollen, die weisen so sie doch ihn ohne Hülfe fremder Menschen vermögen zu machen.) Muß derohalben von Anfang der Würkung eine einige geringe Materi der Kunst seyn, in welcher die Tugend eines Körpers, Geistes und Seelen sey, gleich der mineralischen Materi.

Andere aber laborieren mit Mercurio, Erz, und Fermento Solis oder Lunæ, welches sie daher nehmen, dieweil die Philosophi den Lapidem oft ein Erz nennen: Aber sie werden betrogen. Erstlich

darum,

darum, dieweil die Philosophi reden von dem Erz der Philosophen, das auch unser Gold oder Aurum Phylicum genennet wird: Item Eisen und Bley. Zum andern, dann das Erz hat viel unreiner Schweflichkeit in sich, die die Medicin verderbet, welche in der Reinigung nicht gar, oder kaum kann hinweg gethan werden. Ein solcher Sulphur aber ist nicht von der Essenz und Wesen des Golds. Item das Gold ist gar aus glänzenden und reinesten Naturen, und seine Theile seynd einer einigen Substanz und nicht ungleicher Natur. Zum dritten ob schon das Fermentum auri vermischt wird, so kann doch das Gold das Erz an seiner Tugend so viel nicht vollkommen machen, so viel es durch dasselbe an seiner Tugend gemindert wird. Gleicherweiß ist auch von allen zu sagen, die in andern Metallen laborieren, und sich vergebens bemühen, und nach langer Mühe und Arbeit die sie gehabt, entweder nichts oder gar wenig finden. Derohalben wie Arnoldus in seinem Testament sagt, so seynd solche Würkungen sehr lange, verdrüßlich, gefährlich, und grosses Unkostens, wird auch zu Zeiten das ganze Werk von eines einzigen Mangels wegen verderbt. Und ob schon einer recht anfacht, so läßt ers doch entweder gar bleiben, oder wird sonst fahrläßig darüber. Derhalben ob schon aus den Metallen der Lapis könnte gemacht werden, so ist es doch rathsamer, daß man das Werk gar unterwegen lasse, dann daß man es anfange.

Es laborieren auch etliche mit den Salibus Atramentis und Aluminibus, solvieren mit denselben Solem,

lem, Lunam, oder andere Metalle, und darnach distillieren sie es und congelieren die solvierte Aschen. Und diese irren noch sehrer, dann diese Dinge seynd gar weit von der Meynung der Philosophen, und der Natur.

Etliche aber kommen näher zu der Wahrheit welche mit Argento vivo, und Auro laborieren oder mit Silber: Dann das Gold ist gar ein edel Corpus, und das Argentum vivum ein gar edler Spiritus, und durch deren zweyer Vermischung und Kochung, kann die Anima ausgezogen werden. Aber diese thun auch nicht nach der Meynung der Philosophen: sondern werden betrogen in den Namen welche die Philosophi gebrauchen.

Du sollt aber wissen daß dieses ein geheim Ding ist: Sie aber appliciern und eignen den Dingen Namen zu, wie sie lauten. Dann die Philosophi, wann sie von dem Mercurio und Auro reden, so wollen sie es verstanden haben von dem Mercurio Philosopborum, und Auro Philosophorum. Dann Aurum Philosophorum ist der Sulphur Philosophorum, welcher aus dem Mercurio Philosophorum gezogen wird. Man muß derohalben die verborgene Namen in den Sprüchen der Philosophen, und nicht wie sie lauten, betrachten, wann man nicht irren will.

Etliche aber laborieren in dem Arsenico oder Auripigmento, dann alle beyde seynd von der Natur aus den zweyen mineralischen Principiis, nemlich Sulphure und Mercurio zusammen gesetzt, welches

ches die glänzende und in weiß tingierende Sublimation ein Anzeigen ist. Item der metallische Fluß.

Daß sie aber Argentum vivum tingieren, das haben sie von dem Sulphure der es coaguliert und digeriert. Daher kommts, so man erstlich den Arsenicum in scharffen Dingen siedet oder kochet, als da seynd Eßig, Salz, Harn, und darnach sublimirt mit dem Kalch der Metallen und Salzen, so wird er so weiß als Schnee und durchsichtig wie Chrystall. Item der Arsenic ist sehr schwer und verbrennlich. Das Gewicht aber kann er anderst woher nicht haben dann von dem Mercurio: die Verbrennlichkeit aber von dem Sulphure. Derohalben wird Arsenicum das Subjectum und Principium seyn bey der Natur in der Gebährung des Golds: und bey der Kunst in der Gebährung des Elixirs, wie M. Bonus sagt Cap. 6.

Aber diese irren gar schwerlich. Erstlich darum dieweil die Natur des Arsenici gar flüchtig und verbrennlich ist. Zum andern, dann er kann gar schwerlich figiert und gegossen werden. Zum dritten, dann er wird allein weiß gemacht in dem kleinern Werk. Es ist aber schwer die Citrinität und Röthe aus seinem Verborgenen heraus zu ziehen, ob er schon in seiner Natur ein Sulphur hat, mit welchem er sich selbst fiigiern und roth machen könnte, welcher auch dem Argento vivo in den allerkleinesten Theilen vermischet ist, und dasselbe coaguliert und zum Theil digeriert und kochet. Zum

vier-

vierten, ob es schon sich läßt ansehen, als hätten ihn die Philosophi für die Materi des Steins gesetzt: So reden sie doch von ihm unter Figuren und Gleichnussen, dessen andere Worte der Philosophen Anzeigung seyn, welche von dem gemeinen Arsenico nicht wahr seyn können. Dann die Philosophi reden von einem andern Ding, das sich dem Arsenic vergleicht und dessen Eigenschaften hat.

Dann gleichwie der Arsenic erstlich citrin roth ist, darnach wird seine Verborgenheit offenbahrer, welche ist das verborgene Argentum vivum mit seinem verborgenen Sulphure; Also ist auch dieses Ding, daraus Lapis Philosophorum gemacht wird. Dann erstlich wird es in der Operation citrin roth, und schwarz, dann wird er weiß, in welcher Weisse eine Röthe verborgen ist, von welcher Sachen droben klärlicher gesagt ist worden.

Etliche aber laborieren im Marcasit, Galmey, Magnesia, Antimonio und dergleichen, aber vergebens: Erstlich darum, dann von der Substanz des Marcasits, wird der Sulphur ganz und gar durch ein gelind Feuer hinweg gebracht, und sein Mercurius bleibt unten am Boden todt liegen, wiewohl er darnach mit stärkerem Feuer in den Aludel mag sublimiert werden. Aber der Sulphur ist in der Generation eines Metalls von nöthen, bis zu Vollendung der Kochung: Darum auch in der Generation des Elixirs. Zum andern, dann der sublimierte Mercurius des Marcasits hat keinen beständigen metallischen Fluß, welches doch beydes

in dem Metall, und in dem Elixir erfordert wird. Zum dritten wird in den Mineren der Metallen kein Marcasit gefunden noch etwas das seine Eigenschaften hat: Aber in einer jeden Minera wird Mercurius und Sulphur gefunden werden. Derohalben seynd sie die Principia der Metallen, und nicht jene: Darum seynd sie auch der Kunst Principia. Gleicher weis hat es schier auch eine Gelegenheit mit dem Galmey, Magnesia und Antimonio, allein daß ihr Sulphur in keinerley Weg von ihnen kann geschieden werden.

Es seynd auch etliche die sich den Lapidem Philosophorum zu machen bemühen, aus etlichen Animalibus, oder Theilen derselbigen, als da seynd Meerschnecken, Schnecken, Basilisken, Kroten, Salamandra und andern. Etliche aus dem Blut, Samen und Hirnschalen der Menschen: Etliche aus Eyern und unzählig viel andern Dingen, vergebens zu erzehlen.

Und solcher aller, wie Meister Arnoldus sagt, ist ein Weg und Weiß zu laborieren, nemlich daß sie es putreficieren, die Elementa durch den Alembic separieren, und rectificieren, darnach die Erden weiß machen: Darnach daß sie es zusammen mischen und zugleich congelieren und beständig machen. Aber diese Weise zu laborieren ist der Natur auch nicht gemäß, oder von der Meynung der Philosophen.

Aus welchem zu schliessen ist, daß die Philosophi, wann sie von dem Lapide reden, die Wörter

ter aller dieser Dingen gebrauchet haben, und noch viel andere Namen, und haben nach ihren Meynungen nicht gelogen. Dann unter den Figuren haben sie die Wahrheit gesagt, und haben doch die Unweisen solche bedeutende Dinge, wie sie lauten, genommen, in denselben laboriert, und sich und andere mit ihnen betrogen: Seynd auch nicht zu der Erkänntnuß des Steins kommen, auch nicht vollkömmlich darzu genahet: Sondern haben allweg sophistische Dinge gemacht. Dann die Würkung nach der Bedeutung des Buchstabens ist eine Verschwendung der Reichthümer, wie in dem Buch Saturni stehet.

Cap. II.

Was der Stein für Eigenschaften habe, und wie er erkennt möge werden.

Wiewohl der Lapis Philosophorum nicht leichtlich kann erkennt werden, dieweil ihn die Philosophi mit anderer Dingen Namen nennen, und mit vielen verdunklen: Seinen eigenen Namen aber verschweigen: Jedoch wann einer treulich und fleißig ihre Bücher lesen wird, so wird er durch Eingebung GOttes finden was er suchet.

Es seynd aber zwey Dinge, die dienstlich seynd, den Lapidem mit seinem Magisterio zu finden: Das erste die Lesung mit fleißiger Nachdenckung, daher Rosarius sagt: Wer da faul seyn will die Bücher zu lesen, der kann auch in Zubereitung der Din-

gen nicht fertig und bereit seyn. Dann ein Buch legt das andere aus, und eine Rede erklärt die andere, dann was in einem ist ausgelassen, ist in einem andern erfüllet. Darum welches Gemüth sich wegert in der Theorica und Nachdenkung zu bemühen, der wird sich auch nicht leichtlich zu der Practic und Werk gewöhnen können. Und im Lilio wird gesagt: Wer eher begehrt zu unserer Kunst zu kommen, der sehe unsere Bücher nicht an, dann sie bringen einem grosse Beschwernuß und Unbilligkeit, ehe dann sie von dem Leser verstanden werden: Ob sie schon einmal, zwey oder dreymal unsere Bücher gelesen haben.

Zum andern gehört auch darzu eine ehrliche Treu mit verlobtem Gebet zu GOtt. Daher sagt Lilium: Welcher seinen Rucken darstreckt unsere Bücher zu lesen und denselben obliegt, und ist nicht verwickelt mit vergebenen Phantaseyen und Gedanken, und bitt den Herrn, der wird in dem Reich unaufhörlich regieren bis das er stirbt. Item: So aus unserm Sagen, oder denen Dingen die da sollten gesagt werden, einer von wegen seines dunklen Verstands, zur Erkanntnuß unsers Steins nicht wird kommen können: Der strafe nicht die Weisen sondern sich selbst: Dann so er suchet und unwissend bleibt, der wisse, daß GOtt die Wahrheit vor ihm verborgen habe. Dann wann GOtt selbst ein treu Gemüth in ihm wüßte, so wird er ihm gewißlich die Wahrheit eingeben, wie Diomedes sagt. Daher auch jedermann diesen Stein verbergen soll, und fürnehmlich sein Regiment,

daß

daß er nicht in der Feinde Hände gerathe, und wir darnach eine Ursache seyn ihrer Boßheit, daher wir von GOtt gestraft zu werden verdieneten. GOtt aber allein kann es einem jeden dem er will, aus Gnaden mittheilen. Dann er kann nicht ungerecht oder unweiß seyn: Sondern weiß vollkömlich was den Menschen nützlich seye oder nicht.

Sollen derohalben sich dieser gebenedeyten Kunst enthalten die Krieger, Buhler, die weiblicher Wollüsten pflegen, die Lasterhaftigen, die Tyrannen, die Rachgierigen, die Begierigen, die Geitzigen, die Todtschläger und gemeine Leut: Sondern wie ein guter Philosophus sagt:

Huc veniat patriæ Codrus pietatis amator,
Et quicunque Deum & sydera sancta colit.

Dann den Gottlosen ist diese heilige und güldene Tugend verborgen. Wird derohalben dieser Stein, der so fleißig von den Philosophis verborgen worden, nicht leichtlich gefunden: Dann er verwandelt viele andere Metalle, er werde gleich recht, oder sophistischer Weise gefunden: Doch denen es GOtt selbst gönnet, und auf den Verstand der Worte merken, und nicht auf die Buchstaben.

Dieser Stein wird von den Philosophis durch Gleichnuß ein Erz genennet, und ist doch kein Erz, und doch das Erz der Philosophen. Daher sagt Eximenes in Turba: Ihr Erfahrnen sollt alle wissen, daß keine wahrhafte Tinctur kann gemacht werden, dann allein aus unserm Erz. Und dieses

muß man nach dem Lilio verstehen, wann unsere Composition vollkommen ist und in ein Elixir verwandelt. Dieses Erz hat einen Leib, Seel und Geist, und aus ihm wird ein Wasser, wie durch nachfolgende Sprüche offenbar ist in dem Lilio.

Er wird auch ein Eisen genennet. Daher Rosinus sagt: Nimm das Eisen und mach Blech daraus. Und Rasis: Ich selbst hab aus dem Eisen ein Argentum vivum durch Administration und Würkung, ausgepreßt, und endlich in die allerreineste Gestalt des Goldes verkehret. Welches nicht von dem gemeinen Eisen zu verstehen ist, sondern von dem Eisen der Philosophen, von wegen gleicher Farben die er mit Eisen hat, welche er in der Kochung empfangen hat, wie auch von dem Erz. Daher sagt Rosinus; Wann das Erz weiß, und dann auch roth gemacht ist, so nennen wirs Gold.

Er wird auch ein Bley genannt. Socrates in Turba: Ihr solle wissen daß ohne das Bley keine Tinctur kann werden, darum daß es die Tugend hat. Democritus: Koche unser Bley bis es roth werde. Und wird ein Bley genannt, dieweil es auswendig Silber ist: im Verborgenen aber ists Gold, und dieweil es roth wird wann man es calciniert.

Er wird auch von den Mißgünstigen Magnesia genannt, dann in ihm ist das größte Geheimnuß, wie Basen in Turba sagt. Es seynd aber auch noch andere Namen, die seine Natur ausdrucken, aber von fernen. Es seynd auch etliche, die da ausdrücklich

lich anzeigen was der Lapis sey; Erstlich dieweil dieses Ding zusammen gesetzt ist von Seel und Leib. Daher Amigantus in Turba sagt: Unser Erz hat Leib und Seel wie ein Mensch. Und gleichwie der Menschen Spiration und Athem aus dem Luft ist: Also wird unser Ding von der Feuchtigkeit angeblasen, und von deswegen wird es von etlichen ein Mensch genannt. Daher sagt Raymundus Massiliensis: Der Stein den der Mensch zu sich genommen, ist dasjenige, welches in ihm überflüßig ist in dem Frühling. Darum ist er ein Thier welches die Leiber stark machet. Und Hermes: Der Stein ist in einem Ding das eine Seele hat, und ist geistlich. Daher Aristoteles im Buch de Secretis Secretorum sagt: Daß der Lapis sey Mineralis, Vegetabilis und Animalis. Dann er hat dieser Dingen Eigenschaft in sich. Daher sagt einer: Lasset uns GOtt danken, der uns Federn und Füttig zu geben abgeschlagen, und ein bessers gegeben hat.

Dieweil nun der Lapis zusammen gesetzt ist aus einem Leib, so kann er des Geists und der Seelen nicht entbehren, dann der Geist ist das Band des Leibs und der Seelen. Daher man auch sagt, daß er aus dreyen Dingen zusammen gesetzt sey, nemlich Seel, Geist und Leib, wie droben gesagt ist. Daher sagt Johann Tebit: Unser Stein wird aus dreyen Dingen gemacht, und wird keinem gegeben, dann durch Eingebung GOttes. Zum andern wird er auch ein Ey der Philosophen genannt, von wegen der Gleichheit, die er mit dem Ey hat, wie

Lilium sagt, und der vorige Johann Teb. Merket daß die Wahrheit allein in dreyen Dingen bestehe, aus welchen eine wahre Composition, und ein vollkommen Elixir gemacht wird, nemlich ex Lapide Lunari, ex Lapide Solari, & ex Lapide Mercurii, welcher alle beyde Naturen begreift, nemlich die weissen und rothen. Item ein anderer: welcher weis den Mercurium mit dem Weissen und Dotters unsers Eyes zu tingieren, der wisse daß er zu der Heimlichkeit, welche die Philosophi Sulphur nennen, kommen sey. Und Arnoldus: Wiewohl in den Thieren und Vegetabilien GOtt einem jeden den vollkommenen natürlichen Stein und vollkommene Medicin geschenket hat, die da Macht habe alle Metalle in Gold oder Silber zu tingieren: So kann ihn doch der Mensch nicht leichtlich finden. Zum dritten hat dieser Stein zwo fürnehme Naturen in sich. Daher in via Universali gesagt wird: In diesem Ding seynd die vier Elemente aufs beste proportioniert, darinn ist das Figierende und Figierte, das Tingierende und das Getingierte, das Weisse und Rothe, das Männlein und Fräulein zugleich zusammen gesetzt. Dann es seynd zween Samen in dieser Kunst vonnöthen, nemlich des Manns und Weibs. Der Mann wird Sol genannt, das Weib Luna. Sol wird der Vatter genannt, Luna die Mutter, und geschiehet keine Schwängerung, es sey dann, daß man den Mann und das Weib zusammen füge. Daher sagt Basen in Turba: Ihr sollt wissen, daß dieselbe Natur ist ein Mann und Weiblein, und die Neidischen haben

ben es Magnesiam genennet, darum daß in ihm das größte Geheimnuß ist.

Alius: Der Stein hat zwo Farben, eine rothe und eine weisse, die weissen auswendig, die rothen aber im Verborgenen. Er ist warm und trucken, aus ihm kommt ein tingierendes Oel. Und im Buch der 7. Sigillen wird er ein guldener Ring genannt, mit Silber überzogen. Und mit diesem bedeutet er den Lapidem Philosophorum, der zwar in seinem Verborgenen ein Männlein und Gulden ist: und auswendig ein Weiblein und silberen. Rodianus: Unser Lapis ist ganz weis und ganz roth, und in ihm seynd die vier Elemente. In seinem Verborgenen ist die Wärme und Trückne: Auswendig aber ist die Feuchte und Kälte. Dasjenige das in dem Verborgenen ist, das ist ein Oel, und ist von der Natur der Sonnen und des Feuers: Die Kälte aber ist ein wässeriger Rauch, und ist von der Natur des Wassers und Monds. Item Arnoldus: Der Lapis Physicus ist zum Theil fix und beständig, zum Theil nicht fix, sondern flüchtig. Sonsten könnte er nicht die Natur Mercurii und eines Metalls haben, unter welchen er das Mittel ist. Dann der beständigen Natur wird die unbeständige zugefügt, und nachdem sie ihr zugefügt, so werden sie miteinander verleibet, und wird eine mit der andern beständig gemacht. Item von seiner flüchtigen Natur sagt Morienus: Was du zu dem Werk oder Magisterio zubereitest, in dessen Anfang du die Wahrheit nicht findest, das ist unnütz. Dann was kann Gutes darvon geschieden werden,

wann das Ding nicht selbst springt noch mit sich in der Welt vermischet wird, nemlich also daß ein Leib daraus werde. Item von seiner beständigen Natur sagt Rosarius, da er von dem allervollkommensten Mercurio redet: Man solle darum GOtt loben, der aus einem geringen Ding ein köstliches erschaffen hat, daß es mit den Mineralibus eine grosse Gemeinschaft habe in der Natur. Und GOtt hat demselben Ding eine Substanz geben und die Eigenschaften einer Substanz, die sonsten keinem Ding in der Natur zu haben, gebühret. Daher es allein ist, daß das Feuer übertrift, und von ihm nicht überwunden wird, sondern in demselben sanft ruhet, und freuet sich seiner. Dann es begreifet alles das ganz in sich, was wir bedörffen in unserm Magisterio.

Daher begreift dieser Mercurius in sich einen guten Sulphur, mit welchem er in Solem oder Lrnam coaguliert wird, nachdem er nach mancherley Weiß gekochet wird. Lilium: Wiewohl viel Gummi seynd, aus welchen etliche das Feuer nicht können gedulden: Dann sie werden in ihm verzehret.

Aber unser Werk, welches da wird aus unserm Gummi und aus unserm köstlichen Stein, kann das Feuer wohl leiden: Dann sie ist in dem Feuer ernähret worden. Daher sagt Mundus: O wie seynd so viel Sucher dieses Gummi, und wie wenige erkennen ihn in seinen zweyen Naturen zugleich. Rosarius: In dem gemeinen Weg dieser

zweyer

zweyer Körper ist die Conjunctio und Zusammenfügung zu beyden Elixiren vonnöthen, dann eins solviert das andere und macht es flüchtig, und eines behält das andere und macht es beständig: Und sie reden von dem Mercurio, Sole und Luna: Dann alle diese drey sennd in einem Ding. Daher sagt Rosarius: Du sollt nichts laborieren dann allein mit dem Mercurio, Sole und Luna, dann die ganze Kunst bestehet in ihnen. Er redet aber nicht von dem gemeinen Mercurio, Sole und Luna, sondern von unserm Mercurio, der da Solem, Lunam und Sulphur Philosophorum in sich hat. Von diesem wird auch in libro Saturni gesagt: Der ist blind der da vermeynt die Kunst aus einem verbrennlichen Ding zu machen; da doch die Würkung göttlich ist aus einer reinen Substanz, die in dem Feuer beständig verharret ohne Verbrennung. Dann alle andere Dinge werden durch die Verbrennung des Feuers zerstöhret und verzehret. Aber das Gold und Silber in unserer Kunst, sollt du zugleich verordnen, so wirst du die ganze Meisterschaft haben. Ich sag aber nicht von dem gemeinen Gold und Silber. Dann unser Silber, ist unser Mercurius, und unser Gold, ist unser Sulphur. Und dieses ist ganz und gar nichts anders, dann ein Mercurius von dem Mercurio, und ein Sulphur von dem Sulphure. Du sollt es aber nicht nach dem Buchstaben verstehen was ich gesagt habe. Dann in unserer Materie ist ein Männlein und Fräulein, und zugleich auch Sol & Luna.

Sagt

Sagt derhalben die Luna zu dem Soli: Du bedartst meiner, wie der Hahn der Hennen bedarf.

Aus diesem allem wird verstanden diß Geheimnuß, daß gleichwie in der Natur zwey Principia der Metallen seynd: Also seynd auch zwey Principia des Elixirs in der Kunst, nemlich Mercurius und Sulphur, welche mit allen vorgesagten Namen genennet werden. Dann es ist ein Ding zu sagen der Mann und das Weib, der Sulphur und Mercurius, Sol & Luna, Pater & Mater. Item der Mann und das Weib. Item warm und trocken. Item Oel und Wasser. Item Auripigment und Arsenic. Dann mit diesem werden eines einzigen Dings Eigenschaften und zwo Farben die der Lapis hat, nemlich roth und weiß, angezeiget.

Unter diesen Namen aber allen kann der Name Solis und Lunæ dem Lapidi eigentlich zugeeignet werden: aber noch eigentlicher der Name des Sulphuris und Mercurii, und derohalben auch des Arsenici, und am allereigentlichsten von allen andern, der Name des Mercurii.

Zu dem seynd in unserm Stein alle Planeten potestate: zween aber fürnehmlich Sol und Luna, welche über die andern herschen. Dann in dem Buch Mireris wird gesagt: Es ist ein Ding, das die vier Elemente, und die sieben Planeten in sich begreift: Zween zwar gehn herum, die andern fünf aber nicht. Und Rodianus sagt: Alle Planeten und derselben Bildnuß seynd in dreyen Orten, wie sie in der Sphæra zu ihrer Zeit würken. Und unten

ten sagt er also: In allen Körpern der Alchimey macht ein jeglicher Planet an seinem Ort sein Bildnuß, bis zu Vollendung des Werks. Derhalben haben Sol und Luna den Anfang und das Ende innen. Und gleichwie im Anfang Sol in Luna verborgen ist, also wird sie im End von der Luna ausgezogen und offenbarlich. Aber der Lapis wird eigentlicher Sulphur und Mercurius genannt, dann er hat deren Tugend und Natur. Daher sagt M. Bonus: Gleichwie aus dem Menstruo ohne des Mannes Saamen kein Kind wird geboren: auch nicht aus den Vieren des Winds ein Vogel wird, dann die Tugend der Seelen ist nicht in ihnen, dann allein aus des Mannes Saamen: Also aus dem Mercurio kann kein Gold oder Silber werden, auch kein Elixir, ohne die Würkung des Sulphurs. Dann in ihm ist die virtus generativa nicht, dann allein durch den Sulphur. Item, gleichwie allein aus dem Sperm oder Saamen des Mannes ohne das Menstruum und Materi der Frauen nichts lebendigs kann geboren werden: dann die ganze Materi der Gebährung und Nahrung ist nirgend her dann aus dem Weibe: Also kann allein aus dem Sulphure ohne den Mercurium kein Gold oder Elixir gemacht werden. Darum müssen diese zwey Principia von der Natur vermischt, zugleich zusammen kommen zu der Gebährung des Elixirs: wie auch zu der Generation der Metallen.

Darum so kochet der Sulphur mit seiner Würkung den Mercurium, und giebt ihm eine metallische Tinctur, erstlich eine weisse, darnach eine rothe.

Aber

Aber der Mercurius wenn er in seiner Natur bleibt, wie rein und weiß er auch sey, so tingiert oder färbet er doch nichts mit seiner Wärme und Trockne. Und diese Eigenschaften hat dieser Stein, von derentwegen die Materi des Steins unter einer Figur von dem M. Bono Arsenic genannt wird und nicht unbillig. Dann der Arsenic hat beyde Naturen in sich, des Sulphuris und Mercurii. Dann der Arsenic hat die Naturen, Eigenschaften und Substanz derselben vermischt in sich, und vertritt ihre Statt, und ist das Principium der Natur durch die Vermischung, dieweil er die Gewalt und Tugenden derselben hat. Darum sagt Geber: Es seynd drey Principia der Natur, nemlich Argentum vivum, Sulphur und etwas dem Sulphur gleich, welches auch Arsenic ist. Item: Principia naturalia in dem Werk der Natur seynd ein stinckender Spiritus, ein lebendig Wasser, welches wir auch trocken Wasser lassen genennet werden. Dann der Mercurius, wann er in ein Arsenicum coaguliert ist, so ist er ein trocken Wasser. Nennt also der M. Bonus den Stein Arsenic, damit man verstehe, daß warm und feucht in ihm vereinigt seyen, die nicht der gemeine Mercurius oder gemeine Sulphur seynd. Sondern ist ein Ding das ihre Tugenden und Eigenschaften hat. Und auf daß man auch verstehe, daß in der Sublimation unsers Steins erstlich zu der Weisse procediert wird, in dessen Bauch die wahrhafte und vollkommene Röthe verborgen liegt. Daher sagt Morienus: du sollt wissen, daß der Sulphur und Arzenech, das

ist

ist Auripigment, verbrennlich seyen, und von der Verbrennung bald verzehret werden: wie wartet ihr denn etwas oder wollt gewarten von einem Ding das leichtlich und geschwind von dem Feuer verzehret wird, und zu einer Kohlen wird? Welche Worte M. Bonus auslegt und sagt: daß wann man den Arsenic betrachtet und ansiehet wie er von der Natur erschaffen ist so ist er gantz verbrennlich, dann der verbrennliche Sulphur kann nimmermehr geschieden werden von den andern Theilen: sondern verschwinden zugleich mit einander. Desgleichen auch in dem kleinen Werk, wann man ihn auf solche Weise figiert so gehet er nicht ein: Wann man aber seine verborgene Natur bewahret, welche von der Natur des Golds ist, so ist er nicht verbrennlich, dann seine verborgene Theile werden durch den allerschärffesten Verstand von den Sulphureis geschieden. Darum läßt es sich ansehen daß Morienus figürlich darvon geredt habe, wie er und alle andere Philosophi im Brauch haben.

Dieser Stein wird auch fürnehmlich von den Philosophis Mercurius genannt, darum daß er nach seiner ganzen Natur des Mercurii Eigenschaften hat, vnd behält dieselben im Anfang, Mittel und Ende. Im Anfang zwar, dieweil das Werk von einer flüchtigen Natur anfahet, die eine gleiche Weisse hat mit dem Mercurio. Im Mittel aber, dieweil die ganze Materi zu der allervollkommensten Weisse, mit einem Chrystallinischen Glanz, gebracht wird. Im Ende aber obschon die Röthe von seinem Verborgenen ausgezogen wird: So ist doch

nichts

nichts destoweniger die ganze Materi mercurialisch. Dann je vollkommener die Metalle seynd, je mehr sie von dem Mercurio haben, und desto weniger von dem Sulphure. Darum allein das Gold ganz und gar verau et ist des Sulphuris, nach vollendeter Kochung, und darum ist es auch unzerstöhrlicher und beständiger dann alle andere Metalle. Und ob schon der Sulphur im Anfang das Argentum vivum zu coagulieren, und mit mancherley Farben zu tingieren anfacht: Jedoch so hat das Argentum vivum nach langer Kochung in sich die Macht zu coagulieren und tingieren, ohne einen andern Sulphur oder mit wenig Sulphuris.

Dann beyde Tincturen weiß und roth, kommt von den beyden Spiritibus: doch ist die Weisse eigentlich von dem Mercurio, die Röthe aber eigentlich von dem Sulphure. Derhalben dieweil der Mercurius die Tugend und Substanz des Elixirs, in der Coagulation und Kochung von dem Sulphure genommen hat: so wird er auch von ihm die Macht zu färben und zu verändern ein jedes Corpus in ein perfect Metall, und erstlich in ein weiß in der ersten Kochung, darnach in ein rothes in der letzten Kochung, nehmen. So ist nun die erste Tinctur von dem Mercurio, welche er an sich nimmt von dem kochenden Sulphure: dessen Zeichen ist, daß ein jedes Metall, wann es gereinigt ist, auswendig mehr die Natur Mercurii coagulati, dann eines Sulphuris anzeigt, von wegen seines äusserlichen Ueberflusses.

Die

Die andere Tinctur ist auch von dem Mercurio, dann von seiner Materi wird die letzte Form ausgezogen, und auf diese Weise wird der Lapis argentum vivum genannt. Und diß Argentum vivum ist aus den Corporibus gezogen und aus dem Argento vivo geborn, und ist aus einem Männlein und wird von seinem Körper schnell coaguliert, das ist, von dem Sulphure Philosophorum, welcher nimmer von ihm geschieden wird.

Und wiewohl der Mercurius sein Corpus mit sich zur Flucht zeucht: so tödet ihn doch dasselbe Corpus schnell und behält ihn mit sich im Feuer. Daher sagt Rasis in lumine luminum: Der flüchtige und geistliche Mercurius ist des ganzen Werks ein Anfang und stärket die Wurzel. Daher Sol (wie eben daselbst gesagt wird) an diesem Ort eine weibliche Form an sich nimmt, dieweil es die Natur der Weisse also erfordert: aber dieweil die Röthe fürtrifft, so wird es Soli zugeeignet. Dann ob er schon wahrhaft und ganz roth ist: so eilet er doch erstlich zur Weisse von wegen der Natur Mercurii, in welchem die Wurzel der Röthe verborgen ist, gleich wie minium in Cerussa. Daher Pythagoras sagt: Sol ist weiß anzusehen: ist aber roth in der Erfahrung. Um deßwegen Rasis dieses weisse Gold ein Corpus neutrum nennet. Und wenn dieser Mercurius entspringt, so kommen zugleich in seinem Bauch mit ihm herfür Sol und Luna. Sol aber wann sie zugleich aufsteigt, so behält und figiert sie den Mercurium, und verbirgt ihn in seinem Bauch. Daher, so die Sol nicht zugleich mit dem Mercurio

in der Flucht aufstiege, so wird sie ihm nicht vereinigt und figieret ihn nicht. Dann durch dieses, dieweil sie zugleich aufsteigen, so nimmt eines die Tugend über das andere. Und darum so überwindet alsdann der Spiritus das Corpus, und das Corpus den Spiritum, und werden in eine Natur verkehrt. Daher schleußt M. Bonus cap. 5. daß der Ursprung derselben Wurzel, und das Fundament Mercurius sublimatus genennt sey worden, und von diesem Mercurio sagt Rasis: Er trocknet, macht feucht, macht kalt und wärmet ihn, und macht widerwendige Würkungen nach seinem Condiment. Und Geber: wann du nicht eine Linderung gesetzt hast, so wirst du das ganze Werk verliehren. Dann der Mercurius in der Sublimation zugleich mit seinem Körper aufsteigend, kann nicht von ihm abgesondert werden, was die Substanz und den Ort anlangt: Sondern sie werden nothwendig entweder zugleich darvon fliegen oder zugleich bleiben. So aber das Corpus den Gewalt und Herrschaft über den Spiritum bekommen hat, so verkehrt es ihn in seine Natur, und also bleiben sie forthin in Einigkeit. So aber der Spiritus die Macht und Herrschaft über das Corpus bekommt, alsdann fliegen sie beyde und wird das Werk zu nichte. Und diese Speculation ist schön. Dann ein jedes Ding das sollte geboren und zerstöhret werden, hat sein contrarium und Widerwärtigkeit in ihm selbst potestate, welches kann in actum deduciert und gebracht werden, ohne die Gegenwart und Vermischung seines äusserlichen Contrarii. Und auf diese Weise das da fix

war

war potestate, in ein unfix reduciert actu, behält das Unfixe. Daher sagt Geber: Wann die Zahl des Flüchtigen die Zahl des Fixen übertrift, so fleucht sie mit ihm darvon: So aber die Summ des Fixen die Summ des Unfixen übertrift, so werden sie beyde zugleich beständig. Es ist aber offenbar, wann das Fixe das Flüchtige übertrift, so macht es das Werk vollkommen: So aber das Flüchtige das Fixe übertrift, so verderbt es das Werk und macht es zunichten. Daher wird in Turba gesagt: Machet einen Krieg zwischen dem Erz und Mercurio rc. Einen Krieg machen ist so viel als ihn zerstöhren, nemlich zu der Zeit, wenn sie nach dem Krieg wieder einig wollen werden, und das ist, des Solis, und Lunæ, Sulphuris und Mercurii. In welchem man so oft das Flüchtige muß fix machen, und hergegen bis sie zugleich beständig werden und fliessen mit Veränderung in ein wahres Gold und Silber. Und dieses Argentum vivum wird vermählet dem Gold & contrà: nach den Philosophis. Und dieweil eine einzige Substanz des fixen und flüchtigen Subjectum ist: so ist es müglich, daß das Fixe mit dem Flüchtigen aufsteige und hergegen das Flüchtige mit dem Fixen beständig gemacht werde. Und dieses alles geschiehet in einem Baß ohne der Hand Zerreibung. Aus diesem ist offenbar daß der Stein eigentlich Mercurius genannt werde, ob es schon auch aurum Philosophorum aus dem Mercurio gezogen, genennet werde, und mit viel andern unzehlichen Namen mehr.

Zum vierten, von der Generation Lapidis sagt Zinon: Dieser Stein wird zusammen gesetzt aus der Milch der Vögel. Und in via universali: Diese zween Saamen seynd in der Kunst von nöthen, nemlich des Mannes und Weibes, und müssen auch die Saamen ein bequem Receptaculum und Ort haben, ihrer Substanz und Natur gemäß: in welchem sie (wie ein Philosophus sagt) ihre Vollkommenheit üben, und dasselbe Ort oder Baß ist Luna, und darum hat Hermes gesagt: Seine Mutter ist Luna. Von seinen Zeichen und Eigenschaften aber sagt Morienus in Castrensi: Der Griff dieses Steins ist weich, und ist eine grössere Weiche in ihm, dann in seinem Körper. Am Gewicht aber ist er ganz schwer, und am Geschmack aufs allersüsseste, und seine Substanz und Natur ist lufftig, sein Geruch von der Confection und Zubereitung ist unangenehm und stinkend, und wird dem Gestank der Gräber verglichen. Item Marthonis: Dieses Ding wird Uffi Tuffi genannt, daruach wird sein Geruch gut und lieblich, und bleibt nichts in ihm von Unreinigkeit oder Gestank.

Cap. 12.

Von dem Regimine Lapidis ins gemein.

Nachdem von der Materi des Steins gesagt ist, wollen wir folgends auch von seinem Regiment sagen. Dann ihrer viele wissen den Stein, aber sein Regiment wissen sie nicht. Daher zu wissen, daß sehr viele die in dieser Kunst arbeiten, ja schier unzählige

zählige, irren in Erkanntnuß der Materie: und werden ihrer noch mehr betrogen in seiner Zubereitung: Darum ihrer gar wenige zu der Vollkommenheit des Steins kommen, und unter tausenden kaum einer. Daher wird in via Universali gesagt: Es wird kaum einer dieses allerfürtreflichste Werk ohne Verhinderung zu einem guten Ende bringen. Und muß ein Künstler dieses Werk mit viel Mühe und Irrungen zu seiner Vollendung kommen. Und im Buch Saturni: Viele haben den Lapidem und kennen ihn, aber sie wissen seine Tugend nicht: Und ob sie schon seine Tugend wüßten, so hilfft es sie doch nichts, wann sie nicht auch seine Operation und Würkung wüßten. Seine Würkung aber kann man nicht wissen, dann durch Eingebung GOttes, oder durch Lehr und Unterrichtung eines Meisters. Rhodianus sagt auch: In diesem Werk der Alchymie irren ihrer viele, und kommen ihrer wenige zu seiner Vollkommenheit. Dessen Ursache aber zeigt Hamis in Turba an: Die subtile lüftige Feuchtigkeit, mit einer wässerigen: und einer wässerigen mit einem irdischen trucknen, seynd also vereinigt und zusammen gesetzt, daß sie kaum oder nimmermehr, dann allein mit dem allersubtilesten Verstand des Künstlers, von einander mögen geschieden werden. Ist derhalben der selig, welcher einen solchen Verstand in der Welt bekommen hat. Dann ohne diese Scheidung oder Absonderung haben alle Laboranten sich vergebens bemühet. Und dieweil in derselben Separation und Scheidung eine solche grosse Difficu t

tät und Schwehre ist, darum kann niemand oder kaum einer unter allen Philosophis der Welt, mit Frucht darzu kommen. Soll sich derhalben niemand rühmen daß er den Stein wisse, er wisse dann die vorgenannten humores und Feuchtigkeiten in dem Stein zu scheiden. Wer aber diese Separation machen kann, und die reinern Theile, nemlich die lufftigen, geistlichen und allersubtilsten, natürlich vereinbaret, und aus denselben eine Medicin machet, der wird ein Sucher dieser köstlichen Vollkommenheit seyn: Und darum macht der Morienus die Laboranten fürsichtig, da er sagt: Diß ist dieses Dings Wurzel, daß, wer dieselben begehret zu lernen, er erstlich seine Unterrichtung von einem Lehrmeister empfahe; daß darnach der Lehrmeister vor dem Lehrjungen dieselbe offt mache und tractiere.

Dann es seynd viele Verhinderungen in dieser Kunst, und ist ein grosser Unterschied zwischen einem Weisen und Unweisen, und zwischen einem Blinden und Sehenden. Und ist auch der, welcher die Disposition durch Probieren recht erkennt hat, jenem ungleich, der noch in der Erforschung der Bücher hanget. Aus diesem wird verstanden daß eine jede Würkung, was es für eine sey, nothwendig in unserer Meisterschaft seye. Dann Rosarius sagt: Ob wohl unser Stein schon seine Tinctur natürlich in sich begreiffet, dieweil er in dem Körper der Magnesiæ, das ist, der Erden, vollkommen geschaffen ist: So hat er doch den Motum oder Bewegung nicht für sich selbst, daß ein vollkommen Elixir

xir daraus werde, wo er nicht durch Kunst und Würkung bewegt wird. Daher hat ein Philosophus gesagt: Sohn, ziehe aus den Striemen seinen Schatten. Das sagen auch Mundus, Theophilus und Hermes. Derhalben ist uns eine solche Würkung von nöthen, wie du an einem Kinde siehest, welches, so viel seine Erschaffung anlanget, vollkommen geboren wird: ist aber doch unvollkommen, was die Würkung belangt, es werde dann zuvor ernähret. Darum seynd mancherley Künste von den Philosophis erfunden worden, wie ein Philosophus sagt, auf daß von der Kunst erfüllet würde, was von der Natur verlassen ist. Der ist thöricht welcher ihm falsche Dinge einbildet, oder der etwas wahrhafts sagt, das nichts nutz ist.

Das Ende aber dieser Operation ist wie Geber sagt, auf daß in unserm Stein die Tinctur gebessert werde, mehr dann sie in ihrer Natur ist. Bonellus: Aus den Elementen wird nichts gemacht ohne ein Regiment, mit höchstem Fleiß zugerichtet.

Cap. 13.

Was für ein Regiment in specie, in dieser Kunst von nöthen sey.

Was aber dieser Kunst für ein Regiment insonderheit von nöthen sey, ist nachfolgends zu erforschen. Etliche aber haben gemeint, daß das Regiment Lapidis allein ein Werk der Natur seye,

also daß der Künstler nichts anders thue, dann daß er ihn in das Vaß beschliesse und am Schatten in Luft henke, da kein Wind ist, oder in die Erde begrabe, mit Achtung haben auf bequeme Zeit des Jahrs, Monaten, Tagen, Stunden, und auf bequemen Lauf der Planeten und Sternen, daß also das übrige alles die Natur ausrichte, bis zur Vollendung. Und also wäre das Regiment Lapidis nichts anders, dann eine Verfügung an bequeme Ort und Zeit. Welches sich läßt ansehen, als haben sie es daraus genommen, dieweil sie sehen, daß die Metallen selbst in dem Bauch der Erden, wie auch die Steine, und andere Mineralia und wachsende Dinge, allein durch Hitze und Tugend, die von den himmlischen Körpern verursachet wird, zu ihrer Erfüllung gebracht werden. Und Rosarius sagt: Laß dich genügen, wann du die Materi auswendig recht versorget hast: dann sie kann in ihr selbst genugsam würken zur Vollkommenheit. Dann sie hat die Bewegung in sich selbst hangend, nach einem einigen Weg und einer bessern und gewissern Ordnung, dann von einem Menschen könnt erdacht werder in der Creation irgend eines generierten Dinges. Darum muß eine solche Vorbereitung seyn in dem Magisterio Philosophorum. Dann so die Natur durch den Centrum nicht verhindert wird, so kann sie ihre gewisse Bewegung nicht überschreiten, ehe dann sie die Zeit hat schwanger zu werden, zu gebähren, zu nähren, und zu würken.

Aus diesem wird diß Argument gezogen, daß die Philosophi sagen, die Kochung des Steins müsse

in

in der Wärm der Sonne geschehen. Item daß sie das Jahr in vier Zeiten unterscheiden, und nach derselben Veränderungen sagen sie, seye der Stein zu regieren. Dann Zinon sagt in Turba: das Jahr wird in vier Theile getheilet, das erste ist der Winter, kalt und feucht: Das andere der Frühling, warm und feucht: Das dritte der Sommer, warm und trocken: Das vierte der Herbst, kalt und trocken: Nach dieser Weise muß man die zwo Naturen regieren. Auch noch viel andere Dinge mehr werden hievon geschrieben: So aber einer die Bücher der Philosophen mit lesen fleißig examinieren wird, der wird befinden, daß das Regiment des Lapidis, ohne Wärme des Feuers durch Kunst gemacht, nicht vollkommen kann seyn. Dann alle Philosophi setzen, daß das Magisterium mit Feuer gemacht werde. Daher Morienus sagt: Mache den Ofen der Philosophen in welchem du ignem Physicum anzündest. Und eben der: Die grosse Kraft dieses Werks wird in dem Feuer bewahret. Dann mit ihm werden die Mineren geschickt gemacht, und werden die Seelen bäßlich in ihren Körpern behalten, und mit ihm werden die Seelen mit dem Leib zusammen gefügt, und das Feuer ist dieses Dings wahre und vollkommene Probierung. Aus diesem wird nicht verstanden, daß allein die natürliche Hitze genug sey: sondern man muß darzu auch das elementische Feuer gebrauchen, wie aus andern seinen Wörtern offenbar ist, die hernach gesetzt werden. Item es wird in dem Buch Saturni gesagt: Das ganze Regiment unsers Werks be-

stehet in dem Feuer, im Faß und in der Beschliessung: und kann fürwahr ohne dieselbigen unser Magisterium nicht vollendet werden. Item Rhodianus sagt: Das Werk des Mercurii welches da ist Saamen, Blut und Fleisch, werden also in dem Bauch des Athanors erschaffen, gleichwie das Kind in Mutter Leib. Und Bonedus sagt: Aus den Elementen wird nichts nützliches gemacht ohne die Zusammensetzung und Regiment, darum daß der Sperm aus dem Blut und Geylheit geboren wird. Dann so die Feuchtigkeit und Wärme des Bauchs nicht wäre, so bliebe der Saamen nicht, und würde die Geburt nicht vollbracht. Dann so die Geburt ausgezogen ist, so muß man es mit der Milch ernähren, und allgemach mit sanftem Feuer, dieweil es noch jung ist. Und also must du auch in dieser Operation thun, und sollt wissen, daß ohne die Wärme ganz und gar nichts generiert wird.

Item: Es ist gewiß, daß in der Generation der Metallen eine stete Wärme muß seyn, dann sie würde wohl behalten in seinen mineralischen Fässen, würde aber nicht erhalten, wo der Berg nicht dick und fest wäre, und die umstehende Kälte die Wärme zusammen trieb zu den innersten Theilen. Ergo à simili: Die Kochung des Steins muß nothwendig mit steter Wärme gemacht werden, in einem bequemen Faß behaltend, welches in dem freyen Luft nicht seyn könnte: Dann jetzt wird die Kochung mit zu vieler Kälte, bald zu vieler Feuchte, dann mit andern Veränderungen verwandelt. Und darum sagt Albertus Magnus lib. 3. de mineralibus.

Das

Das würket die Wärme des Feuers, in welches der Sonnen Wärme in den Bergen verrichtet. Denn in allen beyden wird die angenommene Tugend der Planeten und Sternen, in die Geschirren verfüget und den Dingen selbst eingegossen. Item das Feuer muß in der Generation des Elixirs grösser seyn, denn zu Gebährung der Elementen: sonsten wenn auf beyden Theilen die Wärme gleich wäre, so müste auch eine gleiche Zeit seyn in allen beyden Gebährungen, und also würde in tausend Jahren das Elixir nicht vollendet. Derhalben wie M. Bonus sagt, Cap. 5. so ist ein ander Regiment eben dessen Dings, mit dem Feuer, da auf beyden Thellen Wärm ist. Darum denn auch eine andere Zeit in der Gebährung der Metallen ist: eine andere aber in Gebährung des Elixirs.

Aus diesem folget, daß man muß eine andere stärkere und stetere Wärme dem Werk durch die Kunst geben, dann die Natur giebt. Dann also kann die Kunst die Länge der natürlichen Würkung erfüllen. Daher sagt Rosarius: Uebe dich fleißig in den Regimenten, so wirst du zur Tugend kommen, welches zwar weder für sich selbst oder auf wunderbare Weise, wie du vielleicht meynest: sondern durch Kunst und Würkung mit hohem Verstand des Künstlers vollbracht wird. Daher die Philosophi gleicherweiß setzen, daß diese Kunst ein Werk der Weiber, und ein Spiel der Kinder seye. Und dieses haben sie darum gesagt, dann das Werk der Weiber ist kochen, man kann aber nicht kochen ohne Feuer. Darum so kann auch dieses Werk

ohne

ohne Feuer nicht verrichtet werden. Wird derhalben mit dem Feuer, das auswendig hinzu gethan, durch den Künstler vollendet. Aber aus diesem wird nicht geschlossen, daß die Natur nicht mit würke. Dann die Natur vollendet alles: der Künstler applicirt allein was nothwendig ist, und unter andern das Feuer als fürnehmlich nöthig. Et hoc verum.

Dann dieweil die Materi zum Theil fix ist, so muß man ihr von Anfang ein Feuer geben, und bis an das Ende erhalten, doch mäßig, daß die Materi allgemach das Feuer zu leiden gewohne, bis sie endlich gar fix werde, daß sie ganz und gar kein Feuer mehr förchte. Dann dieses ist das End der Kunst, daß ein Sulphur oder Elixir ganz unverbrennlich geboren werde: wie auch das End der Natur ist, daß ein Gold geboren werde, daß im Feuer beständig seye. Dieses aber kann durch nichts anders bequemlicher gemacht werden, dann durch das Feuer. Dann also wird es allgemach durch Kraft des Feuers gestärkt und neiget sich ad incorruptibilitatem.

Ist derhalben das Regiment dieser Kunst die Wärme und des Feuers, und nicht allein die natürliche Wärme, oder eines Steins, oder der himmlischen Körpern: Ist auch nicht noth, daß du den Aufgang und Lauf der himmlischen Zeichen, oder Aspect der Planeten, oder auf die Zeit des Jahrs, oder der Tagen und Stunden, in Achtung habest, denn allein was zur Gutheit der Wurzel anlanget, darvon drunten gesagt wird werden. Dann die Gebährung dieses unsers Steins ist ganz natürlich,

wie

wie auch anderer Dingen mehr, die die Natur herfür bringt, wie auch seine Tugenden, wiewohl er göttlich und himmlisch zu nennen ist, von wegen seiner excellentia und Uebertreflichkeit: und auch geistlich, wie da ist der Bildnussen und Ringen. Dessen Zeichen ist, daß ein jeder Theil eben die Tugend des ganzen hat, und gilt gleich so viel wenn er gerieben oder geflossen ist, als wenn er ganz ist. Und ist auch nie von keinem Philosopho geheissen worden auf die Character, Wörter, Räucherung und andere Ceremonias die der Magiæ zugehören, Achtung zu geben. Und dieses ist, das Lilium lehret zu betrachten: In diesem Werk sind vier Zeiten, und ob ich schon in etlichen Büchern von den Zeichen und Lauf der Planeten etwas finde, so ist es doch nicht vonnöthen. Dann schier alles, was in dieser Kunst geschrieben, das ist dieselben zu verbergen geschrieben, und nicht wie in andern Künsten gesagt wird: Was geschrieben ist, das ist zu unserer Lehre geschrieben.

Cap. 14.

Daß zu dem Regiment eine gute Wurzel gehöre.

Vor allen Dingen aber must du die allerbeste Wurzel des Lapidis Ppilosophorum haben, sonsten wird nichts daraus. Dann Morienus sagt: Die grössere Wurzel dieses Werks bester in der Erforschung der Gestalten, welche besser zu dem Magisterio seyen. Dann eine jede Minera hat vielerley

Ge-

Geschlecht. Und im Buch Saturni wird gesagt: Nimm unsern Stein von dem höchsten Gut, und nimm ihn nicht denn er sey neu, mit allem seinem Blut. Item in via universali: Die neuen Species seynd besser denn die alten. Mundus in Turba: Hütet euch daß ihr kein ander Erz nehmet, denn es sey rein und sauber. Derohalben auf daß man eine gute Wurzel erwähle, muß man drey Dinge betrachten. Erstlich daß sie aus den besten Leibern gezogen werde. Dann aus einem guten Baum, wachsen gute Aepfel: und aus den bessern Bäumen fliessen auch die bessern Gummi: und aus den bessern Hennen, werden auch bessere Eyer geboren, und eine gute Speise macht feistes und gutes Fleisch: Insgemein seynd die schwarzen Hennen besser denn die weissen. Unter den Complexionen seynd die sanguinisch- und colörischen die bessern: unter den Altern ist das beste und stärkerers die Jugend. Daher Rosarius sagt: Du sollt nicht von dem Sohn essen dessen Mutter das Menstruum hat: sondern wenn du essen willt, so esse von dem feisteren Fleisch so wirst du Gold haben. Und im Buch Saturni wird gesagt: Du sollt nicht von dem Sohn essen dessen Mutter aussätzig ist. Dann so wir eine reine Substanz haben, so können wir auch ein rein Corpus machen: und so der Mann wird aussätzig seyn, auch das Weib aussätzig ist, so muß auch ein aussätzig Corpus daraus werden. Daher so wir ein reines Corpus wollen machen, so müssen wir einen reinen Mann haben, von allem Unflath sauber, und desgleichen einen puren Saamen der rein

sey

sey von aller Unsauberkeit. Und Raymundus de terminis sagt: Nimm den Gummi von India, wann du ihn haben kannst, welches ein schwarzer Gummi ist, und klar auswendig: im Verborgenen aber roth: oder aus Hispania: und füg zugleich den Mann und das Weib zusammen.

Das andere das man in acht soll haben ist, daß das Weib geschwängert werde mit seinem männlichen Saamen. Dann die Generation des Steins ist schier gleich der Gebährung eines Menschen, dann es müssen beyde Saamen zusammen kommen, des Mannes und des Weibes. Aber alle Tugend, die die Selen gebührt, ist von des Mannes Saamen. Daher gleich wie aus den Eyern des Windes kein Vogel wird, also wird aus dem Ey der Philosophen der Lapis nicht, es sey dann, daß das Weib von ihrem Mann geschwängert werde. Und dieser Saame ist eine feurige Tugend, durchdringend und färbend, und ein Coagulum oder Dicke, die das Menstruum coaguliert und dick machet: und eine Seele oder subtieler Geist, der da lebendig machet. Und darum sagt ein Philosophus: Gleichwie ein Mensch nicht kann geboren werden ohne Zusammenfügung des Mannes und Weibes: also ist es auch mit der Medicin. Dann der Mann ist warm und trucken, das Weib aber kalt und feucht: wenn sie aber beyde zusammen gefügt werden, so wird die Wärme mit der Kälte, und die Tröckne mit der Feuchte temperiert und verglichen. Dann es kann nicht wohl ein Thier geboren werden wann die Wärme die Kälte übertrift, oder hergegen, rc. Aber in beyder

der Vermischung werden die äussersten zu einer mittlen Disposition, nemlich zu einer temperierten Wärme gebracht. Dann das Leben der Thiere bestehet in der Feuchte und Wärme, aber temperiert, wie Aristoteles lehret.

Also ist es auch in allen Dingen mit unserm einigen Stein, der nicht allein aus einer zweyfachen Natur, nemlich Mann und Weib, zusammen gesetzt ist, (wie droben gesagt ist) nach welchen sie unter einander würken und leiden, sich vollkommen machen und vollendet werden, wie in nachfolgenden erscheinen wird: sondern wird auch aus seinem ersten Ursprung, aus dem Saamen des Weibes, und dem Menstruo empfangen und geboren: darum er auch ein Thier genannt wird, dann er hat das Leben potestate, und allzeit flüßig, und dieweil er ein heimisch Thier ist, ist er nicht unbillig ein Mensch genannt worden.

Daher in libro Saturni gesagt wird: Von der ersten und andern Creation dieses Steins wird gesagt, wann der Mann mit dem Weib vereiniget wird durch eine Temperierung durch Mittel des Saamens, so ist vonnöthen, daß aus dem Menstruo eine Gebährung geschehe. Und ein anderer Philosophus sagt: Das Ding daraus der Lapis gemacht wird, wird Rebis genennet, das ist, ein Ding das zweymahl zusammen gesetzt, und ein Ding das aus zweyen zusammen gesetzt ist. Und hat wahr gesagt. Dann er wird zugleich und auf einmahl in dem Bauch der Erden, das ist der Mutter

ter zusammen gesetzt, daß er geboren werde: und zum andern mahl wird er in einem gläsern Geschirr zusammen gesetzt, daß er zu einem Elixir gemacht werde. Die zwey Dinge aber, daraus er zusammen gesetzt, ist der Saamen des Mannes und aus dem Menstruo des Weibs, das ist, er wird aus einem rothen und weissen geboren: auch zwischen zweyen Bergen die da sind Vatter und Mutter. Andere aber verstehen durch die zween Berge den Sulphur und Mercurium, oder Solem und Lunam; aber diese betrachten die Eigenschaften des Steins in sich selbst: und darum hat er in sich die Eigenschaften eines Mannes und Weibes.

Das dritte das man soll in acht haben, ist, daß er zu der allerbesten Zeit genommen werde. Dann alsdenn kommt ein jedes Ding dem Menschen recht zu nutz, wenn es in seiner Natur und am allervollkömmlichsten ist. Aber unser Stein, gleichwie er allenthalben gefunden wird: also wird er auch zu jeder Zeit gefunden: aber er ist nicht zu jeder Zeit gleicher Tugend, wie auch nicht an jedem Ort. Ein jedes wachsendes Ding hat seine eigene Zeit: eine jede Frucht und Kräutlein, seynd alsdann zum besten, wann sie zeitig seynd: Also ist unser Stein in zweyen Stucken besser: erstlich was die Zeit anlangt, wann er nemlich im dem Frühling entspringt, dieweil andere Gummi durch die Sommer-Hitze gezeitiget werden und herfür fliessen. Dann unser Gummi wird zu Frühlingszeiten am besten ausgegossen: Dann dieweil es der Natur des Menschen Bluts am nächsten verwandt, und zu der Geb

bährung der Thieren nahet, und die Thiere zur Vermischung angereitzet werden, und die Vögel zu brüten: darum soll auch alsdann unsere Materie des Steins gesuchet werden, und zu dem Werk alsdann am füglichsten seyn, damit unser fliegender Vogel herfürgebracht werde, er habe gleich Federn, oder sey ohne Federn.

Daher sagt Raymundus de terminis: Lege unsern Stein in vas Physicum in dem Frühling, wann die Sonne in dem Widder ist. Dann zu dieser Zeit (wie Raymundus Massiliensis sagt) wird die Wärme und Feuchtigkeit, wie auch das Blut und Colera am meisten gemehret. Und darum ist auch dies Element des Steins im Frühling am überflüßigsten, und auf solche Weise hilft die Natur der Kunst, und die Zeit dem Werk, und die Plantæ dem Magisterio.

Zum andern ist er auch besser, wenn er noch neu ist. Dann die neuen und jungen Früchte seynd besser dann die alten, wann sie zeitig seynd: Dann aus jeden Dingen geboren, die von ihren Wurzeln ausgerupffet seynd, wird er allgemach sänfter ausgezogen, bis er gar zerstöhrt werde. Unser Stein aber ist gar zart, und seine Tugend rauchet bald aus, wo er nicht mit unserer Wärme ernähret werde. Und darum ist der alte zu unserem Werk nicht tauglich, wie zuvor gesagt: aber der neue ist ganz unverderbt.

Cap. 15.

Cap. 15.

Daß zu dem Regiment ein bequem Geschirr gehöre.

Es ist auch noch etwas anders zu dem Regiment und Bereitung des Steins vonnöthen, nemlich ein bequem Geschirr. Derhalben nachdem du die gute Wurzel erkennet hast, welches das erste ist, so must du auch ein bequem Geschirr erkennen, welches das andere ist, in welchem als an seinem eigenen Ort oder Stein geboren wird. Dann ein jedes Ding wird an seinem bequemen Ort geboren. Ist derohalben dieses so wunderbahrliche Geschirr hoch vonnöthen zu dem Stein. Daher sagt Morienus: Wenn die Weisen ihre Dispositiones von der Grösse und Qualität des Geschirrs, in dem der Stein gemacht wird, nicht erfunden hätten, so hätten sie nimmermehr zu der Vollkommenheit des Magisterii kommen können. Dann ich habe droben angezeigt, daß diese Meisterschaft keinen grossen Unterschied von der Gebährung des Menschen habe. Dann die Gebährung des Menschen wird anderst nicht vollendet, dann in dem Bauch der Mutter. Dann die junge Thiere, werden aus der warmen Feuchtigkeit aus Vermischung der Saamen temperiert, ernähret und vollbracht, wie Morienus sagt: Sintemal die Metallen in dem Bauch der Erden der sie kochet, geboren werden. Die Geburt wird in dem Bauch, ein jung Hünlein in der Schalen geboren. Man muß aber die Eigenschaften und Conditiones des Ge-

schirrs aus der Natur des Steins abnehmen und muthmassen. Dann der Stein kann nicht vollkommen gemacht werden, es seye dann, daß seine ganze Tugend in dem Geschirr behalten werde. Darum muß dieses Geschirr darinn das Magisterium gemacht wird, erstlich gar stark seyn, damit es das Feuer erleiden möge. Daher wird in Lilio gesagt: Dieses steinerne und runde Geschirr muß das Feuer nicht förchten, muß auch nicht lucke oder porosum seyn, sondern sehr dick und fest. Daher wird in libro Saturni gesagt: Ihrer viele haben irdene Geschirr gemacht, auch von Eisen und seynd endlich betrogen worden, dann die Spiritus fliegen durch die Schweißlein, und darum seynd sie zu der Vollkommenheit des Magisterii nicht kommen.

Zum dritten soll das Geschirr gläsern seyn von einer einigen Materi. Dann das Glas wird in dem Feuer gemacht, darum kann es auch vor allen andern das Feuer besser leiden. Das Glas ist auch fest und hat keine Schweißlöchlein, darum können die Spiritus nicht heraus riechen, wie in demselben Buch gesagt wird: Aber von einer andern Materi, was es auch für eine wäre, möchte es nicht nutz seyn.

Zum vierten, daß es gut und dick sey. Daher sagt Lilium: Unter diesen steinern Geschirren, die die Glasmacher brauchen, bestehn wenige, daß sie nicht in dem Werk zernaget oder zerbrochen werden. Darum sagt Morienus: Lege sie vermischt in ein dick Geschirr. In via Univers. Ein jedes Theil

soll

soll sonder gelegt werden in ein gläsern zweyfach Urinal.

Zum fünften, daß es einen runden Bauch habe und einen langen engen Hals. Daher Pandulphus und Horsoleus sagt: Es soll rund seyn, oder wie der himmlische Mond. Und in via universali: Die Geschirre sollen gläsern seyn, die einen runden Bauch haben, und einen Hals eines halben Schuhes lang und oben eng, doch also weit, daß du den Daumen hinein mögest thun, und sollen formiert seyn wie eine Viol, und sollen dick und stark seyn: sonsten können sie dasselbige Wasser nicht halten, sondern würden von wegen seiner grossen Stärke zerbrechen.

Zum sechsten ist genug an einem Faß: Daher sagt Lilium: Man soll wissen, daß die Philosophi unserm Werk nur ein Geschirr zueignen. Dann alle, wann sie von der Operation reden, so nennen sie allwegen nur ein Geschirr in singulari. Daher Bonelius sagt: Legt es in sein Geschirr. Xistus sagt auch: Thuts in sein Geschirr mit einem engen Hals. Und in lib Saturni: Es wird alles in einem Geschirr vollendet und nicht in vielen. Und Geber: Und diß geschiehet alles in einem Ofen und in einem Geschirr. Dieses ist derhalben das wunderbare Geschirr, das so mit mancherley Namen genennet wird. Dann erstlich wird es gemeiniglich das Faß der Philosophen genennet, allein von den Philosophis erfunden, als das da bequemer seye zu dem Werk. Es wird auch das Ey der Philosophen genannt, daß

es wie ein Ey geformiert ist. Wird auch ein Sublimatorium genannt, darum, dieweil der Lapis darinn sublimiert wird. Es wird auch ein Sieb genannt. Dann in ihm fällt der Lapis Tropffenweis herab, gleichwie das Wasser durch das Sieb. Daher sagt Mireris: Man muß ihn durch sein Sieb reitern. Es wird auch eine Kugel genannt, dann es ist gleich wie eine Kugel geformiert: und dieweil in ihm der Lapis über sich und unter sich gewälzet und getrieben wird, wie in seinem orbe circulariter. Daher Mireris sagt: Spera sperata & invenies. Und Ascanus: Man muß das aurum Sphæræ siebenmahl durch ein Sieb rädern. Es wird auch ein Grab genannt. Dann in ihm wird der Lapis begraben, und durch die Würkung des Feuers stirbt er, wie in Symbolo gesagt wird. Ferner wird es auch ein Gefängnuß genannt. Dann in ihm werden der Mann und das Weib mit Gewalt behalten. Es wird auch der alte Löw und grüne Löw von dem Morieno genannt. Dann es ist stark wie ein Löw. Es wird auch Urinale, Cucurbita, Boccia, Phiala, ein Ey, und vielen andern Namen mehr, genennet.

Cap. 16.

Daß die Weise, den Stein in sein Geschirr zu thun, mancherley sey: und welche Weise bequem oder unbequem zu wissen vonnöthen seye.

Es seynd ihrer viele die den Lapidem kennen, die ihn doch nicht recht in sein Geschirr thun, und darum

darum richten sie nicht aus was sie suchen. Und ist hierinn ein zweyfacher Irrthum. Der erste zwar derjenigen, die den Mann von dem Weib scheiden, und fügen die Männer zu den Männern besonder, und die Weiber mit den Weibern auch besonder zusammen. Und diese werden betrogen aus den Worten der Philosophen von welches Alphytris Aristeus gedichtet hat, da er in der Tieffe des Meers gangen, da hat er den König und seine Völker gefunden, die da nicht geboren, welche ungereimt die Männer zu den Männern, und die Weiber zu den Weibern fügten, und hat den Sohn des Königs seiner Schwester zugelegt, da ist alsbald der Sohn des Königs gestorben.

Der andere Irrthum ist derjenigen die den ganzen Stein mit Reiben vermischen, und thun ihn also vermischt in das Geschirr. Und diese werden gleicherweis aus den Sprüchen der Philosophen betrogen. Dann Morienus sagt: Nimm den weissen und rothen Rauch, und giesse sie beyde aus, und leg sie vermischt in die Geschirr das da dick sey. Und Aristeus: Nehmet das Corpus das ich euch gewiesen habe und machet daraus dünne Täfelein. Aber die Philosophi sagen ganz recht, wann man recht auf ihre Wort Achtung giebt. Dann man muß vier Dinge bey dieser Einlegung merken, das erste zwar, daß man zugleich den Mann und das Weib Sonn und Mond, Sulphur und Mercurium, das Roth und Weisse, welches alles ein Ding ist, in das Geschirr gethan werde: und soll nimmermehr eins von dem andern geschieden werden. Dann

es steht geschrieben, was GOtt zusammen gefügt, das soll der Mensch nicht scheiden. Und droben ist gesagt, daß der Mann ohne das Weib nicht könne generieren, noch das Weib ohne dem Mann. Und daß das Fix das Unfixe beständig mache, so müssen sie nothwendig zur Gebährung der Metallen in der Natur, zusammen gefügt werden. Aber Sol und Luna seynd in der Gebährung des Elixirs in der Kunst, wie auch in der Natur zusammen gefügt. Daher Mireris sagt: Nimm den Stein und vermische das Weisse in das Rothe, und mache es wie ein Taigsam im Taig. Und Mundus in Turba: Hütet euch daß ihr nicht das Erz nehmet, es seye denn rein und sauber; diese zwey leget fein weislich in das Geschirr, und bitter GOtt daß ihr diesen Stein in dem Werk vermischt sehet. Aus welchem dann folget, daß vor der Imposition von dem Künstler keine Vermischung geschehen soll; sondern hernach durch die Natur und Würkung. Und also versteht man das Wort Hermetici: Nimm den Lapidem auri und vermische ihn mit der Feuchtigkeit, das ist, mit dem bleibenden Wasser. Und wiederum: wenn kein Ferment wäre, so würde das Wasser nicht coaguliert, um deßwegen es von Maria prophetissa coagulum coagulans genannt wird. Also wird auch verstanden, was droben gesagt worden: Thue sie vermischt in das Geschirr, das ist, von der Natur vermischt. Daher ein anderer sagt: Beschliesse den Mann mit dem Weib in ein Grab. Und Socrates: Die Geheimnuß des Werks wird aus Mann und Weib gemacht. Dann das Weib freuet sich der

Natur

Natur und Tugend des Mannes. Und Raymundus de terminis: Füge zugleich den Mann zu dem Weib. Und in via universali; Die zween Saamen müssen ruhen in diesem Werk, bis sie vermischt werden. Und unter dieser Figur sagt Hermes: Meine Sonne und meine Striemen seynd inwendig in mir. Und dieses ist der Traum Rasis, zu der Euthesia von einem Menschen, der da soll getödt werden, der hatte einen weissen Leib wie Salz, und ein gülden Haupt, und geringsum zertheilet. Und diß ist das Gesicht Senioris der in der Gefängnuß Josephs die Kugel der Sonnen und des Monds gesehen hat. Und Aretus sagt: Nimm den Mann und das Weib gereinigt, und gieß in gleichem Gewicht zugleich, also daß durch das Weib der Mann genommen werde, daß von dem Mann nichts mehr gesehen werde. Darnach mache gar subtile Blechlein daraus, darnach zerschneide es und legs in ein gläsern Haus. Rasis in Turba sagt auch: Ihr filii doctrinæ führet den rothen Mann mit seinem Weib in das Bad, nach der Zusammenfügung. Und wiederum: Man soll ein Grab machen und das Weib mit dem todten Mann in Pferdtsmist vergraben, das ist, man soll sie in feuchter Wärme kochen, bis sich selbst freywillig zusammen fügen.

Werden derhalben nicht mit Gewalt vermischt, sondern freywillig, nicht durch die Reibung: sondern durch die Wärme, nicht ausserhalb des Geschirrs, dann sie seynd zuvor von der Natur vermischt und zusammen gefügt, sondern in dem Geschirr, daselbst werden sie gänzlich mit einander

vereinigt. Und darum liegen sie im Anfang am Boden wie die Steinlein.

Daher Arnoldus sagt: Nimm von dem Wasser der reinen Solis, und von dem Wasser des reinen Lunæ zugleich vermischt und vereinigt, und thue sie in ein gläsern Geschirr ausserhalb Solis, und alsdann werden Sol und Luna zu Boden fallen wie die Steinlein. Aus diesem wird verstanden, daß man in das Glas so viel Stein legen mag, wie viel man will, und darum soll das Glas ausgehölet und gefäßig seyn. Dann nachdem der Materi viel ist, muß man auch ein desto grösser Geschirr haben. Es soll aber nur halb voll seyn, ja es ist sicherer, daß allein der dritte Theil voll sey und zween Theile leer, oder auch wohl weniger. Und darum wird in libro Saturni gesagt: Setze das Geschirr mit der Materi in eine Capell darinnen zween Finger dick Aschen sey, und stellts übers Feuer in den Ofen, und allein der dritte Theil soll bedeckt seyn mit der zusammengedruckten Aschen, und verwahre das Geschirr wohl, daß es nicht auf die Seiten hange. Wiewohl man aber gerade oder ungerade Stein mag einsetzen, jedoch ist die ungerade Zahl mehr heimlich und göttlich.

Daher Raymundus de terminis ausdrücklich genug sagt: Thue 25. Sorbilia in das verschlossene Glas, und setze es in Balneum Philosophorum: also daß die Hitze der Sonnen allenthalben könne herum gehen. Und Senior hat unter einer Figur neun Adler gesehen, und ein Bild in der Mitte über dem

Ses-

Sessel mit einer Marmorsteinern Tafel in den Händen, und zween Vögel, einen mit Füttig, den andern ohne Füttig, einer hielt des andern Schwanz mit dem Schnabel, und hergegen, und die Sphæram Solis und Lunæ.

Zum andern das Sol, oder der Mann ganz soll in das Glas gethan werden. Darum vermahnet Mundus in Turba: Diese zwey thut weislich in das Geschirr. Er sagt weislich, dann man muß wohl fürsehen, damit nicht Sphæra Solis zerbrochen werde. So es aber ohngefähr zerbrochen würde, muß man Solem wiederum heraus nehmen. Wird aber leichtlich heraus gezogen, wenn man einen saubern subtilen Halm von Waitzenstroh, da die Knöpf darvon geschnitten seyn, bis in den Bauch des Geschirrs stecket. Dann also kann man es leichtlich hinein thun, wenn man eine subtile gläserne Röhren macht.

Theophilus in Turba: Nimm die weissen Magnesiam und das lebendige Wasser mit dem Mann vermischt, und zerreibs mit kochen, nicht mit den Händen, bis es zu einem dünnen Wasser werde. Und ein anderer sagt: Man muß das Weisse mit dem ganzen Dottern hinein thun, und alsbald beschliessen. Dann die Tugend des Geistes riechet geschwinde aus, wo sie nicht mit Beschliessung behalten werde, das ist die ganze Kunst.

Zum dritten, daß nichts darzu gethan werde, weder Wasser noch Staub. Daher Geber sagt: Es ist ein Stein, eine Medicin, in welcher die

Mei-

Meisterschaft bestehet, deren wir nichts äusserliches hinzu thun, noch darvon nehmen, denn das wir in seiner Bereitung die Ueberflüßigkeit hinweg thun. Und Diomedes in Turba sagt: Brauchet die ehrwürdige Natur, dann die Natur wird nicht verbessert denn in ihrer Natur, welchen du nichts äusserlichs sollst hinzu thun, weder Staub noch andere Dinge.

Und Rosarius sagt: Wenn man ihm etwas äusserlichs zuthut, wird es alsbald zerstöhrt.

Zum vierten, ehe man den Stein in das Geschirr thue, muß man zuvor seine Ueberflüßigkeit hinweg nehmen: Und dieses ist seine Reinigung, die durch die Infusion und Eingiessung vollbracht wird. Es wird nichts überflüßiges, auch nichts mangelhaftes an unserm Stein gefunden. Ist derohalben die Eingiessung seine Reinigung, dieweil der Lapis in seiner Natur ganz rein ist. Daher in via universali keine Meidung geschiehet von der Reinigung unserer weissen und rothen Erden, darum daß sie genug gereinigt und gesäubert feil gefunden werden. So ist doch seine genugsame Reinigung, daß er aus seinem Haus gezogen werde, und in ein anderes gethan, und beschlossen werde, ut suprà: das ist Solutio in seinem eigenen Haus wird ein fliegender Vogel geboren: und in einem fremden ein tingierender Stein: beyde Vögel tanzen auf der Königen Tisch und Köpfen, dann diese scheinbarliche Kunst haben beyde Vögel, der mit Flügeln und auch der ohne Flügel gegeben, und können der Menschen Gesellschaft nicht

nicht verlassen. Seinen Vatter erwecken die Faulen zur Arbeit, die Mutter speiset die, so durch Arbeit seynd müde worden, erquicket ihre zarte Seelen und zieret sie. Derhalben zerreiß das Haus, brich die Wänd ein, ziehe den allerreinesten Saft heraus mit dem Blut, koche es daß du es essen könnest. Daher sagt Arnoldus in lib. Secretorum: Reinige den Stein, zerreib die Thüre, brich caniculam, nimm daraus das zarte Fleisch, so wirst du das allerbeste Ding haben. Derhalben liegen in einem einzigen Dinge alle Glieder verborgen, und leuchten alle Metalle darinn. Dieser seynd zween Künstler, zwey Geschirre, zwo Zeiten, zwo Früchte, zwey Ende, ein Heil.

Cap. 17.

Daß die Beschliessung zum Regiment von nöthen sey.

Es muß aber nicht allein das Geschirr sehr stark seyn: sondern muß auch wohl verschlossen seyn wie gesagt, dann so die allersubtilesten Spiritus nicht behalten würden, so würde das ganze Werk verderbt. Dann alsbald der Stein in das Geschirr gethan, so fängt er an, von wegen der Engigkeit des Gefängnuß, zu schwitzen, und die allersubtilsten Theile aufzusteigen, und je länger er gekocht wird, je mehr werden die Spiritus gemehret, gesubtiliert und gestärket. Darum muß man von Stund an im Anfang das Glas beschliessen und mit einem starken Sigill vermachen, damit die Blüst nicht dar-

von

von fliege, und das ganze Magisterium verlohren sey. Was wäre es nutz, wann man schon ein ganz stark Geschirr hätte, wo dasselbe nicht aufs stärkeste beschlossen würde. Es ist aber auch nicht genug, wenn es nur stark ist, sondern es muß auch eine ganze dicke und feste Beschliessung seyn, welches alsdann ist, wenn es keine Schweislöchlein hat. Rathen derhalben alle Philosophi, daß man das Geschirr fast stark beschliesse. Daher sagt Mundus: Den Mund des Geschirrs beschliesset fest. Theoph. Beschliese den Mund des Geschirrs fest, auf daß die Flores nicht hinweg riechen. Artephius: Thue es in ein gläsern Haus, und verlutiers mit Laimen aufs allerbeste, daß der Luft nicht hinein gehe, und die verschlossene Feuchtigkeit heraus rieche. Und in lib. Saturni wird gesagt: Thue unsern Stein mit seiner ganzen Substanz in unser Geschirr, und beschließ gar wohl, auf daß nichts darvon rieche. Und Morienus: Beschließ den Mund des Geschirrs mit Harz, auf daß die Wind nicht darvon fliegen. Dann in die Länge werden die Winde gemehret und werden ganz hitzig, also daß zu besorgen sey, daß entweder das Geschirr breche, oder aber das Sigill aufgehe. Daher hat Haly figürlich von diesen Winden gesagt: Du sollt wissen, daß die Wurzeln ihrer Mineren in dem Luft seyen, und die Höhen in der Erden, und wenn sie von ihren Oertern ausgezogen werden, so wird ein schröcklicher Thon gehöret, und wird eine grosse Forcht seyn: gehe bald, dann sie verschwinden bald, und darum wird in lib. Saturni gesagt: Du sollt wissen, daß

die

die ganze Meisterschaft im Feuer und in dem Geschirr bestehet, dann so der Mund des Geschirrs nicht wohl verschlossen ist, so fliehen die Spiritus die gar subtil seynd, darvon, und wird die ganze Meisterschaft zu nichten. Ist derohalben zweyerley Gefahr zu besorgen, wann das Geschirr nicht wohl beschlossen ist, erstlich daß Mühe und Arbeit verlohren werde, wie gesagt. Zum andern, daß es den Künstler tödte oder beschädige. Dann von Anfang ist unser Stein wie ein tödlich Gifft: in der Mitte wie ein heftiger und subtiler Spiritus der alles durchdringet, im Ende wie eine Medicin die da vollkömmlich heilet. Daher sagt Artephus: Zwey Dinge seynd zu verhüten in der Meisterschaft des Steins, erstlich daß er nicht von dem Feuer angezündet werde; zum andern, daß er nicht ausrieche, dann es verletzet den Laboranten, und brächte ihn in viel Krankheiten. Darum ist von nöthen, daß man das Geschirr auf das stärkeste beschliesse, und mit einer einigen Beschliessung, nicht mit vielen. Und wer dieses nicht weiß, der wird wie ein Blinder. Derhalben beschließ das Glas wohl mit sigillo Hermetis, daß nichts darvon rauchen könne. Dann die Spiritus seynd bereit zur Flucht, wie sie ungeschickt getrieben werden, haben derhalben etliche das Geschirr beschlossen mit Laimen, mit Salz angemacht: Etliche mit andern Dingen, als mit cerussa, minio, bolo Armeno, und habens mit flüßigem Fürneuß stark angemacht, und auf einem Marmorstein gerieben, und seynd endlich alle betrogen worden. Ich aber sage dir,

daß

daß mit keinem Ding das Geschirr besser mag beschlossen werden, denn mit Glas. Befleisse dich derohalben zu erfinden dieses heimliche Sigill. Dann ohne dasselbe kann das Magisterium nicht verrichtet werden. Es ist aber ein zweyfacher Weg. Der erste ist, daß man den Hals krümme: dann man legt einen Ziegel mit einem Loch zu dem Hals des Geschirrs, und über den Ziegel legt man Aschen mit Kohlen bis der Hals glüe: darnach drucket man den Hals mit glüenden Zangen zusammen, und drehet ihn wie der Tractatus lucis lehret. Und diß ist eigentlich sigillum Hermetis. Es muß aber der Hals ziemlich lang seyn, und ihn mit grosser Fürsichtigkeit glüen, also daß die Materi unten in dem Geschirr mit nichten verletzet werde. Der andere Weg ist also: daß man den Hals oben wohl heiß mache, und darnach geflossen Glas mit starken Feuer, darum schlage und wohl vermache. Und alsdann soll das geschmelzte Glas unter dem Loch des Halses einen gläsern Cirkel oder Ring zween Finger dick haben, an dem Ort, da man den Alembic aufsetzet, eben so groß oder hoch, daß er fein geschickt in das Loch des untern Urinals gehe per oppositum, wie in andern Distillationibus wie in via universali gelehret wird, und darnach mit geschmelztem Glas, wie ich vor gesagt, um und um beschliessen.

Cap. 18.

Cap. 18.

Daß der Ofen, den man Athanor nennet, von nöthen sey.

Nicht weniger soll auch der Ofen bequem seyn, in den man das Geschirr mit der Materi stellet und kochet. Dann droben ist gesagt worden, daß das ganze Regiment unserer Meisterschaft und unsers Werks an dem Feuer, Geschirr und Beschliessung gelegen sey. Dann ohne dieselben kann unser Meisterschaft nicht vollbracht werden, wie ausdrücklich in lib. Saturni gesagt wird: Ein gebührlich Feuer kann gewißlich nicht zugefügt werden, dann es sey der Ofen darzu geschickt und bequem.

Muß derhalben ein Künstler (nach dem Spruch Morieni) des Feuers Qualität und seines Ofens, wie auch des Feuers Aufsteigen wissen, nemlich ut welchem Theil des Ofens oder an welchem Ort das Feuer soll angezündet werden. Und hievon seynd drey Dinge zu merken. Erstlich eine rechte Disposition des Ofens, und eine bequeme Proportion des Feuers, daß es nemlich nicht zu groß seye, auch nicht zu klein, auch nicht zu hoch, oder zu sehr niedergedruckt: und daß die Wänd nicht zu sehr dick noch zu dünn seyen: sondern also gemacht, daß er eine genugsame und stete Wärme annehme, behalte und gebe.

Dann ein grosser Ofen oder ein kleiner, wie auch ein dünner oder dicker, werden nicht mit gleicher Wärme und stetiger gewärmet. Daher sagt Morienus:

rienus: Wann du wie oben gemeldt, den Ofen der Philosophen machest, in welchem du das philosophische Feuer anzündest: So soll oder wird dann seine Materi entweder aus Koth gemacht seyn, oder aus Oelblättern, welches nichts anders ist: dann ein gleiches und stetigs Feuer. Zum andern soll man sehen, daß die Wärme das Geschirr allenthalben in der Höhe der Materi gleich berühre. Daher Mireris sagt: Begrab das Geschirr in einer feurigen Natur. Nachdem du aber die feurige Natur unten und gerings herum gemacht, so must du das Geschirr das in der Mitte stehet mit zweyer oder dreyer Finger dick der feurigen Natur bedecken, bis es des Hönigs Farbe oder eines rothen Schwefels bekomme. Und Raymundus de terminis sagt: Setze das Geschirr in balneum Philosophorum, also daß der Sonnen Hitze das Geschirr gerings um könne umgeben. Mireris: Dieses alles geschiehet im Feuer, in einem gläsern Geschirr, welches ein irrden Geschirr behält. Und in Soliloquio Philosophico wird gesagt: Setz die Viol in gerädne Aschen, über seinen füglichen Ofen. Und in lib. Saturni: Setze das Geschirr in Ofen, thue unten und neben den Seiten Aschen darein, und zween Theile des Geschirrs sollen von oben herab unbedeckt seyn, und der dritte Theil bedeckt, und rüste das Feuer in dem Ofen wohl zu. Und in via universali wird gesagt: Die Aschen sollen eines Fingers dick unter dem Glas seyn, darnach thue Feuer unter das irrden Geschirr darinn die Aschen ist. Daher sagt Lilium: Nachdem der Drach begraben,

ben, soll man das Feuer von drenen subtilen dürren Stucken im Loch des Ofens anzünden. Morienus: Man muß auch verhüten daß die Flammen nirgend anrühren. Dann es folget grosser Schaden daraus. Es soll aber unter dem Geschirr ein Feuer von wenig Kohlen gemacht werden, zur Probierung und Wärmung, und je einen Grad das Feuer mehren, und bis auf funfzehen Tag treiben, und der Ofen soll wohl getrucknet werden und soll probieren ob das Geschirr im Feuer bestehen möge. So aber der Ofen von sich selbst ohne Feuer getrucknet würde, so ist es genug daß das vorgenannte Feuer nur acht Tage gehalten werde.

Zum dritten, wann das Geschirr in den Ofen gesetzt ist, soll man es nicht mehr hinweg thun, auch in keinerley weg anrühren, bis das ganze Werk vollendet ist. Daher sagt Morienus in Castrensi: Das Geschirr soll seinem Ofen unverletzt (wie Hermes sagt) stark anhangen, bis die ganze Zeit fermentationis Etheb erfüllet werde. Und in lib. Saturni wird gesagt: Unser Wasser kann nicht betastet werden ohne Schaden, es sey dann zuvor gemacht, dann zuvor ist es gifftig und stinkend, und viele Philosophi haben gesagt daß es ein tödlich Gifft seye.

Nachdem nun solches wohl betrachtet, so mache den Ofen wie im Buch von der quinta essentia gelehret wird, oder wie Saturnus sagt, daß du fürnehmlich habest eine gute Erden, nemlich Laimen, den mache mit trockenem Roßmist an, und ein we-

nig reinen Sand, daß er desto besser die Hitze des Feuers halte.

Etliche machen den Laimen mit Roßmist an und mischen ein wenig klein zerschnitten Menschen Haar darzu, und Scheerwollen. Die Höhe des Ofens soll eines Ellenbogens seyn, und soll rund seyn, und in der Mitte ein Solarium machen mit zehen Löchern. Und soll zwey Thürlein haben, eins über dem Solario in welchem das Feuer hinein gethan wird, und das andere unten nahe bey der Erden durch welches er den Luft empfahe. Das Geschirr aber mit der Materi setze in eine irrdene Capellen, darinn zweyer Finger dick Aschen sey, und die Capell soll über dem Feuer im Ofen stehn, und regier das Feuer also, daß es lind und stet sey, und setze das Geschirr steif, daß es nicht auf eine Seiten hange, und allein der dritte Theil des Geschirrs soll mit zusammengedruckter Aschen bedeckt seyn, und Lucas sagt: In welchen (nemlich im Ofen und Geschirr) vielmehr zu suchen ist, daß man dieselben sehe, oder nur abgemahlet habe, dann die Beschreibung. Item: Nachdem der Ofen gemacht, soll man sein ganzes Haupt auswendig mit Wasser, darinn lebendiger subtiler Kalch, Alaun von Weintrusen, präpariert Salz, und das Pulver von rohen Eyerschalen seynd, bemahlet oder bestrichen werden. Der Ofen soll auch an einem heitern Ort stehen, da kein Wind oder ander Unfall darzu kommen kann. Derhalben ohne diesen Athanor nichts kann gemacht werden. Dann ohne denselben kann die Wärme zu der Generation des Lapidis weder erhal-

erhalten, noch in bequemen Temperament wie die Kunst erfordert, stetig erhalten werden.

Cap. 19.

Daß in unserem Regiment keine andere Würkung mit der Hand geschehe, dann allein mit dem Feuer.

Zuvor ist schon gesagt, daß das Feuer von nöthen sey in unserm Magisterio Lapidis: ist aber noch nicht erklährt worden, ob auch eine andere Würkung darzu gehöre, als calcinatio, sublimatio, distillatio, separatio elementorum, incineratio, und dergleichen Würkungen mehr, die man sagt daß sie in regimine Lapidis geschehen sollen: darzu auch viele Wiederholung, Gewicht und unterschiedliche Zeiten. Aber so jemand der Philosophen Bücher recht ansehen wird, der wird befinden, daß in diesem Magisterio nur eine einzige Würkung und Confection seye: die andern Würkungen alle, darvon sie reden, werden allein mit dem Feuer gehandelt und vollbracht. Dann Magister Bonus cap. 2. sagt: Sie setzen alle, daß eine einige bestimmte Zeit seye der Kochung, das weisse und rothe Elixir zu vollenden: wiewohl sie bisweilen die Zeit verändern und abbrechen in ihrer Lehre, damit sie die Sophisten in Irrthum brächten.

Und Hamis sagt: Die Philosophi sagen viel deren sie doch selbst keins thun. Dann es ist ein Weg und ein Ding, darfst derhalben nicht mit den

Händen reiben, oder kochen, oder giessen auf einigerley Weg mit denjenigen Erzten die solches heissen. Dann es ist eine einige Tinctur, die sie Tincturam genennet haben. Unser Bley wenn es in putrefactione steht, so wird es Aes oder Erz genannt, wann sich die Feuchtigkeit des erhöheten Argenti vivi endet, so nennen sie es putrefactionem: Aber nach dem Ausgang der Schwärze zu der Citrin rothen Farb, so nennen sie es Gold. Aber wenn es aus der dritten Tinctur ist, so wird es Flos auri genannt; wann es aus der vierten, so wird es fermentum oder Teigsam genennt. Aber wenn es aus der letzten, so wird es ein Tiriac oder ferbend Gifft genannt.

Eben daselbst: Die Weisen haben ihre Bücher Figur weiß zusammen gesetzt, damit sie die Unweisen verblendeten. Ich sage aber den Weisen, daß ein Werk seye, ein Weg, ein Ding, ein Regiment, welches Würkung ist der Naturen Veränderung, nemlich des Warmen mit dem Kalten, und des Feuchten mit dem Truckenen eine wunderbarliche Vermischung. Daher Mireris und viel andere in Turba sagen: Mit einer Disposition wird das ganze Werk geendet, von welcher gleichsam als der Wurzel ein jedes seine Kraft und Tinctur nimmt. Aber der Philosophus hat das Werk getheilet da er sagt: Koche, zerreibe, wiederhole, und laß dichs nicht verdrüssen, und siehe zu daß du nicht irrest. Dann vermischen, kochen, sublimieren, braten, calcinieren, weiß machen zerreiben, wässern, tingieren, seynd vielerley Namen eines einigen Werks:

Werks: und ist doch nur ein Regiment. Und sagen etliche, wenn die Philosophi wüsten, daß eine Verbrennung, das ist, ein Weg zu kochen genug wäre, so würden sie ihre Sprüche nicht so oft wiederholen: welches sie doch darum thun, daß das Compositum gerieben und geregieret werde, und zugleich gekochet, und damit sie uns bewegen, dasselbe ohne Verdruß zu thun. Ist derhalben eine einige Würkung, die da ist kochen, wie Theophrastus und auch Geber sagt in libro radicum: Koche stet und mit Gedult, daran das ganze Regiment mit dem Feuer gelegen. Dann in Turba wird gesagt: Ihr bedörfet keine Zerreibung mit den Händen, dann die Zerreibung geschiehet in dem Feuer. So nun alles verkehrt ist worden, so sag ich, daß es fleißig gerieben sey. Und Alphidius sagt: Wenn wir solvieren, so calcinieren, sublimieren, separieren und componieren wir ohne Zwischenkommung einiger Zeit: und zwischen der Solution und Composition des Körpers und Geistes, kommt keine Zeit darzwischen. Daher unser solutio Physica ist, und eine wahre Composition. Und in lib. Saturni: Ich will dich unser Feuer lehren, daran die ganze Vollkommenheit gelegen ist, dann mit dem Feuer wird das Werk vollbracht, aber mit den Händen kann es nicht vollendet werden: Dann mit dem Feuer wird das zerrieben, mit dem Feuer putreficierts, mit dem Feuer wird es distilliert, mit dem Feuer wird es gereiniget und sublimiert, mit dem Feuer wird es solviert und coaguliert und calciniert, mit dem Feuer wird es

flüchtig und beständig. Auf diese Weise muß man auch verstehen die Scheidung der Elementen, die Reinigung, Wiederholung und Zusammenfügung. Darum muß man die lieblichen obern Elementen die schon gereinigt seynd, über einem sanften Feuer anzünden, bis sie zusammen gefügt werden und vollkommen, und allgemach verbrennen, bis sie in demselben linden Feuer ausgetrucknet werden. Und muß sie wiederum abwaschen und reinigen, und mit dem Feuer weiß machen, bis alle Dinge eine Farbe bekommen.

Item in Turba wird gesagt: Unsere Kunst ist eine Verkehrung der vier Elementen und ihrer Qualität unter einander. Derhalben verkehr die Elementa, und was du suchest das wirst du finden. Merke auch, daß dieses keine Scheidung der Elementen ist, wie die Sophisten und Unerfahrne vermeynen; sondern in der Natur der Elementen ist eine Heimlichkeit verborgen, nemlich zweyer Elementen welcher Würkung und Tugend gefühlet wird, welche da seynd Terra & Aqua. Aber die andern zwey Elemente, nemlich Feuer und Luft, werden nicht gefühlet, auch nicht gesehen, dann allein in den vorigen Elementen, dann in derselbigen Kochung verkehrt das Feuer ihre Farben. Die Erde ist grösser dann die andern Elemente alle, aus ihr kommen die andern, und werden wieder in dieselbe verkehret. Und wo diese vier Elementa nicht zusammen gefügt werden, so richten wir nichts aus. Ist derhalben ein Stein der die vier Farben hat nach den vier Elementen. Item in Turba: Verkehr

kehr die Elemente, so wirst du finden was du suchest. Die Elementa aber verkehren heist, das Feuchte trucken und das Flüchtige beständig machen. So du dieses verrichtet, so laß es in dem Feuer stehen, bis das Corpus in ein Spiritum verwandelt werde, und ein dünn und tingierend Ding bleibe. Und Rasis lib. 3. verborum sagt: Derselbe Spiritus wird in einen Körper verkehrt, und alsdann ist eine Vereinigung gemacht zwischen dem Kalten und Feuchten, und zwischen dem Warmen und Truckenen. Und dieses geschiehet durch die Kraft GOttes, und durch das Temperament des Feuers, und durch Mäßigung der Graden des Feuers. Und in diesem werden die Tincturen unter einander verkehret. Dann wie im Buch *de 70. præceptis* gesagt wird: Welcher da weiß das Gold in Silber zu verkehren, der weiß auch das Silber in Gold zu verkehren. Und Rosarius sagt: Man muß die Elementa unter einander verkehren, das ist, Cirkel weiß, welches da ist des Warmen und Feuchten mit dem Kalten und Truckenen, mit einer subtilen Disposition, eine wunderbare Zusammenfügung, wie Morienus sagt: Dann der Luft und das Wasser kommen in der Feuchte überein, die Erde und das Feuer in der Truckne: Und darum werden sie leichtlich eins in das andere verkehrt, und langsamer von einander geschieden. Aber das Feuer und Wasser, die Erde und Luft können nicht in einander verkehrt werden, wo nicht zuvor das Feuer in Luft, und die Erde zuvor in Wasser verkehrt werde, oder hergegen.

Derhalben so du das Truckne in das Kalte, und das Kalte in das Feuchte, und das Feuchte in das Warme verkehren wirst, so wirst du die ganze Meisterschaft der Elementen haben. Geschiehet derhalben die Scheidung nicht mit der That selbst: sondern ist eine Verwandlung der Tincturen und Naturen. Daher in lib. Saturni gesagt wird: Azoth wäscht die Unreinigkeit ab von der Latona, und Azoth und Laton seynd allweg zugleich beysammen, und werden nimmermehr geschieden, ja sie bleiben allzeit bey einander vereinigt. Aber von wegen mancherley Farben habens die Philosophi mit vielerley Namen genennet.

Auf solche Weise muß ein Künstler das Gewicht der Elementen, und die terminos temperamenti ignis wissen, wie M. Bonus sagt, Cap. 5. Nicht daß diß Gewicht durch die Wag dem Künstler bekann seye: sondern er soll wissen, wenn alle Element seyen, und augenscheinlich rein erscheinen in einem Element: alsdann hat die Natur in demselben einigen Element die andern Elementa alle gewogen nach der natürlichen und wahrhaftigen Proportion. Und darum wo nicht der Künstler die bestimmte Zeit der Reinigung derselben Elementen weiß, so kann er auch nothwendig ihr Gewicht und Zusammensetzung, und derhalben gar nichts wissen. Darum wird in Lumine luminum gesagt: Das Gewicht soll nimmer von deiner Gedächtnuß kommen. Aber aus dieser Meynung wird das Werk ganz schwer gemacht. Dann so viel das Werk der Kochung belangt, wird es ein Weiberwerk genannt,

dann

dann also ist es auch aufs allerleichteste: Aber was die Mäßigung des Regiments anlangt und die Graden des Feuers, alsdann ist es aufs allerschwereste. Daher Morienus da er von zweyen Würkungen redet, sagt: Diese Composition geschiehet nicht mit den Händen, um welcher Schwere willen sich gar viele Philosophi beklaget haben. Daher haben die Philosophi nichts von ihren Sachen gesetzt, dann allein nach den vorgesagten Gewichten, und haben auch anders nichts verborgen. So wir nun glauben, (wie M. Bonus sagt cap. 5.) daß alle Wege der Würkungen die Geber beschrieben, zugleich in einem Geschirr zusammen kommen, ohne einige Zerreibung mit den Händen. Dann allein das Feuer zerreibet die ganze Materi, beyde Tincturen zugleich zu vollenden. In dieser Zerreibung aber, muß der Künstler die Händ und Augen sehr oft gebrauchen, als Gehülfen und Diener der Natur: Aber nicht darum, daß man es mit den Händen zerreibe: sondern dieweil man nicht zu der Wissenschaft kommen kann, man sehe es dann, wie in Commento stolicarum gesagt wird. Und darum sagt Geber: So ein Künstler nicht seine vollkommene Glieder hat, so wird er nicht für sich zu dieses Werks Vollendung kommen können, als nemlich wenn er blind oder sonst Händ und Füß mangelt. Und das dritte Instrument und Werkzeug ist über die zwey vorgenannten, ein höherer Verstand, daß er nemlich durch seinen Verstand aus den Dingen die er siehet, die Werke begreiffe die nach der Natur verborgen seynd, und vernehme auch die göttliche

Wür-

Würkung die über die Natur ist. Dann wo ihm nicht die natürliche Geschicklichkeit zu Hülffe kommet, was er auch sonsten durch sein studiren für ein Wissen bekommen hat, so wird er zu solcher köstlichen Mahlzeit nicht geladen werden, wie Geber sagt, und könnte auch den Irthum in dem puncto nicht verbessern, welchem er kein remedium wuste darzureichen.

Aus diesem erscheinet öffentlich, daß unser Lapis allein des Regiments des Feuers nothdürftig ist, dann er hat in sich die ganzen unvollkommenen Naturen daran er genug hat, und sich selbst solviert, selbst coaguliert, selbst weiß macht, und selbst roth macht, und sich selbst regieren kann. Werden aber doch alle Dinge durch Mittel des Feuers vollendet. Dann das Feuer ziehet erstlich das Wasser aus, und durch Mittel des Wassers und Feuers wird alles vollbracht. Darum sagt Morienus: Azoth und das Feuer waschen Latonem ab und und reinigen es und entledigen ihn von aller Unsauberkeit: so du anderst die Weise des Feuers recht weist zu bereiten. Und Maria in Turba sagt: In der Zerreibung und Vermischung, und in dem ganzen Regiment darf man nichts brauchen dann allein das bleibende Wasser, und diß ist der allerschärfeste Eßig, der das Gold zu lauter Spiritus macht, ohne welches weder die Weisse, noch die Schwärze, noch die Röthe kann gemacht werden. Und das ist wahr, hab es wahrhaftig gesehen.

Aus diesem wird der Irthum derjenigen gestraft, die den Stein mit den Händen zerreiben, und das

Was-

Wasser mit Distillieren durch den Alembic scheiden, und die andern Elementa: Wie auch derjenigen Irthum ist, die durch die Zerreibung ein Oel aus dem Lapide ziehen. Dann es ist kein anderer Weg das Oleum Philosophorum von dem Sulphure und Mercurio zu ziehen, dann allein mit dem Feuer und Wasser, wie ein Philosophus, indem er seinem Sohn schreibet, öffentlich und ausdrücklich erkläret hat.

Cap. 20.

Daß in dem Regiment des Steins nicht mancherley Gradus des Feuers seyen.

Etliche haben gemeynt daß in dem Regimine des Feuers mancherley Gradus, nach Unterschied der Zeit, damit mancherley Effect, Farben, und Naturen herfürzubringen, zu administrieren seyen: und daß die Sprüche der Philosophen sich lassen ansehen, als ob sie solches erforderten. Dann Pandulphus in Turba sagt: Hütet euch daß ihr nicht ein grosses Feuer machet vor der Zeit, und sehet zu, daß das Feuer selbst fein sanft seye das Ding zu weissen, bis es coaguliert werde. Darum läßt es sich ansehen, daß das Feuer nach der Weisse ein wenig soll gemehrt werden. Item ein anderer Philosophus in Turba sagt: Man muß das Erz verbrennen mit dem andern Theil des Wassers, daß es zugleich weich werde in dem Wasser. So aber das Wasser in Erden verkehrt worden, so machet das Feuer grösser; und Raymundus de terminis:

lege den Stein im Anfang des Frühlings in das philosophische Geschirr, und laß darinn bis die Materi schwarz werde, und dann mehre die Wärme der Sonnen, wie es die Natur mehret. Wenn aber die Sonne in den Löwen gehet, so regier das Werk mit einem starken Baad, bis zur Vollendung der wahrhaften Weisse. Und Alphidius sagt: So oft du das Wasser über die Erden gegossen, so stärke das Feuer in der Calcination, bis durch Abwaschung des Wassers und Feuers alle Unsauberkeit hinweg komme. Und Lilium indem er die Worte Rosini ad Euthesiam citiert, sagt: Es seynd vier Zeiten des Jahrs: der Winter, der Frühling, der Sommer und der Herbst: Verstehe daß wir in denselben vier Zeiten des Jahrs an dem Winter in unserm Werk anfahen: das ist, von der Feuchte und Kälte, und kommen zu dem Frühling durch Gebährung einer jungen Frucht, das ist, durch die Erscheinung der Farben die da geschiehet mit linder Kochung wie in dem Frühling. Darnach kommen wir zu dem Sommer nemlich zu der Citrin Röthe mit stärkerem Feuer, wie in dem Sommer. Zuletzt schreiten wir zu dem Herbst, und kommen mit grösserer Hitze zu der Röthen.

Wer aber der Philosophen Sprüche recht betrachtet, der wird befinden daß aller Meynung seye daß allweg das Feuer gleich seye, und fürnehmlich bis zu der Weisse. Daher wird in Turba gesagt: Wisset daß die erste Feuchtigkeit kalt ist: hütet euch derhalben vor dem Feuer.

Der-

Derhalben haben uns die Philosophi geheissen, dasselbe fein sanft zu regieren, bis der Sulphur unverbrennlich werde. Und Morienus sagt: Mache einen philosophischen Ofen, darinn zünde ignem physicum an. Dann die Materi wird entweder aus Schaafmist gemacht seyn, oder aus Oelblättern. Dieses aber ist nicht anderst, denn daß das Feuer in dem Brennen gleich währen möge, so lang in ihm die Weisse wohl gestärket bleiben wird, und wirst es auch nicht von wegen Ausbrennung des Feuers angezündet finden. Und Morienus in Castrensi sagt: Wenn du das unreine Corpus gerichtet hast, so laß darinnen, darnach auch den vierten Theil seines Ferments, setz an die Sonnen, und koche es, und sein Feuer soll lind seyn, und seine Täg über gleich brennend währen unaufhörlich, also daß es weder stärker noch kleiner seye oder werde. Darum Bonellus in Turba sagt: Wo nicht in demselben Ding ist, daß es verbessere, so wird nicht daraus das du suchest. Dann es ist wahrhaftig in ihm das es besser mache, wo es nicht mit zu viel Feuer, oder mit zu viel Eilen verjaget werde: und darum ist Gedult und Verzug von nöthen.

Daher sagt Zinon: So einer der sich in diese Kunst einläßt, seine Natur wüste, würde er gewißlich die Länge zu kochen wohl gedulden, bis er sein Fürnehmen durch die Gnade GOttes daraus bekäme. Und Morienus sagt: Der Künstler soll wissen die Anzündung des Feuers, und die Zahl seiner Tage, und derselben Gewicht und Maaß.

Aus

Aus diesem ist nun offenbar: daß das Feuer soll gleich seyn bis zum Ende des Werks. So aber bisweilen geheissen wird, daß man ein stärker oder grösser Feuer machen soll, ist dasselbe nicht zu ziehen auf eine grössere Wärme, sondern auf die Zeit. Dann je länger ein Ding in gleicher Wärme währet oder stehet, desto mehr wird es durch die Würkung des Feuers von einer Natur in die andere verwandelt und verändert. Darum weil es zuvor ist naß gewesen, so wird es nachmahls trucken seyn: und was erstlich ist schwarz oder weiß, das wird darnach Citrin roth ꝛc.

Cap. 21.

Daß das Feuer allwegen soll sanft und stet seyn.

Dieweil aber viel Gradus des Feuers seynd, muß man jetzund besehen wie groß dasselbe seyn soll, ob es stark oder schwach seyn soll. Darauf zu antworten, daß erstlich das Feuer soll lind und sanft seyn. Daher Lilium sagt: Du sollt wissen, daß ohne die Wärme niemahl etwas geboren werde, und daß grosse Wärme verderbe, und daß eine Kälte bald das Zusammengesetzte verjage. Aber durch ein temperiert Feuer wird der Körper lieblich und bequem. Dann durch ein lind Feuer wird die zerstörliche Feuchtigkeit ausgezogen, dann die Philosophi bezeugen alle, daß sie kein ander Feuer gefunden haben, das die zerstörliche Feuchtigkeit ausziehe, dann ein sanftes und lin-

des.

der. Damit sie die Länge und Gedult wollen befohlen haben, und die Eylung zugleich gescholten, wie dann billig. Dann so das Compositum oder Zusammengesetzte mehr dann sich gebührt regiert wird, so wird es ausgetilget. Und in lib. Saturni wird gesagt: Die ganze Würkung ist in dem Regiment des Feuers. Dann wer das Feuer weiß zu regieren, der kommt zur Vollkommenheit. Derjenige so seine Materi mit lindem Feuer regiert, der kann zur Heimlichkeit kommen, und wird also die Materi zu keinem Glas, und bleibt allwegen auflößlich: Aber mit grossem und starkem Feuer wird es zu Glas, und so hart daß es nicht kann solviert werden, dann mit grosser Arbeit, welches doch kein Nutz ist. Dann man muß die subtilen Theile von den groben, und die fixen von den unfixen scheiden: diß geschiehet aber nicht denn allein mit lindem Feuer. Dann so das Feuer zu stark ist, so wird entweder die Materi verbrennt, oder steigen zugleich die groben Theile mit den subtilen auf und tödten sie. Und darum wollen alle Philosophi ein sanftes Feuer haben. Daher Hermes sagt: Scheide die Erden von dem Feuer, und das Subtile von dem Groben, fein sanft mit grossem Verstand. Und Morienus: Was diese Körper fürnehmlich bequem macht, das ist *Oleaginari*. Dann dasselbe macht lebendig, und füget zusammen, und wird aus ihnen allen ein Corpus. Derhalben soll ein gar sanft Feuer gemacht und zugethan werden, das

Tag über allwegen gleich währet. Dann durch die Hitze des Feuers die gäh in den Körper kriechet mit geschwinder Verbrennung wird das Corpus verzehret. Dann wann die Corpora nicht ihre Seelen behalten, werden sie bald verbrennt. Endica aber geziemet allen Körpern wohl. Dann dasselbe macht lebendig und geschickt, beschirmet vor aller Verbrennung, und so es zu andern gethan und zugleich vermischt wird, so beschützet es vor grosser Hitze, und seine Stärke ist gar groß. Darum Morienus von diesen Worten sagt: *Azoth* und das Feuer waschen die *Latonem* ab, und reinigen es, und nehmen seine Unreinigkeit ganz und gar von ihm. Bonellus in Turba sagt: Dieser Kunst Wissenschaft ist nichts anders dann ein Dampf und Sublimation des Argenti vivi, durch viel Tag über mit lindem Feuer. Item man muß sie mit lindem Feuer kochen, auf daß sie gestärkt werden das Feuer zu überwinden. Item Pandulphus: Sehet daß das Feuer fein sanft seye das Ding zu weissen, bis es coaguliert wird. Und in via universali: Wenn das Feuer zu groß wäre, so fliehe der feuchte Spiritus darvon, und breche das Glas, und giengen die subtilen Spiritus heraus.

Zum andern soll das linde Feuer auch stet seyn, und nicht eine einige Stunde nachlassen. Daher in via universali gesagt wird: Gieb ein mäßig Feuer unter dem irrdenen Geschirr, darinn die Aschen ist: Nachdem du aber das Geschirr in seinen bequemen Ofen gesetzet, sollt du ein stet Feuer darunter halten.

ten. Und Morienus: Sein Feuer soll unaufhörlich gleich brennen. Und wie in der Turba gesagt wird, soll man nicht eine Stunde das Feuer abgehen lassen, daß die Kälte übertreffe. Und in lib. Saturni wird gesagt: **Darum haben alle *Philosophi* gesagt, daß mit lindem und sanftem kochen alles verrichtet werde.** Und Morienus: Hüte dich daß du von seinen Tagen keinen vergessest, und entweder zu groß oder zu klein machest. Soll derhalben sein **Feuer sanft und mild seyn**, daß seine Tag über gleich brennend währet. Item Rosinus: Wisset daß unser Erz nicht auf einmahl verbrennet wird, **sondern allgemach, und was von demselben verbrennet, das wird in der Feuchtigkeit getödet.** Und Geber sagt: Es muß ein Künstler dem Werk bis zu seiner Erfüllung fleißig obliegen, daß er nicht das Werk unvollbracht verlasse, dann er käme in grossen Schaden. Also auch Lilium: Er hat das Werk unvollkommen verlassen, von wegen des schrecklichen Uebels, das ihm begegnet ist: und darum gleichwie die Kochungen nicht sollen gemehret werden, also sollen sie auch nicht gemindert werden. Daher in lib. Saturni gesagt wird: In diesem seynd viele Laboranten betrogen worden, dann nach der Dissolution coagulieren sie, darnach calcinieren sie mit stärkerer Hitze des Feuers, und also thun sie in allen Kochungen, welches wider den Geber ist, der die ganze Kunst allein in der Sublimation stellet, durch welche der reineste Theil getheilet wird ꝛc. Welches nicht geschiehet, dann

durch ein sanftes Feuer, welches bey den Philosophis der Sonnen Hitze genennet wird, denn es ist sanft wie der Sonnen Wärme. Dann die Wärm der Sonnen ist nicht gewaltig, sondern mäßig und temperiert. Aber die Hitze des Feuers ist stärker dann der Sonnen, darum sagen die Philosophi, man soll fein sanft kochen und mit lindem Feuer. Dann ein stark Feuer zerstöret und zerstreuet das Werk. Aber ein lind Feuer führet zu der Gesundheit, und gebüret eine einige Substanz. Und wie Geber sagt: Ein sanftes Feuer erhält die naturalem und radicalem humiditatem, und giebet den Fluß.

Nachdem man dieses verstanden, so ist noch ein Zweifel übrig, wie grosse Sonnenhitze diesem Werk vonnöthen und genug sey, dann in einem starken Feuer können vielerley Gradus verstanden werden. Dann es kann noch ein sanfteres Feuer seyn dann das sanfte, und ein stärkeres dann das starke. Darum ist das Regiment des Feuers unter allen Dingen zu dieser Kunst gehörig, am schwersten. Dann in libro Saturni wird gesagt: Du sollt wissen, daß diejenigen, die in dieser Kunst laboriert haben, mehr in dem Regiment des Feuers, dann in andern Dingen seynd betrogen, dann sie wissen die Mäßigkeit des Feuers nicht. Dann ihrer viele wissen das Ding, aber sein Regiment wissen sie nicht. Derhalben so lerne das Regiment der Sonnen, dann daselbst liegt die ganze Vollkommenheit.

Dieses Regiment aber kannst du aus zwenen Dingen lernen, erstlich daß du dich zu der Natur kehrest,

kehrest, darnach auch zu den Büchern. Sollst dir derwegen erstlich die Natur wohl einbilden. Dann die Natur macht ihre Kochung ganz und stetig durch der Sonnen Hitze in dem Bauch der Erden, bis aus den Spiritibus mineralibus der Dämpfen Metalle generiert werden: Also regier auch du deine Kunst, so wirst du sie vollkommen finden. Wir können aber in diesem der Natur nicht in allen Dingen nachfolgen, und es ist auch nicht nonnöthen, wie M. Bonus sagt: Sondern ist genug, wenn man eine stete und linde Wärme nach gebürlicher Würkung, unserm Werk zugiebt, wie die Natur zu ihrem Werk: wiewohl nicht in gleichem Grad der Wärme.

Zum andern nimm die Sprüche der Philosophen an die Hand, und betrachte welche Wärme sie sanft oder lind nennen. Theophilus in Turba: Man muß mit lindem Feuer verbrennen, und mit einer Feuchtigkeit, wie in Ausbrütung der Eyer. Und Moysius sagt: Und soll also verbrennt und geweissen werden wie ein Ausbrütterin der Eyer, das ist, mit linder Kochung. Item Joan. Tob. sagt: Koche das Ey in der Wärme, nach Gebrauch der Sonnen, fein allgemach.

Item Mireris: Wird nicht aus einem Ey durch Wärme einer Brüthennen ein fliegender Hahn? Deßgleichen wird aus der Wärme dieser Putrefaction aus unserm Ey ein fliegender Hahn. Darum soll das philosophische Ey putreficiert werden in dem mittägischen Meer in Egypten. Dann das

Land der Perser bedarf der Hülffe [illegible] Egypter. Und Rasis in Turba: Ihr Filii doctrinæ führet den rothen Mann mit seinem Weib in das Baad, nach der Vermählung, und zündet nicht mit Pulver das Feuer an, damit ihrs nicht mit schneller Bewegung verderbet. Gebt ihnen ihren Schweiß, und hütet euch daß ihrs nicht mit zu grossem Feuer verjaget, indem ihr den ehrwürdigen König verbrennet. Aus diesem kannst du weiter verstehen, daß eine solche grosse Wärme muß seyn, damit du ein Wasser kannst überlaufend machen mit sieden, und mit nichten hart werde, oder coaguliert, dann mit linder Kochung schwitzen andere Gummi und coagulieren sich wider die Natur: Etliche Dinge werden am kalten Luft coaguliert, und dieses wird im warmen Luft coaguliert; Darum wird in lib. Saturni gesagt: Zerreibe und räde in dem philosophischen Geschirr, und koche es fein sanft beym Feuer, bis seine Farbe in Violfarb verkehret werde. Welches er darum gesagt hat, dann mit solchem Feuer sollt du es kochen, daß zugleich das Harte zerrieben werde, und das Feuchte herab tropffe. Daher in Soliloquio gesagt wird: Gieb ihm ein febrilisch Feuer zu. Es wird auch ein lind Feuer also erkannt, wie in via universali gesagt wird: Diß wird ein temperiert Feuer genannt, wenn du die Hand lange kanst an dem Boden des irrdenen Geschirrs oder Capell ohne Verletzung halten. Dergleichen wird auch in lib. lucis gesagt: Diß ist ein lind oder temperiert Feuer, wenn du die Hand im Bauch des Ofens erleiden kannst.

Der-

Derhalben wird ein lindes Feuer, ja das allerlindeste, der Sonnen Hitze genannt, oder das Feuer der Philosophen.

Man muß aber auch sehen mit was für einem Zundel oder Foment diese Wärme gemacht werde. Dann die Wärme des Feuers, nach Art der Sonnen durch Kunst der Philosophen verursachet, ist viererley, erstlich des Mists, das ander des Baads, das dritte Subterrationis oder Vergrabung unter die Erden, das vierte das Kohlfeuer. Ist doch hie nichts zu melden von dem lüfftigen oder himmlischen Feuer, noch von dem Flammfeuer, dann das erste ist nicht genug wie droben gesagt worden. Das andere aber ist verbrennlich, scharf, und ganz und gar hieher nicht gehörig. Dann droben ist verbotten worden, daß die Flamme nicht berühre, darum dieweil unser allerzartestes Kind verderbet würde. Es ist aber noch ein drittes Feuer das in den Dingen ist, als da seynd Oel und scharffe Dinge, und nach diesem hat unser Stein sein Feuer in sich: aber es ist müßig und gleichsam schlaffend, wo es nicht mit einem äusserlichen Feuer aufgeweckt und lebendig wird. Es werden ihm aber scharffe Dinge, wie auch anders mehr nicht zugethan, dann es würde alsbald seine Substanz verderben wie vor gesagt. Muß ihm derhalben allein unsere Sonnen-Wärme, durch Kunst zusetzen, daß das Feuer des Steins erwecket und beweget werde. Haben derhalben etliche gemeynet, man müsse den Stein unter die Erden vergraben: etliche in warmen Roßmist, etliche in Balneum Ma-

riæ, dieweil sich die Sprüche der Philosophen ansehen lassen, als wenn sie deren eines begehreten. Dann Rosarius major sagt: Koche und distilliere es in Balneo Mariæ, bis du siehest daß das ganze Schwarze in Oel verkehrt seye. Alphidius aber sagt: Stelle das Geschirr in feuchten Mist. Und Raymundus heist es unter die Erden graben. Aber so jemand fleisig nachforschet, der wird befinden, daß der Philosophen Intention und Meynung seye daß alles soll geschehen in dem Athanor mit Kohlfeuer, welches so es sanft und lind ist, so wird es calor fimi, Wärme des Mists, genannt, und calor Balnei, und calor Solis. Dann dasselbige Feuer ist feucht, dann es verursachet die Feuchtigkeit in dem Stein, und zeucht sie heraus. Ist auch eine Wärme des Mists, dann es putreficiert. Ist auch die Wärme der Erden, dann der Athanor wird von Laimen und Mist gemacht. Es kann auch ein solches Feuer besser gleich erhalten werden dann die Wärme Balnei oder des Mists. Und macht nicht allein den Lapidem von Anfang feucht: sondern trucknet ihn auch zuletzt. Mag derhalben ein jeder wie es ihm gefällt versuchen: Aber doch so übertrift die Vernunft, und das Ansehen in allen Dingen, daß dieses die Meynung der Philosophorum seye. Dann ihre ersten Sprüche beweisen es also: es werdens aber auch die nachfolgenden anzeigen. Dann in Turba wird gesagt: Wenn du ihm das Ferment zumischest, wie Hermes sagt, so setze es an die Sonnen, das ist, in den Roßmist zu kochen, bis diese zwey in ein trucken Corpus

pus gebracht werden. Item: mache ein Grab, und grabe das Weib mit seinem verstorbenen Mann in Roßmist. Das ist, koche es in linder Wärme, bis sie freywillig zusammen gefügt werden. Welche Kochung im Roßmist, bey den Philosophen eine dunkle Figur ist, das ist, eine Vermäntlung in die Schwärze: Und droben ist gesagt worden, daß ein Feuer machen von Roßmist und Oelblättern nichts anders sey, dann daß es in seiner Brennung gleich und lind wäre. Und solches Feuer kann kein anders seyn, dann das Feuer der Lampen mit Oel. Daher einer sagt: Setze und begrabe die Cucurbit in warmen Roßmist, und mache daß das Wasser stetig über sich steige mit dem Feuer des Steins, bis es alles heraus gangen ist, und die Materi schwarz am Boden liegen bleibt. Und in Soliloquio philosophico, da er von dem febrilischen Feuer redet: Welches nicht kann anderst gemacht werden, dann mit dem Dochten der Ampeln und mit Oel. Und in lib. Saturni: Das philosophische Feuer ist kein gemein Feuer. Viele haben gemeynt es müsse mit Kohlen gemacht werden, mit Holz, mit Oelblättern oder mit Koth der Thieren, oder mit Oel, und daselbst ist eine gute Meynung, wann sie nur den Docht recht können machen: und diese seynd schier alle betrogen worden: dann wir haben nur ein Feuer, und dasselbe ist mit dem philosophischen Docht. Dieser Docht aber verbrennt nicht, wird sein auch nicht weniger. Er wird aber aus präpariertem Talg mit seidenen Fäden oder mit weidenen, das ist, die aus dem Schwammen der

an den Weidenbäumen wächst, gemacht. Daher der Künstler nichts anders zu thun hat, dann daß er allein das Oel zugiesse. Mit solchem Feuer wird unser Werk verändert und nicht anderst. Dann ich habe schon gelehret daß ein groß Feuer eine Ursache des Irrthums seye: aber ein sanft Feuer ist eine Ursache der Vollkommenheit. Soll derhalben das philosophische Feuer von einem Docht seyn von dreyen Fäden, und die Fäden sollen nicht grob seyn. Aus diesem schliesse nun, daß unser philosophisch Feuer, ist das Feuer der Sonnen, des Baads, des Mists und der Ampel. Dann es ist eben eins, daß es allwegen gleich brenne. Es seye dann in der letzten Rothmachung, wann der Sulphur ganz und gar unverbrennlich gemacht ist worden, so wird das Feuer ein wenig gestärkt doch gleichsam unempfindlich. Dann auf diese Weise wird der luftige Spiritus erstlich mit dem Wasser ausgezogen. Darnach die Anima oder Seele die da ist der Sulphur oder aufgelößte Tinctur, welche, so sie dem Körper wieder gegeben worden, wird sie durch das Corpus lebendig gemacht, und wird allgemach gewöhnet das Feuer zu leiden, bis es endlich gar nimmmer förchtet. Daher der Lapis letztlich zu solcher Vollkommenheit kommet, daß er im Feuer fliesse wie ein Oel: aber am Luft das ein wenig kalt ist, wird er hart wie Pech oder Wachs: und wird doch nimmermehr im Feuer gemindert, ob er schon tausend Jahr im Feuer stünde. Und dieweil ein Feuer in dem Feuer ist, soll man es zu dem Feuer ziehen, bis es das Feuer nimmer förchtet,

wie

wie Calid in Turba sagt. Und diß ist das Oleum Philosophorum aus Zusammenfügung des Körpers und der Seelen gemacht, aus welchem Leib zuvor die Anima oder Seele ist gezogen worden durch das Subtile, welches das Wasser ist und ein luftiger Dampf; welcher dem Körper nicht wieder zugefüget wird dann durch Mittel der Seelen. Und darum muß zuvor die Seele, die aus dem Körper gezogen, mit dem Geist vereinigt werden, daß sie darnach beyde zu dem Corpore gefügt werden, und das Corpus lebendig machen, und die verborgene Natur offenbaren. Dieses Oel aber soll mit Warmem und Feuchtem geschieden werden, anderst kann man es nicht haben, wie ein Philosophus zu seinem Sohn Thoma schreibet. Dann mit der Feuchte wird das Wasser ausgezogen: mit der Wärme die Seele, und das Wasser beschirmt das Corpus vor der Verbrennung: die Seele aber färbet und tingieret mit einer beständigen und bleibenden Farbe.

Cap. 22.

Daß der Lapis, zu bestimmter Zeit vollendet werde.

Ferner wollen wir von der Zeit sagen, in wie langer Zeit der Lapis vollbracht werde, darvon die Philosophi vielerley geschrieben haben. Dann etliche zeigen eine kurze Zeit an, etliche eine lange, wie im Lilio zu sehen. Aus welchem man abnehmen kann, daß er zu einer Zeit eher vollbracht werde,

he, dann zu der andern: deßgleichen in einem Ort eher als an dem andern: Item, von einem Künstler eher als von dem andern. Dann es seynd zwey Dinge die das Werk entweder befördern oder verhindern: wie auch zwey Dinge seynd, die es vollbringen, oder zerstöhren, nemlich die Geschicklichkeit des Laboranten, und die Tugend der himmlischen Influenz. Dann ein Meister ist geschickter, und eines spitzfindigern Verstandes, und in der Uebung fleißiger und fürsichtiger dann der andere. Derhalben welcher eine bessere Wurzel erwählet, bequemere Geschirre und Instrumenta darzu bereitet, mäßigere Regiment kann geben, fleißiger mit Vergleichung den Ursachen gegen den *effectis* nachdenket, einen bessern Ort erwählet, mit inbrünstigerm Gemüth GOtt und den Heiligen gehorchet, der kann desto eher fortkommen. Darum wird der Künstler zwey Dinge zu thun geheissen: Erstlich, daß er GOtt den Allmächtigen mit Gelübt und reinem Herzen ehre, auf daß er ihn mit hohem Verstand erleuchte, und alle Verhinderungen die von dem Teufel unserm Widersacher in den Weg geworffen werden, welche unzählig viel sich zutragen können, von seinem Werk hinweg raume. Zum andern aber, daß er oft um das Geschirr herum gehe, und fleißig aus den gesehenen Farben, und mancherley Formen der Natur, abnehmen, und die wunder-

bar-

barliche Werke der Natur und GOttes mit ihren Ursachen und Effecten und Zeichen, begreiffen, damit er aus diesem sich in dem Regiment wisse zu halten, und die Gefahren und Ungemach zu verhüten.

Daher Lilium sagt: Die Philosophi haben dieser Brennung oder Bratung, ungleiche terminos gesetzt, vielleicht von wegen der Ungleichheit des Feuchten und Tropfenden von dem Truckenen: dann in dem Feuchten wird es geschwinder, und in dem Truckenen langsamer coaguliert, wie Astanus sagt. Halt es mit dem Hermete, daß das Werk so lang wiederholet, und gerieben werde, mit Kochung im Mist, bis es sichtbarlich werde, also wie dich die Verwandlung des Werks lehren wird.

Wiewohl auch der Himmel allein dieses Werk ohne Kunst nicht kann machen, so hilft er doch viel mit würken, dann er hat in ein jedes Werk seine Influenz für sich selbst. Und ob schon diß Werk der Kunst ist, so ist es doch auch der Natur, denn es wird mit dem Feuer vollbracht. Es ist aber droben gesagt, daß die himmlische Tugend fürnemlich durch das Feuer, wie auch durch andere Mittel, Elementa, den Orten und den Dingen, die da gemacht werden, einfliesset, und zu einer Zeit mehr dann zu der andern: Item, in einem Ort mehr denn in dem andern. Und die tägliche Erfahrung giebts. Derhalben kann sich in dieser Kunst und Werk des Steins, entweder eine Be-

för-

förderung oder aber eine Verhinderung und Aufzug zutragen, wie auch nicht alle Hennen zu gleicher Zeit ihre Eyer ausbrüten. Es seye aber was es wolle, so kann kein grosser Unterschied in der Zeit seyn. Sie setzen aber alle gemeiniglich in neun Monaten das Werk zu verrichten, etliche mehr, etliche minder. Daher Plato sagt: Daß die wenigern Täg der Bereitung seye der Umgang und Revolution des grössern Lichts. Und Rasis in lib. trium verborum: Derselbe Spiritus verwandelt sich in ein Corpus, und das Corpus in Spiritum, und wiederum Spiritus in Corpus &c. alsdann ist eine Vereinigung gemacht zwischen dem Kalten und Warmen, und zwischen dem Warmen und Trucknen. Und dieses geschiehet durch die Kraft GOttes, und Temperament des Feuers, und Mäßigung desselben Termins. Und der Terminus dieser Länge ist zwey und sieben rc. Darum muß ein Künstler sorgfältig seyn in dem Regiment des Feuers. Item, in lib. Saturni wird gesagt: Setze das Geschirr an unsere Sonnen in dem Zeichen des Widders, und wenn sie in dem Löwen ist, so gehe nahe um das Geschirr herum, bis sie in den Schützen komme, und siehe wie es sich schwärze, weisse und röthe. Und Rhodianus sagt: In diesem Werk ist ein Sprung des Monds, und ein Cirkel der Sonnen: und seynd in demselben drey Grade, der erste schwach, der andere stark, der dritte vollkommen. Und seynd drey Termini: der erste wann die Sonne in dem Widder ist, und in seiner Erhöhung: der andere

wenn

wenn sie im Löwen ist: der dritte wenn sie im Schützen ist. Item, das Wasser behält drey Monate das Junge; der Luft ernähret es eben so lange; das Feuer bewahret es auch so lange und färbet es. Und Mireris sagt: Das Regiment des Lapidis ist dreyfach, das erste kalt und feucht, das andere feucht und warm temperiert, das dritte warm und trucken. Eben das sagt auch ein anderer Philosophus: Nach den Philosophis so ist in unserm Stein ein kleiner Unterschied von der Gebährung des Menschen, und darum wird er in vierzig Tagen bereitet durch seine Solution und Putrefaction. Darnach aber bis in den fünften Monat wird es in eine weisse Tinctur vollbracht, die ein weisses Gold ist. Alsdann wird es wie ein Oleum, weiß wie der Schnee, und alsdann verkehrt es den Mercurium in weiß Gold, wiewohl in kleiner Quantität, bis darnach dieselbe Composition auf ein neues mit seiner Milch gemehret werde, und trinke so viel es trinken mag: und das sollt du oft wiederholen, daß du allweg wartest auf die Farben, und endlich auf die weissen oder rothen, bis der Drach durstig werde und die allerkräftigste Tinctur der obern Tugend. Darnach aber bis auf den 9ten Monat wird es in einen rothen beständigen Stein verkehrt. Daher der Stein so lange im Feuer soll behalten werden, bis er von einer Natur in die andere und von einer Farbe in die andere, weiter nicht könne verwandlet werden: sondern werde wie das allerrotheste Blut, und fliesse im Feuer wie Wachs: doch also beständig, daß er nicht gemin-

dert

dert werde. Und diß ist das Oel der Philosophen, das den Mercurium und die unvollkommene Metalle verkehret in das allerbeste mineralische Gold. Daher die Medicin in 4 Monaten anfängt roth zu werden, und stetig gemehret an Tugend, Farbe und Beständigkeit. Und also wird er nicht unbillig des Menschen Geburt verglichen, wie Morienus in Castrensi sagt. Dann erstlich ist der Coitus oder Beyschlaf, das ist, die Solutio oder Auflösung des Saamens, wenn nemlich der Mercurius von der Wärme herab tropfet. Zum andern ist die Empfängnus, wenn das Corpus durch das Wasser solviert wird. Zum dritten die Schwängerung, wenn sich die Spermata oder Saamen in gemein vermischen, und dieses geschiehet in 40 Tagen. Zum vierten die Geburt, wenn nemlich die Seele eingegossen wird, und zu der vollkommenen Weisse kommt, welches nach etlichen in 70. Tägen geschiehet. Zum fünften die Nahrung, wenn er zur Röthe und Beständigkeit gestärket und bekräftigt wird. Derhalben wird der Lapis in der Weisse geboren, aber in der Röthe wird er gespeiset und zu einer männlichen Stärke vollkömmlich ernähret.

Cap. 23.

Daß in dem einigen Regiment ein einiges Werk sey und nicht viele zugleich.

Wiewohl unser Stein aus einem Ding und durch ein Regiment des Feuers gemacht, wie droben

ben gesagt worden: so ist er doch im Anfang auch ein unvollkommen Ding, und wird auch kein vollkommen Elixir, wo es nicht durch Kunst perficiert werde. Wird derhalben nicht vollkommen gemacht dann allein durch mancherley Kochungen, ehe denn er zu einer vollkommenen Digestion und Kochung komme. Die mancherley Digestiones auch, gebähren mancherley Farben, doch also unter einander verordnet, wie wir mit den Augen sehen. Die mancherley Farben aber die nacheinander folgen, zeigen an die Verwandlung der Naturen und Formen. Danum verkehrt sich unser Stein ehe denn er vollkommen gemacht werde durch Kunst; von einer Natur in die andere, von einer Farbe in die andere: und wird oft eine Zerstöhrung, oft eine Gebährung, und hat mancherley und widerwärtige Effecte in sich, und nimmt auch mancherley Namen an, und werden in einem Ding ungleiche Würkungen, welche doch, dieweil sie zu einem Termino streben, auch ein einigs Werk genennet werden: Derhalben wenn man das Ende betrachtet, so ists ein einigs Werk: so man aber die Ungleichheit der Effecten ansiehet, so ist ein Unterschied der Würkungen. Ist derhalben ein einigs Werk, die Sublimation. Dann es sagt Alphid: und Saturnus: Unser Meynung des ganzen Werks ist nichts anders, denn daß man den Stein nehme, der uns wohl bekannt ist und auf Arabisch Adrap, lateinisch aber Plumbum genannt, und ist der Stein der Philosophen und hat gar grosse Tugenden über alle Steine; und thu ihn in das philosophische Geschirr zu sublimieren;

mieren, und sublimier ihn also lang, bis er zur äusersten Reinigung der Sublimation komme. Und dieses ist die erste und wahrhafte Würkung. Der Geber setzet auch die ganze Kunst in der Sublimation, und sagt die Wahrheit. Dann diese philosophische Sublimation ist nicht eine gemeine Sublimation, sondern begreift in sich alle diese sieben Würkungen: Die erste ist die Reinigung, daß du die reineste Substanz nehmest. Die andere ist Solutio, daß du die ganze Materi in ein Wasser solvierest. Die dritte ist Putrefaction, daher, denn es wird nichts geboren, es faule dann zuvor. Darum soll man es putreficieren, daß sie also gekochet desto besser können geschieden werden. Die vierte ist die Abwaschung, dann ein unflätig Ding muß man von seiner zerstörlichen Unsauberkeit abwaschen. In dieser Kunst aber ist Abwaschung, Inceration, Reinigung, Vermischung und Complexion alles ein Ding. Die fünfte ist Coagulatio, denn man muß das Wasser fein gemach auftrocknen an der Sonnen mit der Erden, und coagulieren daß es in ein Pulver oder Staub verkehrt werde. Die sechste Würkung ist die Calcination, dann ein calciniert Ding ist bequemer zu der Sublimation, und ist näher der Beständigkeit. Und dieses wird von vielen Philosophis fusio oder Giessung und unveränderlich genennet. Und diese Operationes alle geschehen in der einigen Sublimation. Und darum wer recht kann sublimieren, der kann das ganze Werk vollenden. Ist derhalben die Sublimation eine Absonderung der groben Theilen von den aller-

subtile-

subtilesten, oder der unfixen von den beständigen. Dann die unbeständige Theile steigen auf durch den Mist oder Rauch. Und man muß wohl zusehen, daß sie nicht darvon fliegen, sondern mit den fixen beständig gemacht werden. Und bleiben darum da, daß sie den gröbern Theilen einen Fluß geben und dieselben vor der Gläsung beschützen. Durch diese sieben Dispositiones nun die in der Sublimation sind, kann ein jeder Verständiger zu der Vollkommenheit des Werks kommen. Und diß alles geschiehet in einem Geschirr. Darum sey nicht fahrläßig in der Reinigung, die durch die Sublimation vollbracht wird. Dann waserley Reinigung seyn wird, eine solche Vollkommenheit wird auch auf dieselbe folgen.

Aus diesem wird verstanden, daß die Sublimation des Lapidis affinatio genannt wird, daß er nemlich erhöhet werde in der Substanz an Tugend und Farbe. Daher Hermes in Turba sagt: Der da weiß das luftige von dem Wässerigen, und das Wässerige von dem irrdischen Truckenen zu scheiden, und die reinesten Theile, das ist, die luftigen, geistlichen und allersubtilsten zusammen zu fügen, und aus ihnen eine Medicin machen, der ist ein rechter Nachforscher dieser vollkommenen Meisterschaft. Und also (wie Geber sagt) machen wir das Unvollkommene vollkommen in unserm Magisterio, für sich selbst, ohne eines äusserlichen Dinges Zuthuung. Unser Lapis aber ist im Anfang unvollkömmlich, aber wir machen beydes das in ihm ist vollkömmlich, nemlich das Corpus und den Spiritum, mit

gar subtilem Verstand, indem wir das Reine von dem Unreinen, das Subtile von dem Groben, das Geistliche von dem Leiblichen scheiden, und indem wir das Geschiedene aufs beste reinigen: durch Digestion und Kochung subtil machen, und die Subtilierten vereinigen, und mit den allerhöchsten Tugenden und Farben durch die Beständigkeit vollkommen machen, bis daraus die allerreineste und subtileste Tinctur wird, die die unvollkommene Corpora durchdringen und in das alleredelste Gold tingiert, wie Hamis in Turba will. Und dieses ist die Eigenschaft des Sublimierens, die nicht auf einmahl sondern durch Gradus und Staffeln zu dieser Vollkommenheit des Steins kommet. Dann der Lapis soll durch die Sublimation zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit allgemach kommen. Welches aus diesen Zeichen wahrhaftig erkennt wird, wie Johan. Scotus in seiner Quästion setzet, wenn er nemlich subtiler werde denn der Luft, und weisser denn die Milch, röther denn der Wein und röther denn Blut, flüßiger denn Electrum, wenn er bläslichter (Ampullolior) ist denn ein subtieler Schaum, wenn er geistlicher ist denn der ungestüme Wind, lauterer dann ein fliessend Wasser, beständiger und stärker denn das Feuer: wenn er in aller Kälte, wie groß sie auch sey, und in grosser Hitz, wie klein sie auch sey, ganz ungecoaguliert bleibt. Und diß alles wird durch die Definition oder Beschreibung der Alchimiæ, welche Lilium setzt, angezeiget, da er spricht: Die Alchimie ist eine leibliche Substanz aus einem und durch eines zusam-

men

men gesetzt, das ist, die durch eine Würkung die edlern unter einander durch Erkanntnuß und Effect, und eben durch dieselbe natürliche Vermischung in ein besser natürlich Geschlecht verkehrt. Ist derhalben diese Medicin ein Mercurius, nicht ein gemeiner, sondern der Philosophen, durch die Sublimation gereinigt, gesubtiliert, tingiert, und beständig gemacht, und tingieret nicht, er sey dann zuvor tingiert. Dann wie seine Disposition und Reinigung seyn wird: also wird auch seine Perfection und Vollkommenheit seyn. Dann die Vollkommenheit macht noch vollkommener. Aus welchem kann abgenommen werden, daß die Tugend des Steins in infinitum und unzählig könne multipliciert und gemehrt werden. Dann dieweil er durch bequeme Sublimation so hoch an Tugend und nobiliter, kann gradiert und perficiert werden: So wird er ja auch noch höher durch grössere Sublimation gradiert können werden, und wird eben nicht nur ein Grad seyn darinn er stehet, der nur uns bekannt ist. Wiewohl in dem ganzen Regiment nur eine Würkung ist, die Sublimation genennt wird, von wegen eines Ends dahin sich die andern alle erstrecken: Sind doch desto weniger vielerley Würkungen von wegen der vielerley Effecten, Farben und Naturen, die in einem Werk oder Regiment durch mancherley Zeit dieselben augenscheinlich machen. Es sind zwar zwo Würkungen, drey, vier, und so fort an bis auf zehen, ja noch mehr: die doch alle gleichsam als Glieder der vollkommenen Sublimation sind: in einer einigen gemeinen Sublimation werden alle

Particulares operationes begriffen, wie dann particulares oder singulares sublimationes. Dann sie haben alle particularem & communem finem. Die gemeine ist eine vollkommene Sublimation und Färbung oder Reinigung. Particularis verò talis. Unter den andern Würkungen aber sind zwo fürnehmer, gleichsam ohne Mittel, unter dem letzten End, nemlich das weisse und das rothe Werk. Dann es ist eine einige Medicin zu dem weissen und rothen: denn das ein Unterschied ist unter der mindern und grössern Kochung, Perfection, oder Bereitung. Daher ein Philosophus sagt: Es kann nichts Gold werden, es sey denn zuvor Silber gewesen. Darvon drunten gesagt wird werden. Davon sagt Morienus: Dieses Magisterium bedarf zweyer Erschaffung und zwo Confectionen, die also mit einander verbunden sind, daß wann eine derselben vollbracht wird, so wird das ganze Magisterium zugleich vollbracht. Und seine Natur bestehet in einem einigen Weg, und ist eine Confection wie die andere ꝛc. Von diesen wird in Turba gesagt: Es ist aus zweyen, und zugleich das Wasser aus zweyen Naturen, und das Werk des Weissen und des Rothen ist ein Werk, das Werk des Weissen ist das Mittel und der Anfang des Werks. Das Werk aber des Rothen ist das andere Mittel. Diß ganze Werk ist eins, und das erste Werk da nichts vorhergehet. Daher Mireris sagt: Du sollt wissen, daß das Regiment der Philosophen zweyfach ist, ist doch eins schwerer, das durch die Feuchtigkeit und Bratung muß geregiert werden. Die andere Figur

aber

aber wird durch Truckne und Feuchte regiert. Gleicherweiß können auch die drey Würkungen unterschieden werden, und derselben zugleich drey Regimente: also auch vier, und also von einer jeden insonderheit. Aber es ist jetzt nicht vonnöthen viel Worte zu machen. Darum wollen wir kürzlich nur die fürnehmsten Würkungen tractieren, damit man die Ordnung der Natur kürzlich habe. Und aus diesem können noch viel andere von einem verständigen Künstler verstanden werden. Dann man muß nicht alles schreiben, und kann auch nicht alles geschrieben werden. Aber der begiebt sich vergebens zu dieser Kunst, der nicht von sich selbst mehr zu erdenken weiß, die zu diesem Werk gehörig und bequem seynd. Wird derhalben in lib. Saturni gesagt: Thue das Feuer mit Fleiß in den Ofen, und mache daß sich die ganze Materi in ein Wasser solviere. Darnach regiers mit lindem Feuer bis sich der meiste Theil in ein schwarz Pulver verkehre. Dann wann unsere Materi in unserm Geschirr ist, und unsere Materi unsere Sonnen empfindet, so wird es alsbald in ein Wasser solviert. Dasselbe Wasser aber springt auf den Kopf des Geschirrs durch den Rauch, das ist, durch den Wind oder Luft. Und darnach steigt es wieder herunter an den Boden des Geschirrs, und solviert die Materi, und das andere allgemach in ein Wasser. Und also geschiehet die Sublimatio und Solutio des Steins zugleich, und alles beydes, nemlich das Aufsteigen und Absteigen, wird Dissolutio genannt. Darnach fanget es an dick zu werden, und verkehrt sich

in eine Erden, und steigt allgemach die Erden die über dem Wasser stehet, an den Boden des Geschirrs, und wird schwarz und stinkend, und alsdann wird es Putrefactio genannt. Nach langer Zeit aber, so verläßt die schwarze Erden durch die Wärme der Sonnen, und Abwaschung des Wassers, die Farb und den stinkenden Geruch. Und alsdann wird es Ablutio und Reinigung genannt. Darnach aber wird das Wasser gemindert, und die Erden durch die temperierte Sonnen ausgetrucknet, und alsdann wird es Ceratio genannt. Dann alsdenn wird die ganze Materi in eine Erden verkehrt, wann du recht weist zu operieren. Und in diesem bestehet das ganze Regiment, nemlich, daß es in eine Erde verkehrt werde. Wenn aber die ganze Materi in eine starke stehende Erden, die sich nicht giessen läßt, verkehrt wird, alsdann wird es Congelatio genannt, und bis auf diese Zeit muß man gar fürsichtiglich handlen, dann in diesem bestehet gleichsam die ganze Kraft des Regiments. Daher Hermes sagt: Seine Kraft ist vollkommen, wenn es in eine Erden verwandelt ist. Dann die ganze Meisterschaft ist nichts anders dann eine rechte Solution und eine vollkommene Congelation machen. Die congellierte Materi aber, und durch grössere Kochung der Sonnen vollkömmlich ausgetrucknet, fängt an weiß zu werden und zu fliessen wie ein weiß Oel, und alsdann wird es Calcinatio genannt, und wann es kommt bis zu der vollkommenen Weisse, also daß dieselbe Weisse über alle Weisse sey, alsdann wird es Dealbatio genannt, und alsdann ist

der

der Lapis vollkommen zu dem Weissen. Nachdem dieses geschehen, muß man ein stet Feuer halten, bis sich der Lapis nicht mehr von einer Farbe in die andere verändere: sondern behalte eine kräftige und unwandelbare Farbe, und die allerrötheste. Und alsdann wird es Fixio genannt. Und also ist unser Lapis Physicus vollkommen, und vollendet zum Rothen.

Cap. 24.

Daß die Erkanntnuß der Farben von nöthen sey unser Regiment recht zu regieren.

Die mancherlen Farben, zeigen eine Ungleichheit der Kochungen an. Aber in einem jeden natürlichen und künstlichen Dinge, seynd mancherley Farben, nach der Ungleichheit der Kochung, so lang das Ding in der Bewegung ist, und im Weg der Generation. Doch hat ein jedes Ding seine eigene und natürliche Farbe, wenn es in der Erfüllung seiner letzten Kochung ist, wie man an den Blumen, Früchten, Holz und Thieren siehet. Dieweil derhalben der Lapis Philosophorum durch lange Kunst geführet wird, und durch viel Kochungen gehet, so wird er auch mit unzählig viel Farben verändert. Dieweil es aber ein Ding der Kunst und der Natur ist, wird es nur mit einer eignen Farbe geendet. Und dieweil es gemacht wird nicht daß es sey, sondern daß es zu einem andern sey, aus dem Ende, zu welchem es gemacht wird, so muß seine Farbe determiniert werden. Es wird aber zu dem Gold ge-

macht. Das Gold aber ist Citrin roth, darum wird es auch nothwendig eine Citrin rothe Farbe bekommen. Und dieweil es nicht gemacht wird, daß Gold daraus werde, sondern daß es aus andern Metallen Gold mache. Die andern Metalle aber haben einen grossen Unterschied von dem Gold an den Farben, und wenn ein Ding das da gefärbt ist, zu einem andern gemischt wird, so werden beyde Farben verändert, und die kleinere verhindert die grössere, und bekommt man nicht die Farbe die man begehrt, wo nicht eine eigenere Farbe die andern weit übertreffe. Und aus diesem wird nothwendig geschlossen, daß vor allen Dingen der Künstler die eigene und natürliche Farbe, die das Elixir soll haben, vor wissen, und daß er zuvor wisse, was das letzte seyn soll in der Vollendung. Es ist aber nicht genug daß es Citrin roth sey wie das Gold, denn also tingiert es die Metalle nicht in die Farbe des Goldes: und ist auch nicht genug daß es roth sey, was für eine Röthe es sey, dann also könnte es nicht viel unveränderlich tingieren. Dann nicht eine jede Röthe tingiert Citrin roth: sondern die übertrefliche Röthe. Darum muß ein Künstler durch bequeme Kochung zu der Farbe des Elixirs kommen, die von der Kunst erfunden ist. Und dieselbe Röthe wird excellent und unveränderlich seyn, nach der Gestalt und auch nach dem wenigern, aber nicht nach dem meisten, denn es soll allwegen also seyn, daß es immer könne gemehrt werden. Aber vor dieser übertreflichen Röthe, seynd unzählige viele andere Farben, die unvollkommen seynd, die weder

der die Natur noch die Kunst fürnemlich betrachtet: doch seynd sie der Weg und Anzeigungen der vollkommenen Farbe. Und darum hat die Kunst nicht viel Acht auf dieselben, dann so fern sie Anzeigungen seyn, zu der vollkommenen und begehrten Farbe zu kommen. Und aus diesen Farben seynd etliche etwas nähere und offenbarlichere Anzeigungen einer guten Disposition und Kochung, zu dem begehrten Ende. Diese nun betrachtet die Kunst, fürnehmlich, daß sie eine wahre Wissenschaft von denselben habe, nach den andern fragt sie nicht viel. Und also betrachtet diese Kunst drey fürnehmer Farben, daraus sie abnehmen kann, ob sie in dem laborieren recht procediere, und ob eine Hoffnung seye ein gut Ende zu erlangen. Es seynd aber diese drey, schwarz, weiß, und roth, die schwarze von Anfang, die weisse im Mittel, die rothe am Ende des Werks. Die schwarze zeiget die Zerstörung eines Dings an, und eine gute Vermischung des Wässerigen mit dem Irrdischen, und ist ein Anfang der Gebährung. Dann es wird nichts geboren dann aus einem zerstörten Ding. Aber die Weisse ist ein Zeichen der geendeten überflüßigen Feuchtigkeit. Daher die würkende Wärme in die Feuchtigkeit, gebürt eine Schwärze. Und wann sie in das Truckene würket, indem sie die Feuchtigkeit austrucknet, gebürt sie eine Weisse. Die Röthe aber wird verursacht, wenn die Wärme continuirt, und erlängert wird in das trucken Weisse. Daher haben alle Philosophi geheissen, diese drey Farben in dem Regiment des Steins, nach der Ordnung wie sie gesagt, fleißig

zu

zu betrachten. Rosarius sagt: Hab fleißig Acht daß du dein Werk nicht roth machest vor der Schwärze, und die Tinctur nicht verderbest durch die Verbrennung. Koche es alles zugleich in dem weissen Wasser, bis es in eine Schwärze verkehrt wird. Dann so du im Anfang der Vermischung ein groß Feuer wirst machen, so wirst du alles verbrennen, und folget eine Zerstörung der Tincturen. Daher Pandulphus in Turba sagt: Hütet euch daß ihr nicht ein grösser Feuer machet vor der Zeit oder Termin: dann also wird unser Erz roth, das euch nichts nutzet, darum, daß ihr im Anfang des Regiments die Weisse begehret, so machet ihrs roth. Und Socrates sagt: Kochet es bis eine dicke feiste werde, darnach zündet das Feuer unter ihm an, biß es ein weisser Stein werde: darnach kochet es wieder bis es seiner Feuchtigkeit beraubet werde, und werde ein trucken Pulver. Item Eximenus in Turba: Machet es mit Kochen weich, bis es zu Wasser oder wie Quecksilber werde, darnach giesset Aquam nitri daran, bis es werde wie fliessende Mini. Darnach kochet es bis es sich coaguliere und werde dem Zinn gleich. Alsdann ist es das größte Geheimnuß, nemlich der Stein, der aus zweyen zusammen gesetzt ist. Regieret ihn mit offt kochen, bis er werde wie ein Saffran, einer übertreflichen Röthe und Vollkommenheit.

Cap. 25.

Cap. 25.

Daß das erste Werk in dem Regiment, nachdem der Stein in das Geschirr gethan, sey die Dissolution oder Auflösung.

Die Zusammenfügung oder Conjunction der zweyen Körpern, nemlich Solis und Lunæ mit dem Mercurio, ist in dieser Kunst zu dem weissen und rothen Elixir von nöthen. Dann mit denselben wird der Mercurius vermischt und beständig gemacht mit höchstem Verstand. Aber das gehöret nicht zu einem Künstler der einen harten Kopf hat. Und dieses wird nicht verstanden wie Rosarius sagt, von Sole, Luna und Mercurio in ihrer metallischen Natur betrachtet: sondern von unserm Stein, der aller dreyen Eigenschaften in sich begreift. Dann er ist zusammen gesetzt aus einem weissen und rothen Körper, und aus einem mercurialischen flüchtigen Geist. Aus diesen Corporibus aber wird kein Elixir, wo nicht dieselben Körper in die ersten Materi gebracht werden, die da ist aqua viscosa oder ein schleimig Wasser. Diese Reduction aber oder Wiederbringung in die erste Materi, kann durch nichts bequemer geschehen, dann durch das Quecksilber, das aus dem Stein selbst ist. Dann es hat mehr Solem und Lunam zu ihrer ersten Materi zu bringen. Darum ist dir von nöthen, daß du dich in Auflösung des Steins viel bemühest, nemlich die subtilere Theile von den gröbern, und die reinen von den unreinen scheidest. Darum ist die Auflösung des Steins der rechte Anfang des Werks.

Aus

Aus diesem wird nun erkannt, daß der Stein nicht etwas mineralisch seye, dann in demselben gehet entweder die Calcination oder Sublimation vorher. Aber durch diesen Anfang werden die Corpora zu der ersten Natur gebracht, dann also werden die Körper mit dem Geist vermischt, und werden eins mit ihm und nimmermehr von einander geschieden, wie auch kein Wasser das dem andern vermischt ist, und würket eins in das andere, wie in ein Ding, das seiner Natur verwandt ist Und diese Solution des Körpers geschiehet mit der Coagulation des Geistes, und die Coagulation des Geistes geschiehet mit der Solution des Körpers. Darum leide gedultig, koche, wiederhole. Dann je mehr du es reibest, je weicher du es machest, und machest das Grobe subtil. Dann also wird der Spiritus mit den Körpern vermischt. Was aber impastirt oder vermischt wird, das wird ganz aufgelößt, und diese Impastation geschiehet mit braten. Aus dieser Wurzel folget, daß das Corpus mit dem Spiritu aufsteiget und sich sublimieret, und der Spiritus wird mit dem Körper figiert, und nehmen beyde eine Natur, eine Tugend und eine Farbe an sich. Und wiewohl solches nach langer Zeit geschiehet, so ist doch desselben Anfang die Dissolution oder Auflösung, und darum fürnehmlich zu der Kunst von nöthen, und in diesem seynd die Philosophi alle eins.

Dann Haly in Turba sagt: wenn ihr nicht ein jedes Corpus in Wasser verkehret, so könnt ihr nicht zu dem Werk kommen. Und Pandulphus: Du

sollt wissen daß ein jedes Corpus aufgelößt wird, und wird mit dem Spiritu mit welchem es vermischt ist, ohne Zweifel bald geistlich. Deßgleichen sagt Bonellus: Wo nicht die groben Körper lange mit der Natur die des Körpers mangelt zerrieben wird, bis die corpora incorporea werden, und gleichsam in einen subtilen Geist verkehret werden, so kannst du nicht dieselben subtilen, tingierende animam oder Seelen ausziehen, die in dem natürlichen Bauch verborgen ist. Item Theophilus sagt: Nehmet die weissen Magnesiam, das ist, das lebendige Wasser, mit dem man vermischt, und zerreibet es mit kochen, nicht mit den Händen, bis es ein dünn Wasser werde. Und der Author Gallinarius sagt: Du sollt wissen, daß das Magisterium nicht vollendet wird, es werde dann die ganze Erden aufgelöset. Dieses ist in genere von der Auflösung des Steins gesagt: man muß aber etwas näher und in specie darvon reden. Erstlich muß man betrachten finem propter quem. Es geschiehet aber von zweyer wegen, erstlich daß die Körper zu der höchsten Simplicität und Einfache gebracht werden. Das ist, daß sie so subtil und einfach gemacht werden, so viel möglich ist, wie Joan. Scotus sagt: Darum werden sie erstlich solviert, daß sie darnach allgemach durch sublimieren zu der höchsten Subtilheit mögen gebracht werden. Das Werk aber der Solution, wie Rosarius sagt, ist von nichts anders wegen erfunden worden, dann damit subtil zu machen. Werden derhalben erstlich die Körper mit den Geistern aufgelöset, daß sie wie ein Geist werden,

den, und daß sie darnach je länger je mehr subtiliert werden, biß sie ganz und gar zu einer geistlichen Natur gebracht werden.

Derhalben je öfter man die Medicin solviert, subtiliert und coaguliert, je subtiler und kräftiger sie wird. Daher alle Dinge die da sublimiert werden, werden auf zweyerley Weise sublimiert, etliche für sich selbst, und etliche mit andern Dingen. Dieweil nun der Mercurius ein Spiritus ist, so wird er für sich selbst sublimiert. Aber unsere Erden, dieweil sie der Kalch des Körpers ist, wird nicht sublimiert, wo sie nicht wohl mit dem Mercurio incorporiert und vermischet werde. Derhalben zerreibe den Kalch, und imbibier ihn mit unserm Mercurio, und koche es bis ein Corpus werde, und lasse dichs nicht verdrüssen dieses so oft zu wiederholen. Dann das Corpus steigt nicht über sich, es werde dann mit dem Mercurio incorporiert. Und darum ist vonnöthen, daß du das Corpus, so viel dir müglich, subtilierest, und ihm seine Seele einziehest, und tapffer mit dem Mercurio vermischest, bis es eins werde.

Diese Solution nun, wird die erste Sublimation des Steins genannt: und diese Sublimation thun wir, damit wir die Körper in eine subtile Natur bringen, daß sie wie ein Geist werden, und daß wir es zu der ersten Materi reduciern, und daß sie eine einige Farbe an sich nehmen: und wo diese Solutio nicht vorher gehet, so seynd alle andere Sublimationes ungereimt und folgen nicht

recht

zecht darauf. Diese Solution wird auch Contritio oder Zerreibung genannt, die nicht mit den Händen, sondern mit dem Feuer geschiehet, wie droben gesagt ist. Es wird auch hie nicht verstanden die Auflösung in ein Wasser, wie die gemeine Solution in Regenwasser geschiehet: sondern ist eine Solution, die da geschiehet in ein schmutzig oder feist Wasser, wie Scotus und andere sagen, bis das ganze in Wasser resolviert werde, und endlich ein Ding daraus werde. Jedoch ist diese solutio nicht eigentlich eine solutio, wiewohl man es also nennet, sondern vielmehr eine Schmelzung, wie das Wachs. Fangt derhalben der Lapis Philosophorum an dieser Dissolution an, und wird also durch viel Gradus zerrieben, bis er letztlich ganz vollkommen subtiliert bleibe, und eine ganz geistliche Tugend habe, zu durchdringen alle dicke und harte Corpora, wie Hermes sagt: Und auf diese Weise wird er de potentia ad actum perfectum gebracht. Dann droben ist gesagt worden, daß der Lapis von Anfang unvollkommen sey, und auch zusammen gesetzt von Leib und Geist, und habe zum Theil eine flüchtige Natur, das ist, eine luftige, zum Theil eine beständige, das ist, eine irrdische. Dann er ist von der Natur des Mercurii, item von der Natur Solis und Lunæ. Daher die mercurialische Kraft flüchtig ist, aber des corporis Kraft ist beständig. Darum würket eins in das andere, und machen beyde Unvollkommene eins das ander vollkommen durch Mittel eines bequemen Regiments. Darum fliegen sie beyde wie ein Spiritus, und werden beyde beständig ge-

macht wie ein Corpus, dann sie werden unzertrennlich mit einander vereinigt. Und nichts desto weniger wird die natürliche Subtilheit und Geistlichkeit durch oft und dicke Wiederholung der Sublimation und Solution gemehret und erfüllet, wie Rosarius will.

Zum andern geschiehet die solutio, auf daß man die Seel aus den Körpern, ziehen könne. Dann in den Körpern die eine beständige Natur haben, ist eine Seele mit einer weissen oder rothen Tinctur. Und diese Seele ist der rechte Sulphur der Philosophen, und ihr Oel, und die Quinta essentia der Körper, denn sie hat des Sulphuris Eigenschaften und Tugend den Mercurium zu coagulieren und tingieren. Und darum wird sie von Maria prophetissa ein coagulum coagulans genannt, und von dem Hermete ein Ferment oder Teigsam. Diese Seele aber kann keine vollkommene und vollendete Tugend haben den Mercurium zu coagulieren und die unvollkommene Metalle zu tingieren, wo sie nicht aus ihren Schweflichkeiten gezogen, und mit ihrem Körper vereiniget werde. Dann in diesen sulphuribus tingiert es vollkömmlich. Wenn sie aber mit dem Mercurio vereiniget wird, so wird sie noch geistlicher gemacht, und der Mercurius ist das Mittel die Tincturen zusammen zu fügen. Es kann auch diese Seele von den Körpern nicht ausgezogen werden, wo sie nicht zuvor vollkömmlich aufgelößt werden, dann sie ist durch alle Theile ausgebreitet. Die Körper werden auch nicht solviert, denn durch den Mercurium, und werden nicht schnell oder auf

ein

ein mahl solviert, sondern allgemach. Darum muß man den Stein mit höchstem Fleiß und Geschicklichkeit solvieren: und mit der Zeit auf daß die anima könne ausgezogen werden, und mit dem Mercurio vereiniget, und mit dem subtilen Geist subtiliert werden, bis sie ganz und gar geistlich werde, und seinen Leib nicht geistlich machen könne: und diß wollen alle Philosophi. Dann Mireris sagt: Die Hitze der Sonnen, der Geist des Lufts, und die Feuchtigkeit des Thaues ziehen die Seelen aus, und stärken sie. Dann die feurige Natur, wird mit dem Feuer des Flußes, und mit dem Feuer des Roßmists geschieden, und wird endlich grün. Und darum wird es ein Vogel genannt und Schwefel, und ist den weissen reinen Perlein, und dem neuen weissen Butter gleich. Die schwarzen übrigen Drusen aber seynd das Corpus. Aber die anima ist subtil, die da ist ein Luft ꝛc.

Daher Pandulphus in Turba sagt: Man muß erstlich unser Erz mit lindem Feuer brennen, wie ein Ey durch Wärme der Hennen ernähret wird, daß es nicht verbrennt: und Geschirr soll allenthalben beschlossen seyn, daß seine Wärme gemehret werde, und sein Corpus solviert, und darnach sein tingierender Spiritus ausgezogen werden. Du sollt aber wissen, daß ein jedes Corpus solviert wird mit dem spiritu, mit dem es vermischt ist, und wird ohne Zweifel bald geistlich. Ein jeder Spiritus aber wird von den corporibus verändert, und seine Farbe wird tingierend, und bestehet gegen dem Feuer. Und so du geduldig seyn wirst in der

Länge des Kochens, so wird ein jeder Spiritus tingieren.

Zum andern muß man auch betrachten durch was diese Dissolution geschehe. Und sollt fürwahr wissen, daß sie durch nichts anders geschehe, dann durch das Wasser Mercurii. Dann unser Stein ist weich und sehr zart, und zum Theil kalt und feucht wie droben schon gesagt worden, und schwitzet nur bey einem kleinen Feuer gar sehr, und gebürt grosse Tropfen dem allerlautersten Wasser gleich, in unserm Geschirr, welche so sie herabsteigen, machen sie das Corpus weich und durchdringens wunderbarlich, und steigen oft wieder auf und ab, bis sie das ganze Corpus subtil machen und auflösen. Wenn aber das corpus Magnesiæ flüßig gemacht ist worden, wie ein Wasser, alsdann ists alles zu einem Dampf worden, wie in Lilio gesagt wird.

Ist derhalben die Wärme das erste movens oder bewegende Ding, dann sie macht das Wasser über sich steigend, welches so es keine Ausflucht findet (ob es schon eine wesentliche Flucht hat) so fällt es wieder herunter in das Corpus, wird mit ihm coaguliert, und seine Farbe veränbert, wie eben daselbst in tractatu Miserula gesagt wird. Erstlich aber ist das Wasser in dem Körper, dann es kommt nirgend anderst her, und durch dasselbe wird die Tinctur ausgezogen zum weissen und rothen Werk. Dann in via universali wird gesagt: Wann du das Geschirr in den bequemen Ofen gesetzt hast, so mache ein stet Feuer darunter. Alsdann so steigt

der

der Dampf der Materi über sich aufs allersubtilste in den Alembic, und wird daselbst in ein heiter, klar und rein Wasser verkehrt, das den Thränen gleich siehet, und hat die Natur aller Gestalten von denen es geboren ist, und steigt wieder herab durch den Schnabel der Kräen, das ist, durch den Hals des Alembicks: und dieweil dieses Wasser so subtil ist, so gehet es in das Corpus und zeucht erstlich die Seele heraus, darnach solviert es das andere alles, und verkehrt es in Wasser. Dann es wird in libro 7. sigillorum gesagt: Wann der spiritus Mercurii subtil in den Körper gehet und dasselbe in eine einfache Natur bringet, so zeucht es von in die Seele, und trägt es mit sich in den Luft, und wird also ein Dampf, fürnehmlich aus zweyen Elementen zusammen gesetzt, der zuvor kalt und feucht ist gewesen. Und Haly sagt: Wenn das Geschirr stark beschlossen ist, so kommt die Feuchtigkeit über den Körper, und lößt ihn auf in einem philosophischen Monat. Der philosophische Monat aber ist nach etlicher Meynung drey Tag und drey Nächt, und etliche sagen zehen Tage, oder nicht weit darvon. Andere setzen ihnen noch fünf zu. Diß Wasser aber wird mit vielen Namen genennet. Dann es wird ein Wasser des Meers genannt, dieweil sein mehr ist dann der Erden, und dieweil es auch bitter ist von der feurigen Natur die es bekommt. Daher in Turba gesagt wird: Nehmet unser Erz und kochet es mit lindem Feuer mit dem Wasser des Meers, bis die Täfelein zerbrechen, das ist solviert werden, bis es ein Wasser werde wie eine feiste Suppe.

Ueber das wird es auch ein Wasser der Wolken genannt, von wegen der vielen Tropfen, und von wegen derselben Tropfen Klarheit, die von dem Himmel steigen. Daher sagt Lilium: Die anfangenden, wann sie das Wasser hören nennen, meynen sie, es sey Aqua nubis: wenn sie aber unsere Bücher gelesen hätten, so würden sie wissen, daß es ein bleibendes Wasser wäre: welches doch ohne seinen Körper, mit welchem es solviert und eins gemacht ist, nicht bleibend seyn kann. Es wird eigentlich ein bleibend Wasser genennt. Daher einer sagt: Nehmet den Stein des Golds und vermischet ihn mit seiner Feuchtigkeit, die da ist ein bleibend Wasser, und thut es in ein Geschirr über ein lind Feuer bis es fliesse.

Es wird auch der allerschärffeste Eßig genannt, dann es ist scharf, durchdringend und auflösend. Daher Eximenus sagt: Vermischet unser Erz mit dem allerschärffesten Eßig, kochet es und regiert es bis es zu Wasser werde. Item ein anderer: Es ist aber der allerschärffeste Eßig, der das Gold zu zu einem lautern Geist macht, und wenn er mit dem Körper vermischt wird, so verkehrt ers in einen Geist. Es wird auch Argentum vivum genannt. Dann es hat die Farbe, Tugend, Schein, und Eigenschaft des mineralischen Argenti vivi auch, dieweil es kalt und feucht ist. Daher Lilium: Seine erste Feuchtigkeit ist kalt. Und dieser Mann wird ein Geist oder Quecksilber genannt, welches man nicht haben kann denn aus den geschmelzten Körpern, wie Moricnus und andere sagen.

Es

Es wird auch ein weisser Rauch genannt, dann es steigt auf wie ein Rauch, und neigt sich zu der Weisse der Milch: Daher eben der Morienus sagt: Drey dieser Gestalten seynd genug zu dem Magisterio, nemlich der weisse Rauch, der grüne Löw und das stinkende Wasser.

Es wird auch der Drachenschwanz genannt, dieweil nemlich der Drach, das ist, das Corpus oder die Erden das Wasser verschluckt. Daher Gallinarius sagt: Dieses Wasser das aus seinen Körpern gehet wird der Drachenschwanz geheissen, das von dem Drachen selbst allgemach ganz verzehret wird. Item Hermes in Turba: Aus diesem Stein gehet ein Drach der seinen Schwanz frist. Dann aus ihm steigen Wolken in die Höhe und fallen wiederum Wolken und Regen herab. Es wird auch ein fliegender Vogel genannt, dann er fliegt wie ein Vogel in die Höhe, das ist, in den Himmel, und fleugt doch von wegen der Nahrung wieder herab auf die Erden. Daher die Erden eine Ernährerin ist aller Dingen. Und Hermes sagt: Der Mann erhält den Fliegenden, und das Fliegende ist das Weib, das ganze Flügel hat, und indem es fliegt, will es mit den Flügeln fliegen: aber ein anderer der keine Füttig hat behält das Fliegende, und verhindert ihn am fliegen, und macht daß es mit ihm sitzend bleibt, und alsdann werden sie zusammen gebunden behalten, wo sie nicht wieder durch Kunst aufgelöset werden. Es wird auch ein Geist genannt von wegen der Subtilheit seiner Natur. Dann durch die Mitte steigt ein

subtiler Dampf in die Höhe, wiewohl er darnach wenn er von dem kalten Luft berührt wird, zu einem Wasser coaguliert wird; endlich bleibet die luftige Tugend in ihm, durchdringet die Körper und macht sie subtil. Daher in Turba gesagt wird: Merke daß der Spiritus ein Wasser ist das die Animam oder Seele von dem Körper ausziehet, und dieselbe anima ist eine Tinctura soluta. Dann es sagen die erfahrnen Philosophi: Es seynd drey Dinge daraus unser Erz bestehet, nemlich Corpus, Spiritus und Anima.

Es wird auch mit vielen andern Namen genennet, und nicht unbillig. Dann wie Lilium sagt, so ist dasselbe Wasser eine heimliche Natur, die die Elementa die in den Körpern sind, mit seinem Regiment scheiden und wiederum dieselben zusammen setzt und in eins bringt. Ja man muß auch bedenken daß das Wasser das das Corpus auflößt, seine Natur und Farbe verändert. Dann dieweil das Corpus mit ihm und in dasselbe aufgelöset wird, so wird es dick wie Honig oder wie eine feiste Suppen, wie gesagt und wird weiß gemacht. Dann so das Citrin-Rothe mit dem Weissen vermischt wird, so wird eine Saffran gelbe oder schier eine grüne Farbe daraus, darum das ganze weich gemachte Corpus ein grüner Vogel genannt wird, nach dem Spruch Mireris droben angezogen. Und diese erste Solution wird durch etliche Zeichen erkennt wenn sie erfüllt ist. Wenn nemlich das Corpus und das Wasser allenthalben in allen Theilen, gleich oder mit kleinen Unterschied, in der Mitten oder schier

in

in der Mitte derselben Theile mit Saffran-gelber Farbe zwischen der Citrin-rothen und weissen, herum fleust. Welches man darum zusammen setzt, dieweil das Weisse an der Viele das Citrin-Rothe übertrift, und eine kleine Digestion oder Kochung geschehen ist. Und darum bekommt die Farbe mehr von der Weisse, dann von der Röthe. Und darum wird die Materi nach der Weichmachung des Steins mehr einer geschmolzenen Butter, dann einem andern schmutzigen und feisten Ding verglichen. Und diß ist darvon in Soliloquio Philosophico gesagt wird: Die Auflösung der vollkommenen Theilen des Körpers coagulieret die dünne Substanz der Milch in eine dicke Massam welche gleichsam ein coagulierter Butter ist, und ist das Ferment des Taigs. Daher in Turba gesagt: Unser Erz muß gebrennt werden mit dem andern Theil des Wassers. Dasselbe Erz aber wenn es ins Wasser fällt, so wird es Fermentum auri genannt, wann es wohl befeuchtet wird. Dann sie werden zugleich gekocht und weich gemacht wie das Wasser.

Aus diesem schliesse nun mit dem Rosario, wie auch zuvor gesagt ist daß hie die Solutio nicht verstanden wird die Wiederbringung oder Reduction in ein Wasser: Sondern daß du das Truckene in ein Feuchtes verkehrest, das Grobe in ein subtil, das leibliche in ein geistliches, das Zusammengesetzte in ein einfaches. Und das ist so viel, daß du es subtil machest so viel du kannst. Dann nachdem eine fleißige Zubereitung seyn wird, also wird auch eine vollkommene Medicin werden.

Cap. 26.

Daß das andere Werk in dem Regiment die Putrefaction sey.

Die Körper die nicht solviert werden, die werden auch nicht subtil gemacht. Darum must du in der Solution des Steins gedultig arbeiten, die gröbern Theile subtil machen und die subtilen von den gröbern scheiden, bis das ganze Corpus subtil werde, geistlich und flüchtig. Dieses aber wie gesagt, geschiehet durch das Quecksilber welches luftig ist, und das Corpus auflöset und seine Seelen allgemach auszeucht und mit sich in den Himmel trägt, und durch dieses wird seine Tugend, durch Mitwürkung des Feuers Hitze, stetig gemehret. Darum es endlich das ganze Corpus auflöset und überwindet, und mit sich in den Luft trägt.

Ehe dann es aber das Corpus zu solcher Perfection bringet, so ist von nöthen daß es zuvor das Corpus in ein Wasser solviere und im solvieren putreficiere. Darum ist der erste modus der Solution die Materi putreficieren und faulen. Dann die Putrefaction fanget zugleich im Anfang mit der Solution an: Aber die Putrefactio ist noch nicht erfüllet wenn die ganze Materi in ein Wasser solviert ist, sondern wird hernach erfüllt, und in dieser Putrefaction wird der Lapis abermahl besser solviert, dann er zuvor ist solviert gewesen. Dann je länger und steter man operiert und würket, je mehr der Stein subtil wird.

Der-

Derhalben das ganze Magisterium in der Putrefaction bestehet. Dann wo es nicht faul seyn wird, so wird nichts daraus. Auf die Putrefacion folget die Schwärze und in dieser die Feuchte. Die Ursache aber die zu der Putrefaction bewegt, ist die temperierte Wärme. Daher Avicenna sagt: Wenn die Wärme in das Feuchte würket so gebürt sie eine Schwärze. Folgen derhalben diese drey nach einander, die Feuchtigkeit, die Fäule, und die Schwärze. Daher Artephius sagt: Das gläserne Haus soll fein subtil gestellt stehn, bis die eingeschlossene feuchte Materi allgemach faul und schwarz werde.

Ist derhalben erstlich zu merken, daß die Putrefaction in dem Stein von nöthen sey: dann es geschiehet keine Gebährung, dann nach der Zerstöhrung, und wird ein Ding nicht verbessert, es werde dann zuvor seine Form ganz und gar zerstöret. Wir begehren aber den Stein zu einer vollkommenen Form eines Elixirs zu bringen. Darum muß er zuvor zerstört und corrumpiert werden. Daher in Turba gesagt wird: Es ist ein Stein, der hat 4. Elementfarben, nach den 4. Elementen, welcher so er nicht stirbt, so bleibt er allein: So er aber stirbt so bringet er viel Frucht. Und in lib. 7. Sigillorum wird gesagt: Wo es nicht faulen wird, so wirst du nicht zu dieser Heimlichkeit kommen können. Und wie Raym. de terminis sagt: Diese Putrefaction geschiehet in dem Widder am bequemsten. Daher in dem Widder die ganze Materi in eine gleichförmige Substanz soll verkehrt seyn. Und in diesem soll niemand irren, dann die ganze

Geheim-

Geheimnuß liegt in dem Anfang des Werks nemlich in der Putrefaction.

Zum andern merke, daß diese Putrefaction eine vollkommene und allgemeine Vermischung zweyer Körpern seye. Daher in libro Miserula gesagt wird: Es muß die Sol, die da gleicher Art mit der Luna ist, trinken, und sie wird voll werden und soll reichlich trinken von dem Wasser Lunæ, und freundlich bey ihr schlaffen, und durch die kleinesten Theile vermischt werden: Dann eine Natur freuet sich der Natur von wegen der Gleichförmigkeit der Naturen. Dann alsdann gehet der Saamen, das ist, die Feiste der Sonnen, in das Corpus Lunare, und wird durch die kleinesten Theile vermischt, und durch eine allgemeine Vermischung mit einander verbunden, und durch dieses wird der Mond oder Luna schwanger, welches in 40. Tagen geschiehet. Wann nun keine solche Vermischung geschehe, so folget auch keine Geburt hernach, wie Morienus sagt. Und so keine Schwängerung geschiehet, so wird auch keine Gebährung.

Zum dritten merke, daß drey Zeichen der Putrefaction sind, nemlich die Schwärze, der üble Geruch, und die Subtilheit des Pulvers, daß es gleichsam ungreiflich sey. Dann das Feuer mit der Feuchte macht den Stein schwarz in der Bereitung. Und diese Schwärze ist ein Zeichen einer vollkommenen Vermischung und Aufnehmung eines gegen dem andern, wie in Turba gesagt wird.

Gleich-

Gleichwie aber die Solution durch das Quecksilber geschiehet: also auch die Putrefaction und Schwärzung, dann es ist feucht, und wenn eine Feuchte mit der andern vermischt wird, so putrificierts und machts feist, und machet schwarz. Daher Rosarius sagt: Wiewohl erstlich das Quecksilber in der Sublimation ganz weiß aufsteiget: Jedoch wenn es herabsteiget, und mit dem Körper durch die Auflösung vermischt wird, so wird es in Spiritum Mercurii verkehrt; So du darnach denselben kochest in Balneo Mariæ, bis du siehest, daß es ganz in ein schwarz Oel verwandelt sey, alsdann ists einer wahrhaftigen Auflösung ein Zeichen. Und darum nach der ersten Auflösung im Wasser, soll man es in die Putrefaction setzen und mit lindem Feuer genugsam kochen, bis es eine andere Form bekomme, an der Farb schwarz, und am Geruch stinkend und am Geist subtil. Daher in Lilio gesagt wird: So lange dieselbe Schwärze währet, so lange herrschet das Weib, das ist, bis zu der Weisse, und die Feuchtigkeit des Quecksilbers ist zerstörend. Und Morienus in translatione nova: Unser ganz Magisterium ist nichts anders dann eine Ausziehung des Wassers aus der Erden, und daß man dasselbe wiederum über die Erde schütte, bis es faulet. Dann dieses Wasser faulet mit dem Wasser. Und Raymundus de terminis sagt: Biß die ganze Materi schwarz werde. Gallinarius: Biß die Materi am Boden schwarz wird seyn. Und Joan. Teb. sagt: Die schwarze Farb ist ein Zeichen der Corruption oder Zerstörung, welches lobens werth ist.

Der

Der Geruch ist auch ein Zeichen der vollkommenen Putrefaction, aber nicht ein jeder: sondern ein ganz übler und unleidlicher Geruch. Dann die Solution und Putrefaction fangen mit einem bösen Gestank an, und wächst stetig bis aufs Höchste, und wird darum ein tödlich Gifft genannt in lib. Saturni, nemlich vor der Putrefaction, und tödet die menschlichen Körper: darnach aber die metallischen Körper. Dieser aber sein Geruch wird mehr mit dem Verstand vernommen dann mit der Nasen. Dann wie er in dem Werk sey, haben wir durch Erfahrung vor dem Werk gelernet. Dann in dem Werk muß man sich wohl vorsehen, daß man seinen Geruch nicht fühle, dann die Putrefaction wird nicht vollendet, wenn man noch seinen Geruch empfindet.

Diese zweyfache Eigenschaft des Steins, wird durch ein Gleichnuß eines Todten ausgedruckt. Dann in Lilio wird gesagt daß der Lapis von Anfang ein lindes Feuer erfordere, und daß er einem Todten gleich sehe etliche Tage, wie ein Mensch in seinem Grab, und eben daselbst sagt Theophilus: desselben Weibs Bauch ist voll Wasser und voll Gifft. Daher wird gesagt:

Rigescit demum, & olidos effundit odores.

Das dritte Zeichen einer vollkommenen Putrefaction, ist das Pulver ohne Fühlen oder Greiffen, das doch nicht mit dem Anrühren, sondern mit dem Gesicht probiert muß werden. Und das ist so viel gesagt, daß es seye wie ein schwarz Oel oder wie ein röthlicht Blut, also daß die ganze oder doch der meiste

meiste Theil der Materi gleich schwarz sey, und soll nicht aneinander hangen, sondern von einander geschieden. Und dieses sagt auch Theophilus: Mache demselben Drachen ein Grab, und begrab das Weib mit ihm darein, bis er in Blut verkehrt werde.

Zum vierten merke, daß diese Schwärz vor der Weisse vorher gehe. Dann es wird in Lilio gesagt, da von der Weisse und Röthe geredt wird: beydes geschiehet nicht ohne Schwärze, dann die Schwärze begegnet am ersten in dem Werk. Und zeigen an, daß dieses der erste Schlüssel des Werks seye. Und Mireris sagt: Man muß zuvor die Erden vergraben in Petia panni Ægyptii daß der Sulphur tingierend und durchdringend werde, und darnach roth werde. Und ein anderer: Alsdann weist du den rechten Anfang des Werks, wenn du die Magnesia schwarz seyn siehest.

Darum sagt Mundus: Diese zwey thut fein weißlich in das Geschirr und bittet allwegen GOtt niederträchtig, daß ihr diesen unsern Stein in dem Werk vermischt sehet: Alsdann kochet ihn, und ziehet ihm allgemach die Seelen aus, und sehet, ob der Stein schwarz sey worden. Dann so es also ist, so habt ihrs recht regiert: So aber nicht, so regieret es mit einem weissen Saft, welches das gröste Geheimnuß ist, bis er mit der Schwärze bedecket werde.

Ist derhalben aus diesem offenbar, daß die Schwärze das fürnehmste Zeichen ist einer voll-

kom-

kommenen Putrefaction, Solution, Vermischung und Schwängerung ꝛc.

Cap. 27.

Daß das dritte Werk in dem Regiment, die Weissung sey.

Es sagen aber die Philosophi daß dieses Corpus also geschwärzet tod sey: Daher Gallinarius sagt: Diese Auflösung des schwarzen Körpers, nennen wir auch eine Auflösung des todten, und geschiehet gemeiniglich in 40. Tagen. Darum ist von nöthen, daß man ihn abwasche daß er rein werde, und darnach lebendig mache, daß er das Leben und Tugend wieder bekomme. Dann es sagt Rosarius: Verkehr den Stein in ein bessers und nicht in ein bösers. Er wird aber in ein bessers verkehrt, wenn er zu einem Composito Elixire wird. In ein bösers aber, wenn er zerstört wird. Dann alsdann ist ein Schaden und kein Gewinn. Wird derhalben der Lapis zerstört und corrumpiert, nicht daß er todt soll bleiben: sondern daß er zu einer besseren Natur und grösserer Tugend durch die Kochung komme. Und darum wird in Tractatu Miserula gesagt: In dem ersten Werk erscheinet eine Schwärze: aber beyde Körper werden durch das Wasser das durch die Sublimation aufsteiget, abgewaschen, und wenn es wieder herab fällt, werden sie klarificiert und lebendig gemacht, darnach werden sie aufs allerweisseste seyn wie ein glänzender Marmorstein, und wie das allerweisseste

Salz.

Salz. Und alsdann machet es von allen Körpern Lunam. Das geschiehet aber wenn sie verheurat ist, das ist, wenn sie in dem Geschirr durch die allerkleinesten Theile vermischet werden, und in eine Natur durch des Feuers Austrucknung, kommen sind. Alsdann werden sie einen Sohn gebähren der sein ganz Erbtheil übertreffen wird. Dann Sol und Luna färben für sich selbst nicht: aber dieser Sohn ist voller Tincturen. Und in diesem ist die Erfüllung des ersten Werks. Welches ein Werk der Frauen, und ein Spiel der Kinder ist, nemlich nach der Bereitung, dann Thelon und Azoth sind genug.

Erscheinet derhalben aus diesem der ganze Proceß der Weisse: Auf daß aber doch die Ordnung und die Ursachen mit den Effecten in dieser Operation klärer und unterscheidlicher dem Leser angezeigt werden, will ich hie etwas weitläuftiger schreiben.

Sollt derhalben wissen, daß man den todten Körper abwaschen muß mit Feuer und Wasser. Und von diesem Wasser zeugt Morienus: Diese Erden faulet mit dem Wasser, und wird mit dem Wasser abgewaschen und gereinigt. Sie wissen alle, daß das Wasser ihre Unsauberkeit abwaschet. Von dem Feuer aber sagt Avicenna: Wenn die Wärme in das Truckne würket, so verursacht sie die Weisse. Dann also verzehret sie die corrumpierende Feuchtigkeit. Darum wie in libro Saturni gesagt wird, machet das Feuer den Kalch des Steins weiß. Und von beyden sagt Morienus: Azoth und

das Feuer waschen die Lunam ab, und reinigen sie, und nehmen seine Unsauberkeit ganz von ihr. Und um dieser Ursache willen, so waschet das warme Wasser mehr ab, denn das kalte. Daher das Wachs von dem Thau und Wärme, weiß gemacht wird: der Flachs aber wird durch die Feuchte und Sonnen gebleichet. Und dieses ist die Ursache warum nach der Fäulung des Steins, man das Feuer müsse stet halten bis er weiß werde. Dann durch das stete Feuer wird die Erden calciniert und gerieben, und wird je länger allgemach zertheilet, und darum wird er zuletzt weiß. Zu welcher Weisse mitwürket das Wasser welches mit der Erden stetig eingedruckt wird, und durch die Wärme in die Höhe steigt, ja es wird vielmehr mit der Erden incorporiert und einverleibet. Darum hat Ignotus gesagt: Reib es oft mit seinem Wasser, und calciniers oft, bis durch Abwaschung des Wassers und Feuers, alle Unsauberkeit darvon kommt. Die andere Weiß ist also: Die putreficirte Materi bleibt unten in dem Geschirr: wiewohl allwegen etliche subtile und luftige Spiritus mit einem wässerigen Dampf in die Höhe des Geschirrs, durch die auflösende Wärme aufsteigen. Die Materi ist wie Wasser oder schwarz Oel, noch grob und schwer, unrein und zusammen gesetzt oder vermischt aus Leib, Geist und Seel. Aber die Kunst die da begehrt aus ihr ein Elixir zu machen, die suchet wie sie dieselbe subtil mache, und mit einer vollkommenen Farb tingiere und beständig mache. Dieses aber kann nicht geschehen, wo sie nicht das Subtile von dem Groben

scheide,

scheide, und wiederum durch das Subtile das Grobe subtil mache, und beyde wieder zusammen füge und mit einander beständig mache. Darum hat sie mit subtilem Verstand die Sublimation erfunden, die da geschiehet durch eine digerierende, schneidende, aufhebende, reinigende, stärkende, zusammenfügende, zertheilende und beständig machende Wärme. Nach dem derhalben die Materi putrefiziert ist, muß man sagen von dem Aufziehen des Wassers von der Erden. Dann es ist unmüglich daß eine Vereinigung des Spiritus und Körpers geschehe, dann in dem Luft durch die Sublimation, nemlich nach der Putrefaction. Derhalben indem man ein stetes Feuer hält, so wird das Wasser von der Erden durch die Distillation geschieden und wird zugleich mit dem Wasser und durch das Wasser die Anima aus dem Körper gezogen, wie Rosarius sagt, und dasselbe Wasser ist zwar im Anfang etwas grob und finster, denn es steigt von einem zerstörten Körper auf, mit der Zeit aber wird es subtil, klar, und weiß. Die Seele aber wird mit dem Wasser und durch das Wasser ausgezogen. Dann das Wasser steiget erstlich auf, und im Aufsteigen wird es subtil, und steigt wieder herab, und durchdringet das Corpus und löset es auf mit Hülffe der Wärme, und scheidet seine subtile Substanz, gleichsam als die quintam essentiam von den irrdischen Theilen, und wenn es wieder aufsteigt, so trägt es mit sich in Himmel. Dann darum geschiehet die putrefactio lapidis, daß die anima oder Seele könnte herausgezogen werden:

und wenn er nicht putreficiert würde, so könnte man die animam nicht ausziehen. Soll derhalben diese Sublimation so lang getrieben werden, bis die ganze Seele ausgezogen werde. Aus welchem merke, daß der Lapis in zwey fürnehme Theile getheilet wird, der erste ist der über sich steigt, und dieses ist das Wasser das da feucht und klar ist. Und ob es schon aufsteige wie ein Dampf, jedoch wenn es von einem kältern Luft berührt wird, so wird es dick wie ein Wasser, und steigt wieder herab die Erden zu befeuchtigen. Und dieses ist auch die Seele, die den ganzen lapidem lebendig macht, und ist gleichsam wie ein Oel, und von etlichen wird es fumus albus ein weisser Rauch genannt. Von etlichen aber der allerschärffeste Eßig, der weiß wie ein Schnee in die Höhe steigt und ist sehr scharf. Und diß Wasser hat die Seele mit sich, das ist, eine aufgelößte Tinctur, und in dem Geist gereinigte, und von den Körpern gezogene. Aber der andere Theil bleibt unten beständig, und wird Terra genannt, eine Säugam, Drusen, Magnesia, und wird noch besser mit andern Nahmen genannt. Wird auch der Leib des Todten genannt, in welchem kein Leben ist, dann er ist seiner Seelen beraubet. Diese Erden aber ist nicht hinzuwerffen, dann in den Drüsen ist was du suchest. Und aus dieser Erden muß man den ersten Theil ernähren, darum ihrer viele seynd betrogen worden die lange arbeiten und nichts ausrichten. Dann sie thun in der Sublimation andere äusserliche Erden hinzu. Und dasjenige das über sich steigt, sublimieren sie oft, und werffen

die

die Drüsen die unten bleiben, hinweg, und wissen endlich nicht was unser Lapis sey. Wir wollen aber nicht daß die Theile die aufsteigen, in der Sublimation von den andern geschieden bleiben, sondern wollen daß sie wiederum zusammen in eins kommen.

Dann nach der ersten Putrefaction die durch die Solution erfüllet wird, wird nichts überflüßiges, noch etwas mangelhaftes in unserm Stein gefunden.

Ist derhalben aus diesem offenbar, daß in der Ausziehung der Seelen von der Erden, so wird die Seele stetig mehr gereinigt, gesubtiliert und gestärkt, und nimmt zu an Tugend und Farb. Dann sie wird endlich weiß wie Schnee: die Erden aber steigt an Boden, und bleibt stets in einer Größe, und wird geringer an der Tugend. Daher bleibt sie unförmlich und tod, und wird nicht wieder lebendig es werde ihr dann ihre Seele wieder gegeben. Welches wann es geschiehet, so fliesset die Seele in das Corpus, und nimmt alle Schwärze und Unreinigkeit hinweg. Und wenn sie mit ihrem vorgesagten Körper vermischt wird, so wirds eins mit ihm, und verkehrt es in einen Geist, und färbet es in eine unwandelbare Farbe. Und aus diesem hat sie die Eigenschaft des Oels, wie zuvor des Wassers. Dann das Wasser wäscht ab, und reiniget, das Oel aber tingiert und färbet. Dann gleichwie das Wasser nicht schnell, sondern allgemach von der Erden aufsteigt und mit sich die Seelen ausziehet: also

wird es auch nicht schnell, sondern allgemach unter die Erden gebracht. Dann es wird nicht zugleich ganz mit seiner Erden coaguliert und ausgetrucknet, sondern durch Theile, also daß das Wasser je länger je mehr durch die Zeit gemindert werde, bis es gar eintruckne, daß es in ein Pulver verkehrt werde. Und diß geschiehet eben mit dieser Ordnung mit lindem Feuer, wie von der Extraction gesagt ist. Und in diesem bestehet die ganze Meisterschaft wie Morienus sagt: daß das Wasser von der Erden ausgezogen werde, und wieder über die Erden gelassen werde. Dann durch dieses, wie Hermes sagt, nimmt der Stein der untern und obern Tugend an sich, und wird geistlich und leiblich. Aber siehe, daß du nicht irrest, wann du von der Theilung des Steins in Erden und Wasser hörest. Dann es ist allweg ein einiger Stein, und in ihm ist spiritus, corpus und anima. Und gleichwie sie aus einem Bauch zugleich kommen seynd, und gegen einander bisweilen würken, bisweilen leiden: also seynd sie auch einer unzertheiligen Gesellschaft. Dann es wird nimmermehr eines von dem andern geschieden wahrhaft, sondern was das Gesicht belangt, werden sie geschieden gesehen, ja es kann auch mit nichten eins von dem andern geschieden werden, wie Lilium sagt: Dann seine Spiritus werden durch den Weg der vollkommenen Natur geschieden, also daß sie nicht von einander geschieden werden, wie Geber in lib Radicum sagt: Aus diesem vernimm, daß diesem Unterschied der Theilen des Steins vielmehr der Verstand des Künstlers vernimmt

nimmt und verstehet, dann daß ers mit den Augen sehe, obschon dem Seyn eine Ungleichheit erscheinen. Dann allwegen nach der Solution des Steins fleugt etwas oben, ein Theil bleibt unten so lang der Stein unfix ist. Und das aufsteigende nimmt allwegen etwas leibliches mit sich in den Luft, und das unten bleibt, trinket allwegen das aufsteigende Wasser. Dann es steigt eben so viel herab, als viel auch hinauf steigt. Dann sie werden in dem Rad ihrer Sphæræ, von der Wärm die von unten auftreibet, und das Dampfichte über sich hebt: und von der Kälte, die oben herab, constringiert und niederdruckt. Was aber herab steigt, das gehet alsbald in das Corpus, und macht es allgemach flüchtig. Dann der Spiritus ist subtil, und aus seiner feurigen Natur scharf.

Aus diesem begibt sichs, daß obschon von Anfang der Extraction eine schwarze Erden am Boden des Geschirrs liegend gesehen wird, doch nach etlicher Zeit zuletzt durch die Weichmachung des Wassers, und Zerreibung des Feuers, wird es ganz zerstreuet und subtil gemacht, und steigt ganz in den Luft, und wird mit dem Spiritu hingeführet, nicht zugleich sondern gemach, und werden ganz und gar ein Corpus und ein Spiritus. Und aus diesem folget das ganze, das eine Tugend, eine Farbe und eine Eigenschaft hat. Darnach aber wird das ganze Sublimierte durch stete Abstürzung unten figiert und beständig gemacht, doch allgemach, bis nichts mehr über sich steige. Und alsdann ist der Spiritus in einen Körper verkehrt, und verliehret doch

das Corpus die Tugend des Spiritus nicht. Dann dieweil die Spiritus ganz subtil seynd gemacht worden, so bleibt auch das ganze Corpus subtil: dann es ist ein Ding das von der Natur der quintæ essentiæ ist. Es seynd auch die Spiritus gar klar und scheinbar gewesen: darum auch der Körper. Sie seynd ganz rein gewesen: darum ist auch das Corpus aufs allerreineste. Sie seynd gar weiß gewesen: darum auch das Corpus ganz weiß ist, und so fort an. Man muß aber nicht gedenken daß alsbald das Corpus, wenn es unten ruhet, genug beständig oder genug zu der weissen Tinctur sey, wo nicht etwann schnell das ganze, das sublimiert ist, zugleich unten beständig ruhe, und sich giesse wie ein glänzendes Oel: sondern auf welche Weise, oder zu welcher Zeit dieses geschehe, so ist es gewiß daß der spiritus, corpus und anima aufs allervollkömmlichste vereinigt, und eine ganze Freundschaft zwischen dem Warmen und Kalten, Feuchten und Trucknen gemacht seye.

Von dieser Weise des Regiments redet Morienus da er sagt: So du das Corpus nicht vollkömmlich reinigen wirst und nicht austrucknen, auch nicht wohl geweisset hast, und in dasselbe die Seel nicht vermischet hast, und allen seinen Gestank hinweg gethan, bis nach seiner Reinigung die Tinctur in dasselbe falle, so hast du nichts in dieser Meisterschaft ausgericht. Und sollt wissen, daß die anima schnell in sein corpus gehet, welche mit einem fremden Leib mit nichten vereiniget wird. Und Rosarius: Es seynd zwey truckene Elemente des Steins, nemlich

lich die Erde und das Feuer, und zwey wässerige, nemlich Luft und Wasser. Aber das calcinierte Corpus ist der wässerigen Feuchtigkeit beraubet. Dieweil derhalben das Truckene dürstet, so wird es gern Wasser trinken. Derhalben gieß das Wasser wieder über die Erden mit gemach kochen, bis die Erde weiß werde. Item in lib. 7. sigillorum wird gesagt: Der Geist Mercurii der subtil in das Corpus gehet, und zu einer einfachen Materi disponiert, ziehet aus in die Seele und führet sie mit sich in den Luft. Darnach aber wenn das Corpus selbst disponiert, und zu der Natur der quintæ essentiæ gebracht worden, welche schlecht und einfach ist, giesset ihm wieder die Seele ein. Wenn aber das Corpus dieselbe angreiffet, so freut es sich. Auch der Geist wenn er mit der Seele in den Leib gehet, macht er denselben vollkommen, und den Todten lebendig, und indem er wieder aufstehet, lebet er in Ewigkeit. Und dieselbe Seel ist eine Mittlerin zwischen dem corpore und spiritu und sie figiert dieselben zusammen, und bindet sie mit einem unauflößlichen Band zusammen. Danu der Geist kann mit seinem Körper nicht vereiniget werden dann durch die Seele, die da ist der Sonnen und der Philosophen Tinctur. Derhalben wenn die anima ihr corpus also tod und trucken siehet, so steigt sie aus Mitleiden herab, und macht es lebendig. Und dieweil sie aus der himmlischen Wohnung, hoch, rein, und ganz tugendsam worden ist, so theilet sie auch dem Körper die Unsterblichkeit, und das immerwährende Leben mit.

Und Mireris sagt: Der Spiritus der ausgezogen wird, ist die Seele. Aber die schwarze Drusen die unten am Boden bleibt, ist das Corpus, in dem kein Leben ist. Die Seel ist subtil, die da ist eine Luft: das Corpus aber dick, das da ist die Erde. Es muß aber ein jedes Regiment derselben eine Ordnung haben, bis das Grobe subtil, und das Subtile dick werde. Dann in den Drusen ist das du suchest. Du sollt aber die Aschen, die unten am Boden des Geschirrs liegen, nicht gering achten: sondern kochs mit einem Kohlfeuer durch viel Tag, bis sie zu Kohlen werden. Darnach wann du den Spiritum darvon geschieden hast, so reibs, und gib ihm seine Feuchtigkeit wieder, darinn du es zuvor hast weich gemacht. Es muß aber nach diesem weich werden, daß es von seiner Natur verändert werde, bis es nach seiner Dissolution geistlich und subtil werde. Derhalben nachdem du ihm die Seel hast wiedergeben, die sein Leben und Essenz ist, so wird es subtil wie es ist. Nachdem aber das Corpus die Seele empfangen, so wird es aus einem Todten wieder lebendig.

Zum dritten soll man wissen, daß der Künstler nicht allein den Stein nur muß weissen, sondern ihm auch eine vollkommene Weisse geben. Und darum ist vonnöthen, dieselben zuvor zu erkennen, daß er wisse zu derselben durch etliche Gradus zu kommen. Dann nicht eine jede Weisse färbet genugsam zu Luna. Und ist auch der Stein alsbald nachdem er weiß ist, nicht genugsam beständig. Derhalben muß man den Stein sublimiern und durch das Sub-

limiern

limirn weiß machen, bis er aufs allerweisseste werde, und beständig wider das Feuer. Darum begehren wir von der Schwärze durch lange Zeit zu der wahren Weisse, und durch viele Farben, ehe dann in der letzten Digestion die eigene Farbe von der Kunst begehrt, geboren werde. Und wie M. Bonus cap. 6. sagt: Alle Farben die vor der letzten hergehen, wie viel ihr auch seynd, die kommen aus einer unvollkommenen Digestion. Darum stehet der Künstler in denselben nicht still: sondern strebet nach der letzten, als die er in seinem Gemüth vor sich hat. Laßt uns derhalben sehen, wie weiß der Stein seyn solle. Hamis in Turba sagt: Ihr sollt wissen, daß, wann der Mercurius weiß wird, so wird der weisse Sulphur der Philosophen unverbrennlich, und hat Gift in sich, welches dem Glanz eines Marmorsteins gleich ist, welches die Neidischen Ethelia und auripigment und tincturam nennen, dann allein der Sulphur macht das Erz weiß. Er kann aber das Erz nicht weiß machen, wo er nicht in der ersten Operation weiß gemacht wird: und ist doch flüchtig, wo er nicht von dem rothen Sulphur erhalten werde. Und der tractatus Miserula sagt: Sie werden ganz weiß seyn wie ein glänzender Marmorstein, und wie das allerweisseste Salz. Und alsdann macht er von allen Körpern Lunam. Und Ignotus sagt: Stärke das Feuer in der Calcination, bis eine weisse Erde heraus gehet, von der Stärke des Feuers. Und darum reibe die Erden oft mit rein Wasser, und calciniere es noch einmahl, bis durch Abwaschung des Wassers und des Feuers,

alle

alle Unsauberkeit hinweg komme. Nach der Reinigung aber wird es roth, darnach Citrin-roth. Ja wie Gallinarius sagt: So wird es oft weiß, oft roth, oft schwarz. Und ein anderer Philosophus: Es wird oft roth, oft Citrin-roth, und wird oft weiß, und coaguliert sich oft vor der rechten Weisse, ja alle Farben in der Welt erscheinen zuvor, zuletzt folgt die rechte Weisse. Aber Ignotus setzt noch darzu: welche alsdann die rechte Weisse ist, wenn es in derselben gleichsam als die Fischaugen schimmern, und alsdann ist der Lapis recht congeliert. Eben derselbe Gallinarius sagt: Wenn du die Weisse sehen wirst, die alle andere übertrift, so erscheinen zuvor alle Farben in der Welt, und enden sich alle in eine Farb, nemlich in die vollkommene weisse, die da ist wie ein glänzender Marmorstein. Diese aber wird continuirt und stet gehalten in einem Geschirr und mit einem Feuer, in dem warmen und feuchten Roßmist, bis solviert werde, oft wieder congeliert und dick zu einem klaren Taig werde und weiß, das am Kalten hart wird wie ein Harz oder wie harter Gummi. Und diese Kochung muß so lang werden bis der Drach lebendig wird, und der Stein wie ein Crystall, der da fliesse, tingiere und coaguliere den Mercurium. Eine Milch die alle Metalle verwandelt in wahrhafte Lunam. Und ein anderer Philosophus: Der weisse Stein wird ein weiß Gold genannt, und ist wie ein weiß Oel wie der Schnee. Wann er nun vollkommen ist, also, daß er fliesset wie ein Wachs ohne Rauch und Krachen, alsdann wird er eigentlich Lac virginis genannt, nach dem

Galli-

Gallinario. Und im Buch Saturni wird gelesen: Er wird seyn wie eine Milch die wie Wachs fliesset, und durchdringet wie ein Wasser das beständig im Feuer ist: und fällt seine Zahl über tausend. Er wird auch ein Wasser des Lebens genannt, dann er erleuchtet alle unsaubere Dinge, wie eben daselbst offenbar ist. Er wird auch ein ewig Wasser genannt, und mit vielen andern Namen mehr. Dieses aber wird nach etlicher, in der Putrefaction verricht in 36. Tagen, andere sagen in 70. andere in 80. Tagen ꝛc.

Cap. 28.

Daß das Regiment unsers Steins in der Conjunction Spiritus und Corporis göttlich seye.

Es wird aber diese Kunst göttlich genennet, von wegen eines Theils des Regiments, der über die Natur, und über den Verstand ist, wie alle Philosophi sagen. Dasselbe göttliche Regiment aber geschiehet zur Zeit der Weissung, wann nemlich die Zusammenfügung der Seelen, der Geister und der Körper die da seynd geweißt worden, geschiehet. Dann diese Conjunction ist an dem Schirm GOttes gelegen. Dann es geschiehet schnell, nemlich daß die Medicin das Argentum vivum coaguliert, nicht das gemeine sondern des Steins, wo er nicht in seinem Ursprung coaguliert werde mit derselben Medicin davon Geber redet, so fleucht er hinweg mit derselben ganzen Medicin. Dann er redet daselbst nicht von den gemeinen Quecksilber, ob sich wohl die Worte

also

also lassen ansehen: sondern von dem Quecksilber das da coaguliert und beständig ist zu dem Elixir. Daher dann von Anfang nur eine Materi muß seyn in der die Tugend des Körpers spiritus und animæ sey, gleich der mineralischen Medicin, die nicht bedörffe eines andern äusserlichen Dings zum Gehülffen: sondern habe dasjenige alles in sich, dessen sie zu ihrer Würkung des Regiments von nöthen ist, es sey gleich zur Sublimation, oder zur Fixation, oder zur Schmelzung, oder zur Congelation, oder was dergleichen ist. Dann es sagt Lilium: Es ist nur ein Ding das in sich hat ein corpus, animam und spiritus, die zugleich tingiern in dessen Würkung keines andern Gehülffen von nöthen ist. Es ist auch ein jedes der vorgenannten Körper und Geister, wenn sie durch die Präparation vollkommen gemacht, ein bereites weiß und roth Elixir für sich selbst allein. Dann es ist ein Ferment zu dem weissen und rothen. Daher Relis, da er von dem Quecksilber Philosophorum redet, sagt: Du sollt dich nicht verwundern daß ich das Quecksilber in dieser Weiß unter die Körper, und in der vorigen unter die Spiritus gezählet habe: Dann die Wandelbarkeit einer jeden Natur erfordert das. Daher es dann jetzt sich mit den Spiritibus, bald mit den Körpern gesellet. Dann es gesellet sich zu den Spiritibus vermuthlich, von wegen seiner Flüchtigkeit von dem Feuer, ehe dann es verbessert werde. Und dieweil es die Körper erhöhet wie es corrigiert und verbessert ist, so gesellet es sich auch billig zu den Körpern, dann es können alle Körper ver-

verkehrt werden, und es kann aus allen Körpern gezogen werden. Item, die schöne Disputation die Rasis setzt zwischen dem Mercurio und dem Gold, zeiget an, daß sie wollen, der ganze Stein sey mercurialisch, und habe in seinem verborgenen Gold aber den Sulphur. Aus welchem verstanden daß der Lapis Philosophorum allein ein Mercurius sey, dann er ist ganz ein flüchtiger Geist: Und darum, ob schon das Quecksilber an Statt eines Weibs sey in der Composition des Elixirs: so ist doch seine erste ganze Würkung wie des Mannes, und dieses ist so lang es flüchtig ist, und so lang es von dem Körper, das der coagulierte Sulphur ist, behalten wird. Dieses Corpus aber wird ihm nicht anderst woher zugethan, sondern hat dasselbe in seiner Natur potestate: wird aber in actum gebracht, wann er durch bequeme Digestion die Eigenschaft und Natur eines Körpers empfängt. Und alsdann wird er für sich selbst allein ein Corpus genannt. Daher auch in allen Würkungen der Metallen und Mineralien geschiehet, daß gemeiniglich aller Composition allein aus den Spiritibus und eigenen Dämpfen, sie seyen gleich einfach oder vermischt, geschiehet. Welche zuvor Spiritus genannt werden, von wegen der Flüchtigkeit von der Wärm: die doch im Ende der Kochung beständig gemacht werden von der Kälte, und werden für sich selbst mit ihren verborgenen Leibern die in ihnen potestate seynd, ohne Zumischung eines äusserlichen Körpers, beständig gemacht. Und dieses ist von der Natur der irrdischen Geister, denn die schweren Elemente seynd der Be-

ständig-

ständigkeit eine Ursache: fürnehmlich die Erde, darein man schwerlich drucken kann, aber sie behälts darnach stark: Sie nimmt aber die Eindruckung leichter an, wenn ihr Wasser zugemischt wird. Daher offenbar ist, daß auch die mineralischen Geister aus den vier Elementen zusammen gesetzt seynd, und die schweren wie auch die leichten seynd dämpfig, von der kochenden Wärme. Dann auf diese Weise führen die leichten Elemente, die schweren die mit ihnen vermischt seynd in die Höhe: und verliehren doch die schweren aus diesem, ihre Natur nicht gar, auch nicht die Eigenschaft ihrer Natur. Dann also könnten sie nicht von der Leiblichkeit zu der Geistlichkeit kommen, welches doch falsch ist. Dann die Corpora seynd Geister potestate. Also ist auch in diesen ein Spiritus, aus welchem das Elixir gemacht wird. Dann dieweil die schweren Elemente eine Ursache der Fixation seynd, wann sie letztlich gekocht und gereiniget seynd, und haben die Tugend eines Körpers und Geistes: und seynd nimmermehr geschieden von den leichten Elementen, dann die leichten seynd in den schweren, gleichwie ein Ding allein hat in sich alle vier Elementa, und das Würkende und Leidende, und was ihm von nöthen ist zu der Gebährung eines Elixirs. Also ist nun unser gereinigter Mercurius von seiner Unsauberkeit, und durch das bequeme Feuer, ein schlechter flüchtiger spiritus actu, und ist ein corpus in potestate propinquissima. Ist derhalben von nöthen, daß wir ihn in ein corpus actu bringen, und alsdann ist es auch corpus solare Philosophorum, und

eine

eine Tinctur, und aurum Philosophorum, und das Bley, das Erz, Oel. Von welchem Milnesindus sagt: Unser Erz wird nicht tingierend, es sey dann zuvor flüchtig. Und dieses Gold ist der Sulphur Philosophorum: der in ihrem Mercurio verborgen ist, von welchem die Disputation ist. Und dieses Gold ist ein Ferment beyder Tincturen, der weissen und rothen. Aber das Argentum vivum ist ein Ferment, und von diesem sagen die Philosophi: Das Fermentum des Goldes ist Gold, wie das Fermentum des Taigs Taig ist. Sie sagen aber nicht, daß das Fermentum des Silbers Silber sey, dann alle Fermenta und alle Fixiones geschehen durch das Gold und nicht durch das Silber. Und darum sagt Geber: Es fehlt kein Metall in Mercurio, unter den das Gold. Und Alphidius in cap. de natura Solis sagt: Die Spiritus werden vermischt und beständig gemacht mit dem Salz, mit grossem Verstand, welches nicht in einen harten Kopf des Künstlers kommt. Und Hermes sagt: Betrachte wohl, daß das wahre Ferment des Goldes nicht ist denn aus seiner Natur: seine Natur aber ist nicht dann von dem Quecksilber welches vollkommentlich von der Solution gekocht ist. Von welchem Quecksilber Morienus sagt: Daß der weisse Rauch sey die Tinctur der verstorbenen Körper. So der weisse Rauch nicht wäre, so könnte mit nichten das alchymische Gold gemacht werden. Von diesem Quecksilber und von dem Sulphur der in ihm verborgen, sagt Rasis in lib. verborum: Die Truckne der Alchymie tingiert ein anders. Dann

alsdenn wird das Feuchte von seinem Trocknen coaguliert, gleichwie das Gold oder ein weich Wachs coaguliert wird von seiner innerlichen Tröckne. Und auf diese Weise geschiehet, daß die Tinctur und die Vermischung des Corporis und Spiritus zugleich seye. Und dieses ist der tingierende und unverbrennliche Sulphur, und das Feuer das seine Erde tingiert. Und diß ist das Hermes will: Seine Kraft ist vollkommen, wann es in eine Erden verkehrt worden, das ist, wenn es figiert ist durch die Coagulation. Und auf diese Weise werden die Corpora zugleich gereiniget, wie auf die spiritus und animæ, von ihrer Unsauberkeit und Verbrennung, und steigen wieder über ihre Drusen. Und in dieser Conjunction des spiritus, animæ und corporis, würket allein die göttliche Kraft in dem Gemüth und Regiment des Künstlers. Und von dieser Conjunction sagt Morienus: In der Stunde der Conjunction werden grosse wunderliche Dinge erscheinen. Und diese Conjunctio wird allein in dem göttlichen Gewalt behalten, dann GOtt ist ein Erschaffer der Naturen, und würket in allen Naturen: und darum wird sie gleichsam wunderbar genannt, dann sie ist über den Verstand der Menschen. Dann niemand kann weder die Zeit der Conjunction erkennen, noch auch vollkömmlich die Weise begreiffen. Dann in dem Ende der Kochung, werden schier alle Elementa, desgleichen die corpora, spiritus und animæ, und die sulphura, die Tincturen alle zugleich in einem Subjecto vermischt, und im Ende der Digestion der ersten Reinigung von aller Unsauber-

sauberkeit gereiniget. Dann alsdenn entspringt die Seele allein und nicht zuvor. Und dieses Werk geschiehet schnell, dann die Seele gehet schnell in ihr Corpus wie Morienus sagt. Dann sie seynd schon in Geister verkehrt und steigen zugleich mit auf. Und man muß wiederum die Spiritus in Corpora verkehren, das ist, zugleich coagulieren, und diß geschiehet nicht, dann es sey die Reinigung der Elementen erfüllet. Welche Reinigung zwar ein Künstler gar wohl vorwissen muß, und daraus die bestimmte Zeit der Zusammensetzung der Elementen abnehmen. Dann alsdenn coaguliert der Sulphur Philosophorum den Mercurium, macht ihn beständig und vollkommen in eine Tinctur und Elixir. Und in diesem ist die Wurzel und Kraft des ganzen Magisterii. Daher es sich ansehen läßt, als sey aller Meynung gewesen daß diese Zusammenfügung schnell in einem Augenblick geschehe. Derhalben ob schon dieses Corpus welches da ist das Gold oder der Sulphur Philosophorum für sich fix und beständig ist: jedoch unterfteht sich der Mercurius, der von seiner Natur flüchtig ist, ihn mit sich in die Flucht zu ziehen. Und darum fliege er mit ihm hinweg, wo er ihn nicht schnell hielte. Und ist also ein grosser Streit unter ihnen, dann eins ist ein Vogel ohne Flügel, das andere aber mit Flügeln. Und in diesem Punct steht entweder die Vollkommerheit des ganzen Werks, oder aber die Verderbung. Und diese Sol die in dem Mercurio Philosophorum ist, nimmt erstlich die Weisse heraus von wegen der Natur Argenti vivi, welches ein Ur-

sprung, Wurzel und Firmament des ganzen Werks ist. Darum wird es Aurum album genannt. Und ist doch in ihm die Wurzel der Röthe verborgen, gleichwie die Mini in der Cerussa. Und auf diese Weise steigt das Fixe mit dem Unfixen zugleich auf, und entspringt zugleich Sol mit Luna in dem Buch Mercurii. Darum wird der flüchtige und denselben mit sich nehmende Mercurius schnell von ihm gefangen, und in dem Feuer beständig gemacht. Daher, wann Sol mit Mercurio nicht aufgestiegen wäre, so könnte sie nicht mit ihm fliegen, noch mit ihm vermischt werden, und könnte auch der Mercurius durch Solem nicht beständig gemacht werden.

Dieweil sie aber mit einander aufsteigen, und mit einander vermischt und sublimiert werden, so wird endlich eins von dem andern nicht können geschieden werden. Dann es wird entweder beydes darvon fliegen, oder aber beydes da bleiben, und wird nicht eins über das andere können herschen rc. Derhalben so der Spiritus überwindet, so wird das Corpus mit ihm fliehen, wenn aber das Fixe das Flüchtige übertrift, so wird das Werk vollkommen. Dieses ist nun die Zeit entweder der Vollkommenheit, oder aber der Verderbung. Und seine Wurzel und Firmament ist der sublimierte, gereinigte, weisse Mercurius. Und dieser Spiritus mit der Anima ist in seinem Ursprung einer wunderbarlichen Weisse wie Schnee in actu: sein Corpus aber ist das Allerrötheste wie Blut potentia propinqua. Wird derhalben aus diesem verstanden, daß dieses Werk billig göttlich genennet wird, dann es wird

nicht

nicht vollendet, dann durch die höchste Kraft GOttes. Dann es stehet nicht in dem Gewalt des Künstlers: Sondern welchem es der barmherzige GOtt gönnet, dem theilet ers mit. Und in diesem Punct steht die ganze Gefahr. Wenn aber dieser Punct fürüber ist, so ist keine Gefahr mehr zu besorgen. Dann in diesem allein werden die Spiritus zugleich erhöhet, und die Körper fliessen. Daher Geber sagt: Der Irrthum in der Kunst, und seine Verbesserung, ist in diesem Punct. Und dieses ist, wenn die himmlischen mit den irrdischen sich mit einander vereinigen. Ist derhalben dreyfache Gefahr in dem Regiment dieses Steins, erstlich daß der Stein nicht verbrennt werde oder zu einem Glas werde, oder in den Tincturen zerstört werde. Zum andern daß nicht die Spiritus darvon fliehen, und das Corpus am Boden todt bleibe. Und steht fürwahr beydes in des Künstlers Geschicklichkeit, und im Temperament des Feuers. Zum dritten, daß nicht das Corpus mit dem Spiritu und Anima zugleich hinweg fliehe, und dieses ist die gröste Gefahr. Und wiewohl es die Mäßigung des Regiments, was den Künstler anlanget, begehret: jedoch ist es nicht genug ohne die Kraft GOttes.

Und darum, so viel dieses belangt, wird sein Regiment grösser genennt, denn daß es mit der Vernunft könne gefaßt werden, denn allein durch göttliche Eingebung. Darum ist droben geheissen worden daß der Künstler dem allerhöchsten GOtt verlobt sey, niederträchtig, gottsförchtig, eines guten Gemüths, fleißig, und aufs allergedultigste in dem

Werk. Jetzund aber ist dieses hinzu zusetzen, daß er auch ernsthaft und langmüthig sey und nicht viele: sondern ohne alle Unsinnigkeit des Herzens, ohne Zorn oder Forcht, fein still und friedlich, nach Vollendung der Zeit, die gewünschten Früchte erwarte. Wie auch die guten Ackerleut thun, wenn sie säen, wie Lilium sagt. Ueber das hat ein Künstler noch zween grosse Nutz, erstlich daß er den allergrösten Schatz zuwegen bringt. Zum andern die Erkanntnuß und Erfahrung der wunderbarlichen natürlichen-Werke, die alle, beyde dem Körper und der Seelen fast nutz sind. Und darum wird es ein Frauen Werk und ein Kinderspiel genannt. Dann ein solcher Philosophus hat nichts anders zu thun dann fein sanft kochen, und die wunderbarlichen Werke, die mit grossem Fleiß begegnen werden, merken und mit grossem Lust betrachten, mit dem Verstand und Augen anschauen, gleichwie die Kinder im Spielen sich belustigen, und nicht können ersättiget werden. Er soll aber GOtt in seinen Werken allzeit loben, und ihm gebührlichen Dank sagen auf daß nicht mit den Kindern sein Werk, Mühe und Arbeit vergebens und umsonst sey. Und dieweil dieses, wie droben gesagt worden, ein Ey genannt wird, von wegen der Theilen die unser Stein in sich hat, daher er demselben verglichen wird, und auch von wegen der Wärme einer Brüthennen: Also daß ein Werk der Frauen sey dasselbe Ey der Hennen unter zulegen, dasselbe bewahren, bis ein Junges daraus gebohren werde. Und ist darnach auch ein Kinderspiel, die Eyer mit kochen roth machen.

Cap.

Cap. 29.

Daß gleichwie die Fixation des Lapidis Vollendung ist, also auch derselben Fixation Wurzel und Ordnung zu erkennen, von nöthen sey.

Es muß aber der Künstler nicht ohngefehr, sondern aufs allerfürsichtigste, und aus rechten Ursachen allwegen ein jedes Würken erkennen, sonderlich zu der Beständigkeit seiner Medicin: Welche Beständigkeit ist, die alles vollbringet, und ewig bleibend machet, wie aus dem vorhergehenden dritten Capitel erscheinet, daß man eine beständige Medicin im Feuer mache, also daß sie nicht verbrennt, zerstöhrt oder gemindert werde, weder in seiner Substanz, noch Tugend, noch Farbe oder Tinctur, sondern vielmehr gemehret werde. Daher ein erfahrner Philosophus sagt: Unser Stein soll so lang in dem Regiment des Feuers gehalten werden, bis er endlich von einer Natur in die ander nicht mehr könne verwandelt werden. Dann er muß das Fixe so oft flüchtig, und das Flüchtige so oft beständig machen, bis es alles beständig werde und fliesse, und in ein wahr Gold und Silber verkehre. Dann also wird ein Krieg angericht, das ist, der coagulierte Sulphur wird zerstöhrt, mit dem flüchtigen Mercurio, und wird auch eine Freundschaft gemacht zwischen den Elementen. Von welchem Rasis sagt: Der Geist wird in ein Corpus verwandelt, und das Corpus in einen Spiritum, und

wiederum das Corpus in Spiritum, und wieder der Spiritus in Corpus, und alsdann ist eine Freundschaft gemacht zwischen dem Kalten und Warmen, und unter dem Feuchten und Trucknen, Und diß geschiehet allein durch die Kraft GOttes, und das Temperament des Feuers, und durch Mäßigung desselben Terminen, wie oft gesagt.

Aber lasset uns jetzt das Fundament und Wurzel der Fixion oder Beständigkeit besehen.

Die nächste Wurzel aber bey der Beständigkeit ist der Sulphur, dann dieser ists allein der den Mercurium coagulirt. Es ist aber eben eins, das Coagulierende und das Figierende. Ueber das muß auch die Medicin fix seyn, und der Sulphur der den Mercurium vollkommen macht, muß nothwendig beständig seyn. Ein solcher Sulphur ist nicht der gemeine Sulphur, dann derselbe ist verbrennlich. Solche aber sind nur zwey, nemlich Sol und Luna. Derhalben bereiten wir diese zwey Corpora subtil, daß wir aus ihnen auf der Erden den Sulphur haben mögen, mit welchem wir den Mercurium tingirn: wie er unter der Erden thut (wie Avicenna sagt) diese zwey Corpora sind nicht mineralisch, sondern wie droben gesagt ist, so sind sie animalisch. Man muß aber diese Corpora mit dem Mercurio sublimiren, bis das ganze aufsteige mit dem Mercurio, nicht mit dem gemeinen, sondern mit dem Mercurio, der aus den Körpern ist, wenn nemlich das Geschirr beschlossen ist, also daß der Mercurius nicht könne heraus gehen, dann er wird nicht sub-

limiert,

limiert, denn durch Kraft des Lufts. Und darum wenn es einen ofnen Ort finden wird, so wird es im Rauch hinweg fliehen, und die ganze Meisterschaft verderbt werden. Derselbe Mercurius aber wird durch Kraft des weissen unverbrennlichen Sulphuris coaguliert werden, und dieser Mercurius, wenn er rein ist, und dasjenige, ist das beste von welchem die Alchymisten können Silber machen, das ist, ein Elixir zu dem Weissen. Wenn aber der Sulphur aufs beste ist, klar mit einer Röthe, und mit ihm ist die Tugend der Silberkeit und Trucken heit auch unverbrennlich, so wird es das beste Ding seyn, zu dem Elixir Solis zu machen. Und erstlich zwar kann es der weisse Sulphur, darnach der rothe, dann es kann nichts zu Gold werden es sey dann zuvor Silber.

Dieses ist die Meinung Ignoti, und (wie man glaubt) des Alphidii, und desgleichen Rosarii. Also ist nun die nächste Wurzel der Beständigkeit der Sulphur, und nach desselben Meinung gehöret er zu der Wurzel, die aus dem Theil der Elementen ist. Dann Rosarius sagt aus der Meynung Alphidii, das Wasser ist das Mittel, das die Tincturen zusammen fügt, des Oels nemlich den Luft, und das Feuer mit der Erden.

Es wird aber das weisse Elixir mit dreyen Elementen erfüllt, Erden, Wasser und Luft. Dann das Feuer gehet nicht in das Weisse. Aber das Rothe wird in allen vier Rädern herum gekehrt. Daher must du erstlich das Wasser distillieren, und

darnach das Oel vermischen, daß es über dem Wasser stehe.

Darnach aber muß man das Wasser mit der Erden beständig machen, daß es ihr stark anhange. Dann wenn du eins von den vieren getödet hast, so hast du sie alle getödet. Derhalben dieweil die Erden für sich beständig ist, so behält sie und macht mit ihr beständig die andern Elemente, und erstlich zwar das Wasser: Dieses dieweil es kalt und feucht ist, so macht es die Erden stark und fest. Dann das Truckne ist dünn, darum wird es von der Feuchte fest: das Feuchte aber von dem Trucknen bekommt eine starke Impreßion und Eindruckung. Dann allein das Feuchte nimmt die Eintrucknung schnell an, läßt auch schnell wieder fahren; aber das Truckne allein nimmt schwerlich und langsam die Impreßion an, aber es läßt die angenommene schwerlich wieder fahren. Wenn sie aber beyde zugleich mit einander temperiert werden, so nehmen sie eine starke Impreßion an, und sind auch beständig im Feuer. Dann das Feuchte beschützt das Truckne vor der Verbrennlichkeit: das Truckne aber das Feuchte vor dem Fliessen. Darum hat das Feuer in beyde für sich selbst eine freye Herrschaft. Der Luft aber dieweil er warm und feucht ist, so machet er die Erden und das Wasser klar, daß sie sich dämmen und giessen lassen. Das Feuer aber machet das ganze Compositum roth, stärcket es und machts zeitig. Dann es macht daß sich der Luft durch die subtilen Theile vermische.

Es

Es macht auch das Wasser mit der Erden hart, und beständig, und derhalben ihr eine beständige Tinctur zueignet.

Aus diesem verstehe nun, daß die schweren Elementa mehr zu der Beständigkeit und Ruhe helffen und würken, dann die leichten. Die leichten aber helffen mehr zum Fluß der Tincturen; nichts desto weniger würken sie alle zu allen, fürnehmlich aber würket das Feuer nicht zu der Fixation von wegen seiner würklichen durchdringenden Tugend, und daß es andere mit sich trägt und austrucknet, darum ist die erste Ursache der Fixation die Erden, dann sie ist beständiger dann die andern Elemente alle. Darnach das Wasser, dann es ist näher die Erden damit zu temperieren, und mit seiner Kälte beschützt es vor der Verbrennlichkeit.

Letztlich aber das Feuer vollbringet die Beständigkeit. Desselben Zeichen ist, daß im Gold, in welchem das Feuer mehr herrschet dann in dem Silber, eine grössere Beständigkeit ist, und derhalben ist auch das rothe Elixir beständiger dann das weisse. Und also verstehe was gesagt ist, daß das Feuer in das weisse Elixir nicht eingehe, verstehe principaliter. Dann es seynd auch in ihm alle vier Elemente: jedoch ist des Feuers Kraft und sein Effect noch nicht so groß wie in dem rothen Elixir: welchem das Feuer zugethan wird, welches ist ein rother Sulphur: nicht von aussen zugefügt, sondern von aussen ausgezogen. Und diß nimm zu einem Fundament deiner Erkanntnuß, daß in der Operation

tion des Elixirs die zarte Natur, die das Corpus genannt wird, ob es schon mit einem sehr subtilen Geist vermischet ist, und mit ihm gar subtil sublimiert: wiewohl es von den Elementen nicht gesehen wird: so ist es doch die nächste Ursache der Coagulation und Fixation: und aus ihr mit der wässerigen Substanz ist der Ursprung des Sulphuris und des Ferments. Und diese fixe Natur ist in allen Dingen, die aus den vier Elementen zusammen gesetzt seynd, so viel sie subtiliert und in eine Geistlichkeit gebracht werden, bisweilen zwar in actu, bisweilen aber in potestate. Und darum haben sie alles in sich selbst, mit welchem sie beständig gemacht werden, wo sie nicht darvon fliehen.

Zu dieser Fixation aber, würket fürnehmlich das äusserliche Feuer mit, das durch den Luft administriert wird, wie droben gesagt ist: welches so es zu schwach ist, verhindert es die Beständigkeit, dann es behält die ursprüngliche Feuchtigkeit und verzehrt sie nicht. Aus der Feuchtigkeit aber bekommt der Lapis fürnehmlich der Fluß. Aus diesem lerne abermahl welches Elements eines jeden Regiments, mehr oder minder sey. Dann von Anfang ist der Lapis kalt und feucht, zuletzt ist er warm und trucken so viel die Augen sehen, aber dem Verstand nach ist er warm und feucht, ganz mäßig und temperiert, wie das Gold ist. Sollst derhalben erkennen, wie sehr eine jede Qualität der Elementen zunehme oder abnehme.

Cap.

Cap. 30.

Daß im Regiment des Steins das letzte Complement und Vollendung die sanguinische Röthe sey.

Nachdem wir zuvor von der Weisse des Steins gesagt haben, so muß man nun zuletzt von der Röthe sagen, welche des Regiments Vollendung und Erfüllung ist. Für welches du erstlich sollt wissen daß eben ein Ding ein Ferment des weissen und des rothen Elixirs ist, nemlich unser Ey: welches doch nicht seyn könnte, wo nicht sein Sulphur beyder Naturen theilhaftig wäre: oder wo nicht in diesem Ding etwas wäre das Solem und Lunam zu der gemeinen Natur und Farbe des Argenti vivi brächte. Derhalben obwohl in unserm Stein Sol und Luna unterschieden seyn, was den Ort, Eigenschaft und Farbe anlangt, wie aus dem vorgesagten offenbar ist: jedoch dieweil sie verwandte Naturen seynd, so wird eins ins ander leichtlich verwandlet, und werden die zween Saamen durch Würkung und Leyden unter einander, aufs allereinigste mit einander vermischt, welches fürnehmlich in der Putrefaction geschiehet. Darum kommen sie in eine Natur, in eine Tugend und in eine Farbe. Derhalben auch aus beyden ein Elixir zu dem weissen und rothen durch die Kunst kann generiert werden: doch nicht auf einmahl, sondern eins nach dem andern, durch mancherley Weise der Digestionen. Jedoch dieweil Sol würdiger ist denn Luna,

na, und seine Natur beständiger, und einem fixern Metall gleich, darum wird ihm der Vorzug des Ferments zugeeignet, daß man nemlich sage daß Sol das Ferment des weissen und rothen seye, und daß es nicht verbessert werde dann mit ihm selbst, und auch nicht vollendet mit einem andern. Darum sagt Hermes: Es wird nimmermehr keine wahrhafte rothe Tinctur, ohne den rothen Stein. Dann das Weisse allein ohne den rothen Stein, tingirete nicht in eine vollkommene Röthe. Dann in dem Rothen ist grössere Kraft des unverbrennlichen Sulphuris. Dann des Mannes Natur ist wärmer, reiner, feister, und auch mehr digeriert, dann in dem Weissen in welchem das kältere Weib ist, unreiner, und mehr flüchtig. Aber dieweil Luna die erste Herrschaft hat, und sich in ihr Solem verkehrt, indem sie ihm die Natur, Farbe und Eigenschaft giebt. Darum ob sie schon mehr des Mercurii Natur hat, dann des Sulphuris dieweil es flüchtig, auch nicht unbillig fermentum des weissen Elixirs genannt wird: jedoch so seynd beyde Fermenta aus beyden Körpern fürnehmlicher in Sole. Dann beyde Körper von wegen der Verwandschaft der Naturen die aus einem Vatter und einer Mutter entsprungen, werden in eine erste Natur des Mercurii durch Veränderung verwandelt, daß darnach aus derselben, das ist, aus ihrem Verborgenen, zwey sulphurische Fermenta können gezogen werden, erstlich ein weisses, darnach ein rothes. Dann es wird nicht eigentlich ein Ferment genannt, dann wann der Mercurius mit ihm coaguliert, und in

eine

eine Gestalt des Goldes oder Silbers tingiert wird. Von Anfang aber wird keins kein Ferment genannt, es sey dann vor eine Materi daraus das Ferment gezogen wird. Also gibt nun Sol fürnehmlich die Perfection und Vollkommenheit des Steins, und das letzte Complement, und aus ihm ist die Anima und der tingierende Sulphur, und der Spiritus Mercurii, der aus der Luna ist, der da schärffet und schwängert, und endlich zu seiner Natur und Farb ziehet. Und diß ist, das in Turba gesagt wird: Azoth kann nicht wesentlich der Latoni ihr Farb nehmen, noch sie verwandlen, es geschehe dann mit der Zeit. Aber Laton nimmt von dem Azoth seine Weisse wesentlich, dann in ihr ist eine wunderbare Stärke, welche über alle Farben erscheinet. Dann von ihr werden die Farben abgewaschen, und seine Schwärze, und Unreinigkeit wird ihm entnommen, also daß es weiß erscheine. Laton zuvor herrschet über Azoth und machet es roth. Und Morienus sagt: Es ist nichts das die Finsterkeit oder seine Farbe von Latone könnte hinweg nehmen: Aber Azoth ist gleichsam sein Regiment, nemlich mit dem es kocht wird. Dann es färbet ihn und machts weiß. Aber wiederum herrschet Laton über Azoth, das ist, es macht das lebendige Thier roth. Und wiederum wird in Turba gesagt: Obschon der Sulphur ein Mann ist: jedoch wird an diesem Ort (das ist, wann die Anima die der Spiritus des Sulphuris ist, und aurum Philosophorum genannt wird) der Mann ausgezogen, und nimmet (dieweil es die Natur begehrt) Weibes Form an sich und leidet. Und

in

in Lilio sagt Zinon: Dieses Ey, dieweil es ein Leben hat so zeucht es die Seel und die Gebährung aus ihm: aber nicht aus einem andern, aus seinem Bauch werden die Blumen gezogen, und macht sich selbst fruchtbar, und was inwendig ist, wirft es heraus, und was aussen ist, thut es hinein: also daß das Auswendige das Inwendige verbessere, und hergegen, bis das Rothe, nemlich das natürlich Rothe und in dem Leib Verborgene, in eine Weisse verkehrt werde, nemlich in dem ersten Theil des Werks. Daher beschleust Alphidius: Dieser zweyer Körper Vereinigung mit dem Mercurio ist in diesem Theil vonnöthen, beydes zu dem weissen und rothen Elixir. Dann obschon das Gold unter allen Körpern mehr compact und beständig ist; jedoch wann es solviert, und in die allerkleinsten Theile geschieden wird, so wird es geistlich und flüchtig wie der Mercurius, und trägt mit sich die rothe Tinctur, desgleichen das Silber die weissen: und ist auch kein Corpus würdiger und reiner dann Sol, dann sein Schatten, ohne welches kein tingierender Mercurius geboren wird.

Zum andern sollt du wissen, daß die Weisse nothwendig vor der Röthe hergehet. Dann gleichwie in dem Lapide keine vollkommene Weisse kann gemacht werden, dann es gehe die Schwärze vorher. Dann die Schwärze ist das Rabenhaupt, und der Anfang des Werks, wie Ignotus sagt, und erscheinet am ersten in dem Werk, wie Lilium sagt: Darum kann kein vollkommen Citrinroth gemacht werden aus der Schwärze, wo es nicht zuvor ist weiß

gewe-

gewesen: wie Alphidius sagt, und sagt eine vollkommene Citrinröthe, dann es zuvor auch offt Citrinroth, und weiß wird wie droben gesagt worden. Aber die vollkommene Citrinröthe wird in dem Lapide nicht gebohren, dann nach übertrefflicher Weisse, dessen Ursach Rosarius anzeigt. Dann es kan nichts Gold werden, es sey dann zuvor Silber gewesen. Welcher nun weiß das Gold in Silber zu verkehren, der weiß auch das Silber in Gold zu verkehren. Aber das Gold kan nicht Silber werden, es werde dann zuvor zerstöhrt: wenn es aber zerstöhrt wird, so wird es schwarz. Es ist aber kein Gang von dem Schwarzen zu dem Citrinrothen, dann durch die Weisse, wie auch von dem Citrinrothen kein transitus zu dem Weissen ist, es sey dann zuvor schwarz. Die Citrinröthe aber ist nichts anders dann eine Abwaschung der Schwärze. Dann wenn die Wärme in das Feuchte würket, so verursachet sie erstlich die Schwärze: wenn sie aber in das Trockne würkt, und stät fortfähret, so verursachet sie die Citrinröthe. Und darum sagt Lilium: wo die corpora nicht zertheilt werden, so erscheinen die Farben der Seelen nicht. Und gleich drunten wird gesagt: Der spiritus und anima werden nicht nach rechter Weiß mit dem Cörper vereiniget, dann in der weissen Farbe. Dann alsdann erscheinen alle Farben die jetzt in der Welt mögen erdacht werden, und alsdann werden sie in eine Farb bestättiget, das ist, sie kommen zusammen in der Weisse. Die Weissung aber ist des ganzen Werks

Anfang und Firmament: und wird nicht mehr in vielerley Farben verändert (die nemlich wahrhafte Farben seynd) dann allein in die rothe in welcher das letzte End ist. In der Kochung aber nach der Weisse kommt man zu der Citrinroth, indem man das Feuer in dem Regiment mehret, und nach der Weisse kanst du nimmer irren. Daher Mireris sagt: Man muß zuvor die Erden vergraben in petia panni Ægyptii: darnach muß man das compositum weiß machen, daß endlich der sulphur tingirend werde und beständig, und darnach roth werde. Dann es wird zweymal schwarz, zweymal Citrinfarb, und zweymal roth. Aber die ander rothe tingirt, die da nicht gemacht wird, dann durch die erste Weissung, wenn du philosophisch würken willt, das ist, du sollt fürsichtig weissen, so wirst du glückselig seyn. Wann du aber dieses schnell wirst sehen, so wird dich ein grosser Schrecken ankommen. Und darum sagt Raymundus de terminis: Nach der Putrefaction must du den sulphur machen, dessen bestimmte (critici) Tag 90. aufs meiste seynd, darnach kan keiner mehr irren.

Daher sollt du zum dritten wissen, daß du nach Erfüllung der Weisse, sollst fortfahren zu der vollkommenen Röthe. Dann es es muß die rothe Medicin vollkommen seyn wie Geber sagt, welches also geschicht, daß, nachdem der unverbrennliche sulphur der zweyen vorgenannten Cörper ist weiß gemacht worden, derselbe durch grössere Kochung des Feuers roth gemacht werde. Dann also wird aus

dem

dem Silber Gold. Und also seynd der weisse und rothe sulphur, wie Rosarius sagt, aus einer Maceric der Metallen, doch auf mancherley Weiß gekocket. Und Plato sagt: In einem jeden Silber ist rother sulphur, und solcher sulphur ist in Sole und Luna. Rosarius sagt: Die scheinenden corpora selbst, in welchen die tingirende Streimen seynd, tingiren andere corpora mit wahrhaffter Weisse und Röthe, nachdem sie bereit seynd. Dann der unverbrennliche weisse sulphur zu dem Silber, kan durch grössere Kochung des Feuers ein rother sulphur zum Gold werden. Daher in Turba gesagt wird: wann du es ganz schwarz sehen wirst, so sollt du wissen daß in derselben Schwärze Bauch eine Weisse verborgen ist: und alsdann muß man dieselbe Weisse ausziehen von seiner Schwärze. Aber in der andern Decoction muß man die Weisse in ihr Geschirr thun mit seinen Instrumenten, und mit lindem Feuer kochen, bis es alles weiß wird. Wann du aber dieselben Weisse sehen wirst in dem Geschirr, so sollt ihr wissen daß eine Röthe in der Weisse verborgen liegt: und alsdann muß man es nicht ausziehen: sondern so lang kochen bis es ganz roth werde.

Aber in dieser Rothmachung seynd zwey Dinge fleißig zu merken. Erstlich daß man das Glas nicht heraus ziehe, noch anrühre. Zum andern daß eine sanfte und gleiche Wärme bis ans End sey, wie auch droben angezeigt. Daher Morienus vorbeyden sagt: Wenn du das unreine Corpus zurecht gebracht, so thu darnach darein den vierdten Theil

von dem Ferment, setz es an die Sonne und kochs, und das Feuer soll sanft seyn, und das Geschirr seinem Oten unverletzlich anhange, bis die ganze Zeit der Fermentation Etheb, das ist der Sonnen erfüllet werde. Und Alphidius sagt: Alsdann ist es recht congelirt, wann du die Weisse siehest die alle andere übertrifft: alsdann sollt du gewiß seyn, daß in der Weisse eine Röthe verborgen liegt: und darum must du sie nicht heraus ziehen, sondern wohl kochen bis es alles roth werde: es wird aber zuvor aschfarb, und Citrinfarb, wenn man das Feuer mehrt. Es sagen aber alle Philosophi, daß man ein sanft Feuer machen muß. Dann ob schon der weisse sulphur unverbrennlich ist, ist er doch noch etwas verbrennlich, welches die Veränderung der Farben anzeigt, ehe dann es in der Röthe gestärket werde, wie aus den obern gesehen wird, wie auch das Silber.

Zum vierdten sollt du zu erkennen wissen, wann der Lapis ganz vollkommen sey. Erstlich zwar wann seine Röthe nicht mehr verändert wird, noch gemindert, und das geschicht wann er ganz roth ist, wie Blut in actu, wie M. Bonus sagt: Zum andern wann es schnell fliest im Feuer wie Wachs und weder zerstört noch gemindert wird. Daher sagt Calid. in Turba: Spiritus ist das Wasser das die animam von dem corpore auszeucht, und dieselbe anima ist das Ferment des Cörpers: und ist gleich wie ein subtiler unempfindlicher Rauch, und ist nicht gegenwärtig denn mit dem Effect: sondern sein actus ist eine Offenbarung der Augen, und

ist

ist ein Feuer aus dem Feuer. Und darum muß zu dem Feuer gezogen werden, das darnach das Feuer nicht förchte. Und Radianus sagt: Diß ist die allererste Prob des Oehls daß es nicht rauche, oder krache, sondern fliesse und tingire ein eisernes, erzenes, bleyernes und silbernes Blech, und sich mit ihm figire, und das Feuer nicht förchte, auch nicht gemindert werde, noch von den Metallen seine Tinctur geschieden werde. Daher beschleust Gallinarius: Auf gleiche Weiß wird der Lapis roth und weiß gemacht, auch eben in einem Ort, in einem Geschirr, und einem Regiment. Koche stät bis das ganze Werk ein Lapis werde, roth, tingirend, und verwandlend alle Metalle in wahrhaft Gold, und bestendig in allen Proben und examinibus.

Cap. 31.

Daß die köstliche Tugend unsers Steins, wunderbarlich und unzählig sey.

Nachdem der Stein roth gemacht, alsdann tingirt er alle corpora zu der Perfection, wie Alphidius sagt: Dann wie M. Bonus sagt, cap. 5. So verändert er nicht allein, sondern verwandelt auch im Augenblick, und wird ohne Gewalt vermischt, das ist mit Beraubung aller Ueberflüßigkeit und Verbrennlichkeit. Und ist wie forma Auri die alle differentias hat potestate & actu, die

das mineralische Gold hat. Und darum macht es alle Metall schnell beständig, citrinfarb, ganz glänzend, schwer, stumm im Thon oder Klang, und hat eben die Tugend in der Medicin, wie das wahre, reine und köstliche Gold. Und diese Form unter allen Formen der Welt ist nicht allein ein qualitas, sondern auch quantitas, denn es ist leiblich. Und darum wird sie ein Theriac genannt, und ein Gifft der Philosophen, darum dieweil es schnell coagulirt und seinen Mercurium beständig macht gleichsam mit tödten, und macht ihn vollkommen in der Tinctur und Elixir anderer Metallen. Und dieses wird von dem sulphure Auri verstanden, der nicht auswendig hinzugethan wird, sondern wird durch grossen Verstand, und gleichsam wunderbarlich, durch das gebürlich Regiment der Kunst von dem Quecksilber, mit welchem es zugleich durch die Sublimation gereiniget wird. Dann nach dem Geber ist er ein tingirender sulphur allein der Natur bekannt, und dannoch wird er eine Zuthuung des tingirenden genannt. Von diesem Gifft saat Mundus in Turba: wann diß Gifft das corpus durchdringet, so färbet es mit einer unveränderlichen Farb, und das corpus verläst nimmermehr die animam, dann es kan nicht gescheiden werden. Du sollt aber verstehen daß dieser Stein die allerherrlichsten Tugenden habe, über alle andere Steine wie Alphidius sagt: Dann seine Tugend ist dreyerley insonderheit: Der erste, daß sie den Mercurium darinn das Feuer gesetzt, und alle andere Metall schnell in wahrhaftig

Gold,

Gold, besser denn das natürlich verkehrt, wie Rosarius und Morienus sagen. Dieses ist auch dieses Magisterii Secret und Heimlichkeit, daß ein Theil tausend Theil in wahrhaft Echeb verkehrt. Die andere Tugend, daß es die Menschen in Lieblichkeit und Tugend erhält, indem es von ihnen treibt alle Krankheiten, als den Aussatz, die fallende Sucht, und viel andere schier unheilbare Krankheiten. Und dieses würkt es kräftiger denn alle Medicinen und Getränk der Wurzeln. Es präservirt und beschirmt diese Medicin, wann es in Confecten aufgesetzet wird, vor allen zukünftigen Krankheiten wie Lilius sagt. Also wird es eine Arzeney wider Gifft und eine Medicin alle corpora zu heilen und zu reinigen, sowol der Metallen als der Menschen. Rosarius specificirt auch viel da er sagt: Es erhält die Jugend, und stärket die Tugend, bringet die Jugend wieder, reiniget spiritualia, reiniget die Lungen, treibet alles Gifft aus, nimmt hinweg die Krankheiten, heilet die Aussätzigen allgemach in Wein getrunken.

Die dritte Tugend ist, daß viel wunderbarliche Ding mit geschehen in andern Dingen. Ueber das bringt Lilium darzu: Es macht ein Glaß daß es sich hämmern läst, und aus einem gegoßnen Cristallen ziehen wir mit ihr ein Carfunkel aus, und aus 1000. Perlein machen wir ein gar grosses, einem natürlichen gleich. Arnoldus in lib. sui testamenti sagt: Daß der Mercurius nicht könne behalten werden mit einem jeden Körper ohne den Lapidem physicum. Und darum seynd alle

andere Würkungen sophistisch und unnütz, welche doch alle zu einem guten Ende gebracht wurden, und einen guten Effect bekämen, wenn sie mit dem Mittel dieses Steins vollbracht wurden.

Aus welchen ich mit dem Lilio schliesse, daß diese Medicin mit grösstem Fleiß zu erforschen sey über alle Reichthum und Schätze der Welt, und mehr dann das Aurum potabile (wie es die unwissenden und unverständigen Landstreicher nennen, und von dem gemeinen Gold machen und verstehn) welches, so es die Könige, Fürsten und Potentaten in ihre confectiones thun, die Gesundheit darinnen suchen zu erhalten. Dann diese Medicin ist wahrhafft göttlich, geistlicher und subtiler durch solutionem Physicam, und viel kräfftiger dann alle andere, an Köstlichkeit, Tugend und unsterblichem Lob.

Daß man die Medicin in infinitum multipliciren könne, und von seiner Perfection.

Wann die Medicin vollkommen ist, so kan man sie schier in infinitum und ohne Zahl multipliciren und mehren. Es ist aber dreyerley Weg dieselben zu multipliciren. Der erste zwar, daß man sie solvier offtermal durch sich, und wieder coagulier. Diese Solution aber und Coagulation geschicht nicht denn mit dem Feuer: Dann nachdem die Medicin wider das Feuer zu stehen gelernt hat,

hat, je länger es im Feuer steht, je mehr seine Güte gemehrt wird und zunimmt. Ist derohalben dieselbe solutio seine Schmelzung wie ein Oehl, es wird aber für sich selbst wider an der Lufft coagulirt. Dieses ist genugsam offenbar aus dem vorgesagten; dann es auch durch schmelzen und coaguliren zu seiner Vollkommenheit kommt. Darum soll man es eben nach dieser Weiß und aus dieser Ursach solviren und wieder coaguliren, so wird es vollkommener werden.

Und diß ist das Rosarius sagt: Je mehr die Medicin solvirt, sublimirt und coagulirt wird, je besser und reichlicher würkt sie. Es wird aber hie die solutio verstanden nicht in Aquam roris vel nubis, wie die Narren meynen, sondern daß du das Trockne in das Feuchte verkehrest, und das Grobe in das Subtile so viel du kanst. Dann das Werk der Solution ist zu nichts anders erfunden worden dann nur damit subtil zu machen. Und ist dieses die Meynung Geberi, der den fixen Stein mit den weisen der Sublimation lehret offtermal flüchtig machen, und offt beständig bis er fliesse und verwandle in einem Augenblick in wahrhafft Gold. Dann aus offter Wiederholung und Reiteration entspringt die Güte und Mehrung, also daß etliche Medicin kan hundertfältig, etliche in infinitum das corpus wahrhafft und vollkommen transmutiren.

Der andere Weg ist, daß man die Medicin auf ein vollkommen corpus werffe, ein Theil auf hun-

dert Theil des vollkommen geflossenen corporis. Dann nachdem die Projection geschehen, so deck den Tiegel zu, und setz ihn in einen Ofen etliche Tag, und mach erstlich ein lindes Feuer, darnach ein stärkeres, und stärke immer das Feuer, doch allgemach nach Gebühr durch seine Gradus, so wird es alles zu einer Medicin. Gleicher Weiß kanst du auch die Medicin multipliciren wann du einen Theil auf 100. Theil Mercurii crudi calefacti wirffest, dann so offt wird es das allersubtilest und rötheste Pulver. Und ist dieß die Meynung Alphidii. Und diese Projection kan öffter wiederholet werden über ein vollkommen corpus oder über den Mercurium crudum, und letzlich über ein unvollkommen corpus. Und alsdann wird es ohne Zweifel in dasselbe Metall verkehrt werden, über welches erstlich die Medicin ist geworffen worden. Derhalben so die Medicin erstlich auf Blen, Kupffer oder Zinn geworffen wird, und nach dieser Projection auf Gold oder Silber werfen wirst, so wird es ohne Zweifel in ein unvollkommen corpus verkehrt werden: nemlich in das, über welches du die erste Medicin geworffen hast. Und dieses läst sich ansehen als ließ es im Raymundus Lullius in seiner Epistel gefallen. Die Möglichkeit aber dieser Mehrung wird daraus abgenommen, daß alle Philosophi sagen daß die Medicin vollkommlich transmutiere 1000. Theil Mercurii crudi oder corporis imperfecti, in die Natur, Substanz, und Eigenschafft des wahrhafftigen Goldes, wie Rosarius sagt: Aber ein vollkommen corpus nimmt die Im-

pression

pression der Medicin besser an: dann es ist reiner und beständiger in seiner Natur. Darum wird wohl möglich seyn aus ihm durch die vollkommnlichste Medicin eines andern Körpers zu machen.

Und aus diesem erscheinet es wiederum, dieweil Hamis in Turba sagt: So 1. Theil der Medicin geworffen wird auf 10. Theil eines unvollkommenen Körpers, so wird es wieder alles Medicin, also daß ein Theil auf zehen Theil eines andern Körper geworffen, dasselbe in ein vollkommen corpus verwandle, nemlich in wahrhafft Gold oder Silber, nach der Qualität der Medicin. Und dieses ist beweißlich. Denn einmal ein Theil auf tausend, und dreymal ein Theil auf zehen Theil werfen ist ein Ding. Aber einmal ein Theil auf tausend Theil werfen verkehret das unvollkommene corpus in ein vollkommenes. Ergo, so mans dreymal projicirt, wird es auch verkehren. Aus welchem das ander nothwendig folget, daß wann man die Medicin auf ein perfect corpus wirfft, so wird die andere Medicin desto vollkommnlicher seyn, als wenns auf ein imperfect corpus geworfen würde. Ergo, so wird seine Krafft und Würkung anzeigen, daß es in eine grössere Qualität könne verwandelt werden. Dieser Sachen Fundament aber ist dieses: dann die Medicin hat solche Tugend und Würkung von wegen seiner Geistlichkeit und Subtilheit, damit sie die corpora in den kleinesten Theilen durchdringet, und die reinen, wässerigen, lüfftigen geistlichen u. subtilen Theil scheiden sie und macht sie ihr anhängig. Aber die groben, zerstörli-

störlichen und verbrennlichen Theil, verzehrt sie entweder, oder scheiders darvon. Aber dieses ist nicht in corpore perfecto, fürnemlich im Gold, dann es hat keine verbrennliche und unreine Theile. Ergo, so wird es ihm die Medicin ganz vereinigen und per consequens, dieselbe andere Medicin wird viel grösser in quantitate seyn, dann jene andere Medicin wäre, die über ein unvollkommen corpus geworffen worden ist, ob sie schon nicht grösser an Gewalt und Tugend ist. Diß aber sollt du wissen daß die andere Medicin nicht kan kommen zu dem Grad der Vollkommenheit, auch nicht die dritte zu dem Grad der andern, und also von andern. Dann wie eben der Hamis sagt: Ob schon die Medicin ihr die lüfftigen geistlichen und subtilen Theil anhänget, so kan sie doch dieselben zu keiner solchen grossen Geistlichkeit bringen, wie sie selbst hat. Dann seine Tugend ist gewichtig, gemessen und determinirt wie auch anderer Dingen, und wird an die Theile der Körper gehänget in welchen sie zerstreuet ist. Darum könnte die Projection so offt wiederholt werden, daß sie forthin keine Krafft mehr hätte einer Medicin, oder zu verwandeln. Item wenn die Medicin projicirt würde auf ein gar zu grosse Quantität, so würde sie es nicht in ein vollkommen corpus verkehren. Denn die Medicin thut allwegen so viel, als viel sie kan. Und darum je mehr sie proiiciret wird, oder je über eine grössere Quantität, je mehr sie an der Tugend gemindert wird. Und also werden aus einem Theil der Medicin des ersten Grads tausend Theil eines

unvoll-

unvollkomenen Körpers vollbracht in einen vollkommenen: und von einem Theil des dritten Grads nur zehen Theil. Dann gleichwie die Medicin durch viel Veränderung, von der Leiblichkeit, Grobheit und Unvollkommenheit zu der Geistlichkeit und allersubtilsten Natur gebracht wird, also auch hergegen wird sie durch viel projectiones von ihrer spiritualitate, zu eines grossen Körpers Natur gebracht: von wegen der groben Theile, welchen es unzertrennlich einverleibt wird. Doch ist zu merken daß die Projection leichter vollbracht wird dann die Perfection Lapidis. Dann es ist schwer die Medicin zu machen, dann das subtile Wässerige ist in der Materie sehr stark vereiniget mit dem irrdischen Trucknen, und kan kaum oder wohl nimmermehr geschieden werden, dann allein durch grossen und subtilen Verstand des Künstlers, und nicht, dann mit langer Zeit: und wird doch eine solche Separation erfordert zu der Medicin: Aber nach gemachter Medicin ist solche Separation leicht in den Corporibus. Dann die Medicin durchdringet schnell mit ihrer Geistlichkeit und Subtilheit die corpora, und verändert, digerirt und disponirt ihre Materie durch seine Wärme: und scheidet vollkommlich das Reine von dem Unreinen, das Grobe von dem Subtilen, und das Subtile und Reine vergleichet es ihm, und transformiret es in ihre Substanz. Dann ob schon die Medicin kleiner ist an der Quantität dann das corpus das da soll verändert werden: so ists doch viel grösser an der Tugend. Darum überwindet sie das cor-

pus,

pus, und kan ihrs doch nicht gar vergleichen. Darum kan sie die groben und irrdischen Theile die stark mit den lüfftigen vermischt seynd, nicht von einander scheiden. Und darum wird die Tugend der Medicin gemindert in der Projection. Und dieses ist ein groß Geheimnuß daß die Tugend der Medicin auch in der Projection kan gemehret werden, nicht allein in quantitate extensa: sondern auch in der Tugend der Projection und Güte, wann nemlich die Medicin projicirt wird über ein corpus nach gebührlichem Gewicht und Proportion, und das ganze in das Feuer gesetzt, und durch seine Gradus gestärket, und zum öfternmal solvirt und coagulirt werde, bis es fliesse wie Wachs. Dann also wird allgemach durch die digerirende Tugend und movirende Wärme der Medicin, alles sublimirt, und zu einer ganzen geistlichen Natur transformirt. Derohalben wann die Medicin in der Projection sehr wäre geschwächt worden, daß sie keinen Eingang hätte, so wird ihr ein Ingreß geben, wann der erste Theil der Medicin ihr zugefügt wird und gekochet, mit solviren und coaguliren, bis es fliesse. Doch je kleiner die Tugend der Medicin ist, desto temperirter Feuer muß man von Anfang, und durch die Gradus unserer Zeit, administriren. So aber von der ersten und vollkommensten Medicin nichts überblieben wäre, das man könnte zusetzen, so muß man anderst handeln: welches man aber wohl verhüten soll, daß solches nicht begegne, darum daß es genug ist einmal den Stein gemacht haben, und ist nicht vonnöthen das Werk

zu

zu wiederholen. Dann die Medicin wann sie philosophischer Weise vollendet, ist ganz und gar in infinitum multiplicabilis.

Der dritte Weg ist wie Rosarius will, daß ein Theil der weissen oder rothen Medicin zu dem Stein oder neuen Mercurio gethan werde, der noch nie im Werk gewesen ist, und soll in die Digestion gesetzt werden wie vor, und gekochet mit putreficiren, sublimiren und figiren bis es alles ein tingirtes Oehl werde: alsdann hast du wieder einen vollkommenen Stein, und dieses geschicht in wenig Tagen, und mit geringern Kosten, Mühe und Gefahr. Behalte allwegen fürsichtiglich etwas zu einem Ferment, so wohl vom weissen als vom rothen. Und diese fürsichtige Betrachtung wird dich der vorhergehenden Mühe und Arbeit überheben. Dann es läst sich ansehen als wollte eben das auch Raymundus in tertia distinctione da er von der Fermentation redet, im Anfang des Buchs: und in der Practica sui arboris physicalis, cap. 2. und auch anderstwo bey den verständigen Philosophis.

Cap.

Cap. 32.

Kurze Wiederholung des ganzen Werks, sammt seiner Beschliessung und Sigillation.

Die Summa unserer Meynung und scoptis finalis des ganzen Werks, ist nichts anders, dann daß man den Stein nehme, der in den vorigen Capiteln wohl bekannt, und mit fleißiger Anhaltung des Werks, durch die gröste Geschicklichkeit des ersten Grads der Sublimation, ganz und gar von seiner zerstörlichen Unreinigkeit gesäubert werde. Darnach daß man mit ihm, wenn er solvirt ist, seinen Zusatz sublimire: das Ferment des weissen oder rothen sulphuris, bis er in den letzten Grad der Sublimation und Reinigkeit komme, und letzlich volatile, das ist geistlich werde. Darnach zum dritten soll man ihn nach Weiß der Fixation figiren, bis er in dem Feuer beständig bleibe: aber das Werk ist noch nicht vollendet im Weissen, wie der Poet sagt:

Non tamen hic finis est, non est ea meta laborum:

das ist, doch ist dieses nicht das End, noch das Ziel der Arbeit. Wiewol in diesem einigen das Ziel der Präparation besteht wie Geber sagt: darum

um muß letzlich und zum vierdten das Beständig flüchtig, und wiederum das Flüchtig beständig werden per modum sublimationis & solutionis, daß man die Solution so offt wiederhole, und die Congelation, bis es fliesse wie Wachs, und in einem Augenblick verwandle in Gold oder Silber, und dieses ist das letzte præparationis seu perfectionis Complement und Vollendung: und dieser unser philosophischer Stein, oder naturale und artificiale compositum würket in dieser untern Welt sehr köstliche Heimlichkeiten der Natur allen andern Reichthumen und Schätzen der Könige unvergleichlich, welche zuvor den Frommen und Glaubigen allein seynd offenbaret; aber nicht den Gottlosen, kleingläubigen müßigen Leuten und Tyrannen, die wider den Willen unsers Schöpfers sich in den Lastern üben, die christliche Lieb verachten, die Tugend gering schätzen, und die fleißigen Leut verderben.

Mit diesen vier Graden nun der Sublimation, die ich euch droben erzehlt hab, wird die ganze Meisterschafft mit GOttes Hülf verbracht welcher sey gebenedeyet und gelobet in Ewigkeit, Amen.

INDEX CAPITVLORVM

HVIVS LIBRI.

Daß die Kunst der Alchymie wahr sey. Cap. I. Pag. 219
Daß nicht alle, die da glauben die Kunst sey wahrhaft, dieselbige wissen zu gebrauchen, und nach derselben zu würken. Cap. II. 223
Daß das erste Fundament dieser Kunst sey, die Eigenschaft der Medicin zu erkennen. Cap. III. 226
Daß allein den Philosophen gegeben sey, zu erkennen und zu machen diese Medicin. Cap. IV. 237
Daß die Philosophi diesen Stein und sein Regiment verborgen haben. Cap. V. 243
Daß der Lapis Philosophorum aus einem einigen Ding, und nicht aus vielen gemacht werde. Cap. VI. 246
Daß unser einiger Stein, viel Ding in sich begreiffe. Cap. VII. 248
Das der Stein gering und köstlich sey. Cap. VIII. 253
Daß dieser Stein nur einen eignen Namen habe, und doch mit vielen Namen genennet werde. Cap. IX. 258

Daß ihrer viel, den Lapidem suchen, nicht finden können, sondern irren. Cap. X. Pag. 261
Was der Stein für Eigenschaften habe, und wie er erkannt möge werden. Cap. XI. 275
Von dem Regimine Lapidis insgemein. Cap. XII. 292
Was für ein Regiment in specie, in dieser Kunst vonnöthen sey. Cap. XIII. 295
Daß zu dem Regiment eine gute Wurzel vonnöthen. Cap. XIV. 301
Daß zu dem Regiment ein gut Geschirr gehöre und bequemlich. Cap. XV. 307
Daß der Modus den Stein in sein Geschirr zu thun, macherley sey; und welche Weiß die beste sey. Cap. XVI. 310
Daß die Beschliessung zum Regiment vonnöthen sey. Cap. XVII. 317
Daß der Ofen, den man Athanor nennet, vonnöthen. Cap. XVIII. 321
Daß in unserm Regiment kein andere Würkung mit der Hand geschehe, dann allein mit dem Feuer. Cap. XIX. 325
Daß in dem Regiment des Feuers nicht mancherley Gradus des Feuers seyen. Cap. XX. 333
Daß das Feuer allwegen soll sanft und stät seyn. Cap. XXI. 336
Daß der Lapis zu bestimmter Zeit vollendet werde. XXII. 347
Daß in dem Regiment ein einiges Werk sey, und nicht viel zugleich. XXIII. 352

Daß

Daß die Erkäntnüß der Farben vonnöthen sey, unser Regiment recht zu regieren. Cap. XXIV. Pag. 361
Daß das erste Werk in dem Regiment, nach dem der Stein in das Geschirr gethan, seye die Dissolution oder Auflösung. Cap. XXV. 365
Daß das ander Werk in dem Regiment die Putrefaction sey. Cap. XXVI. 378
Daß das dritte Werk in dem Regiment sey die Weissung. Cap. XXVII. 384
Daß das Regiment unsers Steins in der Conjunction Spiritus & Corporis, göttlich sey. Cap. XXVIII. 397
Daß gleich wie die Fixation des Lapidis Vollendung ist, also auch derselben Fixation, Wurzel und Ordnung zu erkennen, vonnöthen sey. Cap. XXIX. 407
Daß im Regiment, das letzte Compliment, die sanguinische Röthe sey. Cap. XXX. 413
Daß die köstliche Tugend unsers Steins, wunderbarlich und unzehlig sey. Cap. XXXI. 421
Daß man die Medicin in infinitum multipliciren könnne, und von seiner Perfection. 424
Kurze Wiederholung des ganzen Werks, sammt seiner Beschliessung, und Sigillation. Cap. XXXII. 432
Der Beschluß. 434

FINIS.

Der Beschluß.

Es haben ihrer viel von diesem gebenedeyten Stein, Bücher geschrieben, und haben das Sophistisch mit dem Klaren vermischet: und indem sie diese alleredelste Kunst vor den Bösen zu verbergen sich beflissen, dieweil sie jedermann, allein mein ohne Schaden, begehren schädlich zu seyn, haben sie zugleich die Frommen mit den Bösen in ihre Wege und unzähliche Verlierung der Personen, Güter und der Zeit geführet, welches doch keinem gebührt. Hie aber ist auf das allerklärlichst und öffentlichst das Magisterium lapidis ausgedrucket: es ist kein Irrthum gesetzt, noch Betrug darzu gethan. Dann hie werden alle Irrthümer und Betrug geoffenbaret und gescholten. Aber es ist zu wissen daß dieses Werk GOtt aller Dingen Schöpffer, und Christo aller unser Erlöser dedicirt und zugeschrieben sey.

Darum wer begehrt dieses zu haben, und das Gehabte zu verstehen, und wer das Verstandne vollbringen will, der befleissige sich erstlich seines Heils, darnach des gemeinen, und des Nutzens der H. Christlichen Kirchen-GOttes. Welcher nicht also wird gestaltet seyn, der soll wissen, daß er wahrhaftig von der Heil. Trinität, und von Christo, dem wahrhafften und gerechten Richter aller Lebendigen und Todten, hie zeitlich und dort ewiglich gar heftig werde gestraft und verdammt wer-

werden. Studier derohalben fleißig, und liege den besten Scribenten ob, dieweil je ein Tag dem andern ein Wort heraus locket, ein Buch das ander erkläret, und eine Nacht der andern etwas zu wissen thut. Versuchs, erfahrs ohne Verdruß, bitte, klopf an, und umgürte dich mit grosser Inbrünstigkeit der Gedult und Liebe, wenn du zu der höchsten Erforschung des Magisterii, und zu der erwünschten Perfection und Vollkommenheit begehrest zu kommen. Und sollt endlich in der Tugend also geschaffen seyn, wie du willt, daß eigentlich der Lapis seyn soll. Bist du unvollkommen, so strebe nach der gebührlichen Vollkommenheit. Bist du stinkend und unrein, so säubere und purgiere dich mit Thränen: erhebe dich an Sitten und Tugenden, ziere und färbe dich mit den sacramentlichen Gnaden. Erhöhe dein Gemüth, mach es durch Contemplation der Himmlischen subtil, und den englischen Geistern gleichförmig, daß es das faule corpus und geringe Aschen möge lebendig, weiß, unzerstörlich, unsterblich und unleidlich machen durch die Auferstehung unsers HERRN JESU CHRISTI: und daß sie durch Göttliche Gesicht erleuchtet, und mit dem unaussprechlichen Licht begabet, eben dasselbe eigene corpus, aber doch auferwecket, mit dem Schein und rothen Glanz der ewigen Herrlichkeit erleuchten möge. Dann diese unsterbliche Herrlichkeit, wird aus dem verborgenen der Seelen in dem Körper überschwenglich seyn.

Dieser Dingen Formen und Gestalten aller, hat unser allerberühmtester Stein vollkommlich, und die gegenwärtige Allegoria zeiget heimlich desselben Ordnung an. Und dieß sey dieses Buchs wahrhaftes Sigill, stärker denn alle Verschliessung, und schrecklicher, nutzlicher und ehrlicher, dann alle irrdische Pittschier.

SOLI DEO GLORIA

Amen.

INDEX

Druckfehler.

Pag. 3. Lin. 11. oder, lese: die.
— 22. — 4. von unten lese: Vitriol.
— — — 4. detto Thalhia lese: Tuttia.
Pag. 60. — 2. von unten Witze lese: Weisheit,
— 92. — 2. von oben soll heisen: Wesenheit.
— 115. — 19. — — soll heisen: Aufgießung.
— 200. — 8. u. lin. 17. soll heisen: Marmorstein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

uttia.
Selsheit,
esenheit.
fizieſzung.
emorſtein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Unbeschr. Merkzeichen:
S. 252/53

22 01110 5 031

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg